GEDANKEN UEBER UND VON DEM SOLDATEN

Carl Friedrich Wilhelm Baron von Diebitsch und Nahrten

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedanken
über und von
dem Soldaten
in
allen ſeinen Theilen
theoretiſch, practiſch und philoſophiſch
abgehandelt
und
auf Allerhöchſten Befehl Sr. Majeſtät
des Allerdurchlauchtigſten Kayſers
und Selbſtherrſchers aller Reußen
Alexander des Erſten
durch
den Druck bekannt gemacht
von
dem General-Major und Ritter
Baron von Diebitſch.

Erſter Theil.

St. Petersburg,
gedruckt mit Genehmigung der St. Petersburgiſchen Cenſur
in der Schnoorſchen Buchdruckerey, 1801.

Digitized by Google

U102
D5
v.1

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter

Kayſer,

Allergnädigſter Kayſer und Herr!

Ew. Kayſerlichen Majeſtät Allerhöchſten Befehl zufolge, lege ich den Abdruck des

Erſten Theiles der Gedanken über den Soldaten in allen ſeinen Theilen

hiermit in tiefſter Unterthänigkeit Ew. Kayſerlichen Majeſtät ehrfurchtsvoll zu Füßen.

Der zweyte Theil dieſer Gedanken, der den Soldaten zur Zeit des Friedens, ſowohl im Quartir, in der Caſerne, Lazareth, auf den Wachten, gekleidet, armirt, exercirend und manoeuvrirend zeigen ſoll, iſt zwar gröſtentheils, aber noch nicht ganz vollendet, um ihn

Digitized by Google

Ew. Kayſerlichen Majeſtät zu überrei-
chen, und dann den dritten Theil, der von dem Soldaten zur Zeit des Krieges handeln wird, folgen zu laſſen.

Wie glücklich es mich machen wird, wenn Ew. Kayſerliche Majeſtät auch demjenigen, was ich Allerhöchſt Denenſelben aus dieſem erſten Theil noch nicht habe vortragen können, den Allerhöchſten Beyfall ſchenken ſollten, und das ganze Werk in Gnaden aufnehmen werden, darf ich Ew. Kayſerlichen Majeſtät nicht ſchildern, da

Digitized by Google

Ew. Majeſtät gewiß überzeugt ſind, daß mein Leben, und alle meine Kräfte, nur den Zweck haben, die Allerhöchſte Zufriedenheit mir zu erwerben, um der Allerhöchſten Gnade, die Ew. Kayſerlichen Majeſtät mir und meiner Familie ſo huldreich beweiſen, nicht ganz unwürdig zu ſeyn.

Aller Reichthum! aller äuſſere Glanz, der für ſo viele Menſchen nur Gegenſtand ihrer Handlungen, und Verehrung iſt, war es nie in mir, und das was ich in dieſem Buche auch hierüber zu ſagen, Gelegenheit genommen, iſt

Digitized by Google

Folge der Ueberzeugung, daß der edle Mann in der Erfüllung ſeiner Pflichten gegen ſeinen Herrn, und gegen ſeinen Nächſten, durch die er zugleich auch die Pflichten gegen Gott erfüllt, ſein ganzes Glück finden wird, da er dadurch allgemeine Achtung verdienet, und wann er bey ſolcher die von ſeinem Herrn, und deſſen Zufriedenheit ſich erwerben kann, dies ihm mehr als jede Belohnung anderer Art, für Fleiß und Treue ſeyn muß; wenigſtens nach meinen Begriffen, von Erfüllung der Pflichten, und Erziehlung wahrer Ehre.

Digitized by Google

Stets ſollen ſie der Leit-Stern meines Beſtrebens und meiner Handlungen ſeyn, um in vollkommenſter Treue, reinſter Ehrfurcht, uneigennützigen pflichtmäßigen Anhänglichkeit und mit Dank erfülltem Herzen zu erſterben

Ew. Kayſerlichen Majeſtät

Allerunterthänig treu gehorſamſter Knecht

Hans Friedrich Ehrenreich Baron von Diebitſch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des erſten Theils.

Pag.

1ſte Abtheilung. Von dem Manne, der zum Soldaten beſtimmt, und Rekrut genannt wird - - - - - - - - - - - - 1.

2te Abtheilung. Ueber die Kleidung des Soldaten - - - - - - - - - - 4.

3te Abtheilung. Von der Stellung oder Poſitur des Soldaten - - - - - - 9.

4te Abtheilung. Vom Richten - - - - 12.

5te Abtheilung. Von der Wendung - - - 14.

6te Abtheilung. Vom Marſchiren - - - 16.

7te Abtheilung. Von den Waffen - - - 22.

8te Abtheilung. Vom Gewehr=Tragen - - 34.

9te Abtheilung. Vom Marſchiren mit dem Gewehr - - - - - - - - - - - 44.

10te Abtheilung. Vom Präſentiren - - - 47.

11te Abtheilung. Vom Gewehr bey den Fuß und Scholtern - - - - - - - 53.

12te Abtheilung. Vom Chargiren - - - 59.

13te Abtheilung. Vom Gewehr=Fällen - - 82.

14te Abtheilung. Von der Moralität des Soldaten - - - - - - - - - - 86.

15te Abtheilung. Vom Gefreiten - - - 88.

16te Abtheilung. Vom Unter=Officir - - 90.

Digitized by Google

Pag.

17te Abtheilung. Von dem adlichen Unter-Officir, Fahn-Junker oder Gefreit-Corporal - - - - - - - - - 95.

18te Abtheilung. Ueber den Feldwebel - - 98.

19te Abtheilung. Ueber Entſtehung und eigentliche Beſtimmung des Militair-Standes nebſt einigen General-Regeln für alle Officire - - - - - - - - - 102.

20ſte Abtheilung. Von dem Fähndrich oder angehenden Officir und dem Soubaltern Officir - - - - - - - - - 105.

21ſte Abtheilung. Von den Officiren einer Compagnie, dem Chef derſelben, und dann der Staabs-Officirs, Commandeurs und Chefs - - - - - - - - - 111.

22ſte Abtheilung. Ueber Formirung von Compagnien, Bataillons und Regimenter - 122.

23ſte Abtheilung. Von und über den General 134.

24ſte Abtheilung. Von dem General-Inſpecteur 135.

25ſte Abtheilung. Ueber den Character und die Obſervationes eines General-Adjutanten 138.

26ſte Abtheilung. Ueber den Flügel-Adjutanten 147.

Digitized by Google

Aus dem vorſtehenden Verzeichniß wird der geneigte Leſer den Inhalt dieſes erſten Theiles erſehen, und in den verſchiedenen Abtheilungen ſelbſt finden, daß ich nur hier von den einzelnen Theilen ſprechen konnte, er hat alſo mit Recht zu erwarten, daß dieſem erſten Theile mehrere folgen, dazu iſt mein Vorſatz, und auch ſchon der Anfang gemacht, in 2ten Theile über den zuſammen geſetzten Soldaten, in der Garniſon zur Friedenszeit; im 3ten aber über ſeinen Gebrauch im Kriege zu ſprechen, wann die Vorſehung mir Kräfte und Leben ſchenkt, alles zu vollenden. Im 2ten Theile wird auſſer von dem Quartir-Stande, über Caſernen und Lazareth, dem Wacht-Dienſt u. ſ. w. auch noch von der Kleidung und Armirung mehr nachgeholet werden, als hier bereits davon geſagt iſt, dann ſollen aber hauptſächlich darin alle Evolutiones nach Möglichkeit detaillirt erſcheinen.

Der 3te Theil wird um ſo weniger ſtark ſeyn dürfen, da eine ſo große Anzahl von Schriften darüber vorhanden iſt, und über dies jeder Krieg ſeine eigene Natur hat, und gemeiniglich, wann er von

Digitized by Google

Männern von Genie geführt wird, auch ein neues Siſtem hervor bringet.

Der geehrte und geneigte Leſer wird alſo die Erſcheinung des 3ten Theiles weniger zu verlangen nöthig haben, als ich ihn bitten muß, meinem Vortrag in dieſem erſten Theile eine gütige Aufnahme und gefällige Nachſicht zu ſchenken; ich hoffe ſolche um ſo eher zu erlangen, wann ich in der Nachſchrift zur Potsdamſchen Exercir-Zeit bereits geſaget, auf welche Art ich Autor geworden, und wie ſehr ich es fühle, wie viel mir zur Kunſt es zu ſeyn fehlet.

Meine geehrten Mitbrüder bitte ich ebenfalls um Nachſicht, wann dieſe meine Gedanken über den Soldaten mit den Ihrigen in Wiederſpruch ſtehen ſollten, oder wann ſolche noch zu weit von der Vollkommenheit entfernt ſind; im erſten Fall werde ich mich in keinen Streit einlaſſen, und im zweiten erkläre ich mich als Menſch, dem allezeit die Vollkommenheit fehlet, und daß es nur meine Abſicht ſeyn konnte, dem Befehl meines Allergnädigſten Kayſers und Herrn gemäß, dieſes Werk drucken zu laſſen, dem denkenden Mann dadurch Stoff und Gelegenheit zu geben, durch denken und forſchen,

ſelbſt das Abgehandelte, wie es die Verfaſſung erlaubet zu gebrauchen, oder durch Verbeſſeruug es der Vollkommenheit näher zu bringen. Erreicht das Werk dieſe Abſicht, ſo bin ich hinlänglich für die angewendete Zeit belohnt, da die Gnade und der Beyfall meines innigſt geliebten Kayſers und Herrn mir zu erwerben und zu erhalten, nur der einzige Gegenſtand meiner Wünſche iſt, und begleitet von Achtung und Freundſchaft meiner Mitbrüder mich nur allein froh und glücklich machen kann.

Mit Mißvergnügen habe ich bey der Durchſicht des Abdruckes dieſes erſten Theils verſchiedene Schreib- und Druck-Fehler entdeckt, die durch meine Abweſenheit bey der Correctur entſtanden, warum ich den geehrten Leſer um Vergebung bitte und erſuche, nach dem hier folgenden Auszuge ſolche gefälligſt zu verbeſſern.

Digitized by Google

Schreib- und Druckfehler.

Seite.	Zeile.	
4	1	von oben, kommt nach Laden ein Punct und das folgende b groß.
7	10	v. o. lies ein ſolcher, ſtatt einen ſolchen.
8	12	v. unten l. Koller, ſt. Kolle.
15	4	v. o. fehlt zwiſchen auf und Commando, das.
18	8	v. o. l. 20, ſt. 15.
—	14	v. o. l. 10, ſt. 15.
23	4	v. u. l. die Hälfte, ſt. $\frac{1}{2}$.
—	3	v. u. l. die Hälfte, ſt. $\frac{1}{2}$.
24	3	v. o. l. 22$\frac{1}{2}$, ſt. 32$\frac{1}{2}$.
33	8	v. o. l. haben, ſt. habe.
—	13	v. o. l. beſchaffen, ſt. geſchaffen.
—	14	v. u. l. Gewehr, ſt. Gewehe.
—	7	v. u. l. Schäfftung, ſt. Schäffung.
34	14	v. u. l. nicht blos, ſt. blos nicht.
35	12	v. o. l. nützlich, ſt. uützlich.
—	15	v. u. kommt ein Kolon vor das.
36	1	v. o. l. reißt, ſt. reiß.
37	2	v. o. l. faßt, ſt. faſt.
—	2	v. o. l. daſſelbe, ſt. daſſel.
43	14	v. u. l. Säbel, ſt. Sabel.
47	3	v. o. l. dieſe, ſt. dieſer.
—	6	v. o. l. für, ſt. vor.
—	6	v. u. l. ausgeſtrecktem, ſt. aus geſtreckten.

Digitized by Google

Seite.	Zeile.	
50	10 v. o.	l. Zurückziehens, ſt. Zurückziehen.
51	1 v. o.	l. Gehänk, ſt. Gehände.
52	12 v. u.	l. das linke, ſt. dem linken.
53	4 v. o.	l. Fuß und Scholtern, ſt. Fuß Scholtern.
61	3 v. o.	l. muß, ſt. müſſen.
63	16 v. u.	l. Kugel, ſt. Kugeln.
63	8 v. u.	l. Scholter, ſt. Scholtern.
64	4 v. o.	l. wird, ſt. werde.
—	5 v. o.	l. kann, ſt. könne.
66	9 v. o.	l. Hülſe, ſt. Hülfe.
—	10 v. o.	l. laſſe, ſt. laſſen.
74	1 v. o.	l. Perpendiculaire, ſt. Perpendiculair.
75	5 v. u.	l. dem, ſt. den.
81	2 v. u.	l. für, ſt. vor.
84	1 v. u.	l. nach Fällt kein Komma, ſo wie das Gewehr noch zum Commando gehört, da dieſes Fällt das Gewehr heißt.
85	13 v. u.	l. effectuiren, ſt. affectuiren.
88	1 v. u.	l. nach beweiſen, ſoll.
89	9 v. o.	l. Fehlern, ſt. Fehlen.
92	11 v. u.	l. das Unvermögen, ſt. dem Unvermögen.
96	1 v. o.	l. erlerne, ſt. erlernen.
99	16 v. u.	l. vigilire, ſt. vigelire.
—	3 v. u.	fehlt vor ſoll — ſo.
101	5 v. o.	l. verlaſſen, ſt. vorleſen.
—	8 v. o.	l. Revier, ſt. Revue.

Digitized by Google

Seite.	Zeile.	
104	4	v. o. l. gleicher, ſt. gleiche.
108	9	v. o. l. Officier, ſt. Offiicier.
109	9	v. u. l. für, ſt. vor.
117	1	v. o. l. will, ſt. wolle.
122	4	v. u. l. weil, ſt. wie.
125	2	v. o. iſt das und nach erhalten wegzulaſſen.
—	6	v. o. l. jedes, ſt. jede.
126	6	v. o. l. ihm, ſt. ihn.
—	12	v. u. l. den, ſt. dem.
—	10	v. u. l. dem, ſt. den.
127	8	v. o. l. dem, ſt. den.
—	18	v. o. l. dem, ſt. den.
—	20	v. u. l. noch, ſt. nach.
128	3	v. o. l. jeder, ſt. jeden.
—	14	v. u. l. alſo, ſt. als.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Von dem Manne, der zum Soldaten beſtimmt, und Rekrut genannt wird.

Daß ein Mann, der zum Soldaten beſtimmt wird, von geſundem Körperbau ſeyn muß, iſt nothwendig, da ſeine ganze Beſtimmung von der Art iſt, daß dabey alle körperliche Kräfte in Activität geſetzt werden.

Ein zum Soldaten geſchickter Körper, ſoll alſo ein ſolcher ſeyn, wo alle Theile ohne Fehler ſind, ja ich gehe weiter und verlange, daß der geſunde Körper regelmäßig und ſtandhaft gebaut ſey. Alle Disproportion, beſonders der Haupt-Theile, als eine zu flache Bruſt, zu ſchmale Schultern, ſchwache oder krumme Beine, wo beſonders das Knie einwärts oder auswärts gebogen, ſind Fehler des regelmäßigen Baues, und ſie ſind es bey dem gemeinen Soldaten um ſo mehr, da zu ſeiner Beſtimmung gehöret, daß er ſeine Armatur und Gepäcke tragen, und mit ſolchem ſeine Füße gut brauchen muß; ich verlange alſo, daß der Körperbau eines Soldaten breitſchultrig ſey, einen geraden Wuchs, und ſtarke Nerven habe, und daß ſeine Knie weder ein noch auswärts gebogen ſind, wobey ſich von ſelbſt verſtehet, daß ihm weder die Sinne des Geſichts, noch des Gehörs fehlen müſſen.

Hat dieſer Körper, die Länge von ſechs Fuß, ſo nenne ich den Mann zwar ſchön und gut zum

Digitized by Google

gemeinen Soldaten, ja ich glaube, er hat bey manchen Gelegenheiten Vortheile vor dem, der einen halben oder ganzen Fuß kleiner iſt; Wann aber der Kleinere ſo wie ich wünſche gewachſen, und dem Großen fehlen dieſe Eigenſchaften, ſo iſt dieſer kleine alsdann zum Soldaten mehr werth, als der fehlerhaft gewachſene Große. Für mich bleibet daher der Maasſtab, wornach ich meine Rekruten wähle: Schulter, Bruſt und Schenkel.

Daß indeſſen der Soldat zur Parade durch körperliche länge, dem Corps in dem er ſtehet, ein vortrefliches Anſehen giebt, iſt nicht zu läugnen, und daher wünſche ich auch, daß in den Garden der großen Fürſten, alle auſſerordentlich große Leute zuſammen ſtehen möchten; jedoch ſo, daß in dem ganzen Corps der Unterſchied zwiſchen dem gröſten und kleinſten Manne, nicht mehr als vier, höchſtens ſechs Zoll ſeyn möchte; denn da Garden hauptſächlich dem Anſchauer Bewunderung erwecken müſſen, ſo ſollte darin nichts ſeyn, was nicht in richtigem Verhältniß ſtehet.

Ich abſtrahire jedoch von allem, was über Garden zu ſagen iſt, und bleibe nur bey dem Rekruten, der für den Soldaten zum Feld-Dienſt gewählt werden ſoll; und von dieſem verlange ich, daß er obige Eigenſchaften habe; dabey will ich die länge des Mannes nicht auſſer Acht laſſen, nur wünſche ich, daß man ſtets darauf dächte, in einem Regiment oder Compagnie mehr auf gleiche Größe, und auf geringerem Abfall zwiſchen dem rechten und linken Flügel zu ſehen; denn ich bin ganz über-

Digitized by Google

zeugt, daß ein Regiment, worin der Flügel=Mann des rechten Flügels neun bis zehn Zoll, der kleinſte Mann aber nicht weniger als vier bis fünf Zoll haben, für das Auge weit ſchöner iſt, als wenn einige Mann von auſſerordentlicher Größe auf dem rechten Flügel ſtehen, und auf dem linken Flügel des zweyten Gliedes ein Mann, der kaum das Maas hat, geſtellt wird. So wird ſelbſt ein Corps, wo der kleinſte Mann nur fünf Fuß hat, weniger mißfallen, und wenn der gröſte nicht über ſechs Zoll iſt, die Proportion nicht leiden. Ich will hiebey nicht von dem Eindruck, den dieſer Anblick auf den Anſchauer macht, allein ſprechen, ſondern auch von denen Nachtheilen, die ſelbſt für den Soldaten daraus entſtehen.

Ein jeder Trupp, der zuſammenhängend agiren ſoll, muß als eine Maſchine angeſehen werden, deren Handlungen auf einen Punkt zuſammen würken müſſen. Sind nun die Glieder einer ſolchen Maſchine, in Abſicht ihrer würkenden Kräfte, in ſich verſchieden, ſo entſtehet entweder Ungleichheit in der Handlung, oder es leidet der ſchwächere Theil, wenn er es dem Stärkern gleich machen ſoll, oder der Stärkere muß die Möglichkeit ſeiner Kräfte mindern, um den Schwächeren zu ſchonen. Ich will zum Beweis dieſes Satzes zwey Fälle anführen, und in der Folge noch mehr darüber zu ſagen, mir vorbehalten. Nicht die mehreren Kräfte des Großen gegen den Kleinen ſind dabey Gegenſtand, weil oft der Fall iſt, daß der Kleinere den Größern an Stärke übertrifft; aber Handlungen, wo der mechaniſche Körper=Bau es dem Kleinen unmöglich macht, dem Großen gleich

Digitized by Google

zu handeln, ſind der Marſch und das Laden bey dem erſten; wo der Große nach Verhältniß ſeiner Beine nur einen ſehr bequemen Schritt gehet, wird es dem Kleinerem ſchon ſchwerer: ſchreitet nun, wie zum Beyſpiel bey dem Gewehrfällen und Deploiren der Große nach Möglichkeit aus; ſo muß der Kleine entweder ermüden oder zurück bleiben. Bey dem Laden kann der Große mit einem Gewehr, welches ſeiner Länge angemeſſen, alle Griffe leicht und ohne ſtarke Anſtrengung machen; der kleine aber mit eben dem Gewehr iſt ſolches nicht vermögend, denn nur allein das Ausziehen des Ladeſtocks, mit ſeinem kürzerem Arm, muß ihm wegen der Disproportion, ſo wie das Anſchlagen äuſſerſt beſchwerlich werden.

Hieraus läßt ſich der Schluß machen, daß man die langgewachſenen Menſchen in Trupps zuſammen, und die Kleineren wieder auch zuſammen ſtellen ſollte, und daß es nöthig wäre, denen Kleineren proportionirte Waffen zu geben, oder ſie zu ſolchen Corps zu theilen, wo ſie vortheilhaft gebraucht werden können; auch hierüber hoffe ich in der Folge noch mehr zu ſagen, und will nun nur den gewählten Rekruten kleiden.

Zweyte Abtheilung.

Ueber die Kleidung des Soldaten.

Dieſer Artikel muß aus verſchiedenen Geſichtspunkten beleuchtet werden, und ſich theils nach dem Geſchmack des Fürſten, theils nach der Beſtimmung

Digitized by Google

der Truppen, und auch nach den Kräften der Staats-Kaſſe richten. Weder Farbe noch Schnitt machen dabey einen Unterſchied, aber das Weſentliche, worauf zu ſehen, iſt den Soldaten ſo zu kleiden, daß ihm ſein Anzug in ſeinen Dienſt-Verrichtungen weder hindere, noch zu viele Zeit, um ſich anzukleiden, raube; hauptſächlich aber ſeinem Körper, bey ſchlechter Witterung, den nöthigen Schutz giebt; vorzüglich iſt darauf zu ſehen, daß der Unterleib und der Theil, wo die Nieren liegen, für der Verkältung beſchützt werden, wobey der breite Gurt an den Beinkleidern von großem Nutzen iſt, doch muß ſolcher den Leib nicht zu ſehr einpreſſen.

Ich glaube, daß es dem Manne, der den beſten Anzug für den Soldaten wählen ſoll, Pflicht ſeyn wird, dabey ſelbſt die Meynung der Aerzte zu Rathe zu ziehen; ich will daher mein eigenes Urtheil zurück halten, weil ich überhaupt nicht vom Putz, ſondern nur vom zweckmäßigen Anzug zu ſprechen die Abſicht habe. Jedoch will ich bemerken, daß ich dem Infanteriſten lieber Schuhe, deren Quartiere bis über die Knöchel reichen, und dazu Stibletten, aber von Zwillig und gewichſt, und weder zu enge noch zu lang, als ihm Stiefeln zu geben wünſche; den dreyeckigten Hut finde ich aber aus verſchiedenen Urſachen, für den Soldaten ganz verwerflich. Der ehmalige Preußiſche dreyeckigte Hut war auf dem Kopf, da er denſelben nicht umfaſſen konnte, mehr beſchwerlich, als nützlich; er muſte ſo wie die Grenadier- und Füſelier-Mützen zur damaligen Zeit am Zopf und Tupee feſte gemacht werden, ſonſt fiel er bey jeder Bewegung ab; es wurden zwar mit der

Digitized by Google

Zeit dieſe Hüte etwas größer, aber doch nie ſo, daß ſie den Zweck eines Hutes hatten.

Bey dem Antritt Friedrichs Wilhelm des 2ten, wo zur Verbeſſerung aller noch etwanigen Mängel in der Armee, eine beſondere Commiſſion geſetzt wurde, gab auch der Hut, ſo wie die Grenadier- und Füſelier-Mützen Gelegenheit, auf deren Veränderung zu denken, und da der gewöhnliche dreyeckigte Hut, wenn er den Kopf zweckmäßig bedecken ſoll, zu groß ſeyn muß, ſo würden deſſen Krempen, bey dem Gewehr-Tragen und Feuern, im Anſchlagen, wo das Durchſchlagen des zweyten und dritten Gliedes eine Hauptſache iſt, ſtets hinderlich ſeyn; es wurden alſo von der angeſetzten Commiſſion Hüte mit zwey Krempen, ſtatt der bisherigen Hüte und Grenadier-Mützen vorgeſchlagen, und von dem Könige genehmiget. Ich ſelbſt fand dieſe Veränderung gut, und konnte ihr, da mein Urtheil verlangt wurde, meinen Beyfall nicht verſagen, aber ich ſtellte mir vor, daß auch dieſer Hut zweckmäßig aufgeſetzt werden würde, welches in der Folge doch nicht der Fall war, und blos dadurch verlohr dieſer Hut, theils zum Gebrauch theils zum Anſehen des Soldaten, dann, wann anſtatt daß die aufgeſchlagenen Krempen vorn und hinten geſetzt wurden, ſolche nach den Seiten geſetzt werden, ſo diente der kleine Rand, der dann über dem Geſicht zu ſtehen kömmt, dem Soldaten zum Schutz der Augen gegen die Lichtſtrahlen; bey Regenwetter aber wann eine aufgeſchlagene Krempe herabgelaſſen wurde, ſo konnte ſie die Seite, wo der Regen herkam, ſo wie der ſtehende Rand, das Geſicht und den ganzen Kopf

vor dem Naßwerden ſchützen. Zum Putz würde das auf der einen Krempe angebrachte Schild, wenn es an dem Kopf des Hutes, wo es über dem Geſicht ſtehet angemacht worden, gewiß nicht weniger Zweck gehabt haben; es war alſo blos der Fehler der zweckmäßigen Anwendung, wenn dieſer Hut nicht den gewünſchten Effekt leiſtete, und ich bleibe noch der Meynung, daß derſelbe der beſte Kopfputz für den Soldaten iſt, um ſo mehr wann es verlangt werden ſollte, einen ſolchen Hut zum Putz, noch mehr ausgeputzet werden kann.

Die ehemaligen Preußiſchen Grenadir-Mützen putzten allerdings den Soldaten, aber es iſt zu einleuchtend, wie beſchwerlich und wenig zweckmäßig ſie dem Manne, der ſie trägt ſind; man verzeihe mir, wenn ich die Geſchichte dieſer Grenadier-Mützen, die vielleicht nicht jedem bekannt, hier mit anführe:

Unter König Friedrich Wilhelm dem Erſten entſtanden dieſe Grenadier-Mützen, ſtatt der ſonſt gewöhnlichen rauhen Mützen der Grenadiere, der Zweck dabey war, durch dieſe ſpitze Mützen, bey dem Granaten werfen, dem Grenadier es leichter zu machen, ſeinen Kopf durch den losgebundenen Gewehr-Riemen zu ſtechen, um das Gewehr über den Rücken hängen zu laſſen, und dem Grenadier auſſerdem dadurch ein größeres Anſehen zu geben; da das Granaten werfen von dem König Friedrich den Zweyten unnütz gefunden wurde, ſo wurden zwar die Lunten-Behälter, welche die Grenadier am Patrontaſchen Riemen hatten, abgeſchaft; die Mützen aber blieben als Zierde der Grenadiere, ſo beſchwer-

Digitized by Google

lich und koſtbar ſie auch waren, unverändert, vielmehr entſtanden noch eine andere Art mit Blech gezierten ſpitzen Mützen, die Füßelier=Mützen genannt wurden, welche die neuen geſtifteten Regimenter erhielten. Friederich der Große hatte dazu zwey weſentliche Gründe; einmahl ſollten dieſe Regimenter, da ſie aus kleinen Leuten geſtiftet wurden, dadurch im Anſehen gewinnen, zweytens dem Feinde als Grenadier ſcheinen, und drittens fand dieſer König dieſe Mützen zum Gewehrtragen und Anſchlagen beſſer als die Hüte.

Von allen verſchiedenen Vorſtellungen, ſo ich mir über die Kleidung des Soldaten gemacht, will ich hier nichts weiter ſagen, da obenangeführte Gründe, die wahre Beſtimmung mit der Idee und den Kräften eines jeden vereinigen werden. Bey dieſen Vorſtellungen aber bin ich auch darauf gefallen, den Soldaten zur Tragung aller ſeiner Bedürfniſſe, ein Leder in der Art zu geben, daß es wie ein Kolle um den Hals über beyde Schultern herabhienge, und an den Seiten zuſammen gebunden oder geknöpft würde.

An dem untern Rande dieſes Leders wurden verſchiedene mit Ringen verſehene Riemen befeſtiget, und in dieſen Ringen mit einem Hacken die Patron=Taſchen, der Torniſter, Brodtbeutel, und auch der Säbel angehängt.

Ich glaube dadurch das Tragen aller dieſer Sachen den Soldaten zu erleichtern, und über dies beym Regenwetter das Eindringen der Näſſe, auf

die Schultern, Bruſt und Rücken zu verhüten, und alſo dadurch auch ſeiner Geſundheit zu nutzen. Verſuche darüber zu machen, würden wenigſtens unſchädlich ſeyn, und noch mehr lehren, wie alle die verſchiedenen Sachen, als auch die Patron-Taſche zweckmäßig getragen werden könnte, worüber ich jedoch noch unter dem Artikel der Armierung mehr zu ſagen mir vorbehalte.

Dritte Abtheilung.

Von der Stellung, oder Poſitur des Soldaten.

Wann der Rekrute ausgewählt, und als Soldat eingekleidet iſt, letzteres ſey nach welcher Art es wolle, ſo muß nun ſein Körper die gehörige Geſchicklichkeit erlangen, um ſo wohl mit demſelben alle nöthige Bewegungen zu machen, als auch ein gutes Anſehen zu gewinnen.

Die Stellung iſt das erſte, was ihm gezeigt werden muß; je natürlicher dieſe Stellung iſt, jeweniger wird ſie dem Soldaten beſchwerlich ſeyn, vielmehr ſeinen Wuchs verſchönern, und bey der Bewegung ihm die möglichſte Hülfe geben. Ohne den Menſchen zu beleidigen, wird folgendes Exempel nicht unpaſſend ſeyn.

Digitized by Google

Das ſchönſte Pferd, wenn es aus Gewohnheit, oder da es von Jugend an ſeine Nahrung an der Erde ſuchen muſte, den Kopf herab hängen läßt, verliert ſowohl an Schönheit, als Brauchbarkeit, wenn ihn nicht der geſchickte Reiter den Kopf gehoben, den Hals abgebrochen, den Vordertheil vor, und es blattlos gemacht hat; eben ſo iſt es mit dem zum Soldaten beſtimmten Manne; auch er iſt an eine Stellung gewöhnt, die ihm oft zu ſeiner Arbeit bequem zu ſeyn ſchien, wenn ſie es auch würklich nicht war; gemeiniglich iſt durch die Arbeit, die er gebückt macht, ſein Rücken krumm, ſeine Schultern gehen dadurch der Bruſt vor, und ſein Kopf raget über die Bruſt weg. Wollte man einen ſolchen Menſchen in dieſer Stellung mit dem Gewehr exerciren laſſen, ſo würde ſolches nicht nur ſchlecht gehen, ſondern ihm auch jeder Griff auſſerordentlich ſchwer werden; es iſt alſo nothwendig, den Rekruten erſt ſtehen zu lernen.

Hier hat der Exercir-Meiſter erſt dahin zu ſehen, ob eine Schulter mehr als die andere herunter hängt; faſt iſt dieſes durchgehends der Fall, und muß dies Uebel zuerſt corrigirt und abgewöhnt werden, zugleich muß der Exercir-Meiſter nach der Stellung der Füße ſehen; ich habe hiebey mich ehedem eines Hülfsmittels mit Nutzen bedient, und glaube es jedem empfehlen zu können; dabey wurden die Füße bey der erſten Stellung mit den Ferſen und den Ballen des großen Zehes ganz dichte zuſammen geſetzt; wenn nun die Knie ebenfals dichte zuſammen und ſteif gehalten werden, ſo giebt dies die natürlichſte Richtung für den Oberleib, und er-

laubt demſelben nicht, ſich nach irgend einer Seite überzuhängen, beſonders wenn die beyden Arme gerade an den Lenden herunterhängen, ſo daß der Mittelfinger jeder Hand auf der Mitte der äuſſern Seite der Lende zu liegen kommt; dies aber kann nicht eher geſchehen, als bis die Schultern gerade und ſo weit zurück, und die Bruſt vor, wie es zur zweckmäßigen Stellung des Soldaten erfordert wird. Sobald dieſes erreicht iſt, muß der Kopf ſeine gehörige Richtung erhalten, das Geſichte ganz gerade ſtehen, das Kinn zwar zurück gezogen, aber ſich weder erheben noch herab ſinken; in der ganzen Stellung muß aller Zwang wegfallen, und je leichter ſie dem Mann wird, je ſchöner wird ſie ſeyn. Iſt nun dies erreicht, ſo werden die zuſammengeſetzten Füße mit den Zehen nach jeder Seite auswärts gewendet, die Ferſen bleiben zuſammen, und die Zehen gehen ohngefähr ſo weit auseinander, als die Länge des Schuhes, ſo daß wenn ein Schuh davor ſtünde, die beyden Füße und dieſer Schuh einen gleichſeitigen Triangel formiren. Bey der Wendung der Füße müſſen die herabhängenden Finger auf ihren Fleck bleiben, und da die Lenden ſich auch wenden, durch dieſes zurückziehen die Schultern auch noch mehr zurück kommen. Iſt der Rekrute nur einige Tage in dieſer Stellungs-Methode unterrichtet, ſo wird ihn ſolche auf die Folge zu erhalten gar nicht ſchwer ſeyn, vielmehr alle ſeine Bewegungen mit dem Körper und Gewehr erleichtert.

Vierte Abtheilung.

Vom Richten.

Wenn dem Rekruten die vorbeſchriebene Figur anzunehmen gelehrt iſt, ſo muß ihm nunmehro gezeigt werden, wie er mit ſeinem Körper gerade aus, und mit ſeinen Nebenleuten in gleicher Linie ſtehe. Die Richtung des Kopfs, der Schultern und der Füße, ſind dasjenige, worauf der Lehrmeiſter zu ſehen hat; der Mann muß den Kopf, und das Geſicht gerade und ungezwungen halten, die Schultern zurück ziehen, die Bruſt vorbringen, den Unterleib einziehen, oder wenigſtens nicht vor ſtecken, die Füße nach vorbeſchriebener Art, weder einwärts, noch zu ſehr auswärts ſtellen, und die Zehen jedes Fußes gegen die Schultern gleiche Richtung haben, ſo daß die Zehen des rechten Fußes mit der rechten Schulter, ſo wie die Zehen des linken, in gleicher Richtung ſtehen; die Naſe im Geſicht muß im Mittel bleiben und von einer Schulter ſo weit, als von der andern entfernt ſeyn.

Nach der Gewohnheit ſiehet der Soldat gemeiniglich rechts oder auch links, und wendet dabey den Kopf nach derſelben Seite.

Die vielfältig gemachte Erfahrung hat mir das Fehlerhafte dieſer Art zu ſehr gezeigt, ſo daß ich es bey dem Corps, dem ich als Chef vorgeſetzt zu ſeyn die Ehre hatte, ganz abgeſchafft, und ſo wohl im Stehen, als im Marſchiren nie geſtattet, den Kopf auf irgend eine Seite nur etwas zu drehen;

Digitized by Google

wann dann der ſich richtende Soldat blos ſein Auge rechts und links wendet, ſo wird er finden, daß er an ſeinen eigenen Schultern weg, die Schultern ſeines Nebenmannes, ſo wie an der ganzen Linie hinauf ſehen und beurtheilen kann, ob er mit ſeinen Schultern vor oder zurück iſt.

Seine Schultern, als der breiteſte Theil ſeines Körpers müſſen gerade auf der Grundlinie bleiben, beſonders im Marſchiren; wendet er denn das Geſicht nur etwas rechts, ſo wird es ihm unmerklich werden, daß ſeine linke Schulter dadurch etwas vorkommt, und er wird dann von der perpendiculaire ſich auf die rechte Seite, bey dem links drehen des Kopfes aber wird die rechte Schulter vor, und der Mann auf der perpendiculaire ſich links wenden. Aus dieſem ergiebt ſich, daß der Soldat, der ſeinen Kopf und Schultern gerade hält, im Marſch auch gerade bleibet, und dadurch das Vorprellen der Flügel, ſo wie das Drengen und Auseinanderkommen vermieden werden kann.

Es muß alſo dem Rekruten erſt eine richtige Stellung und Richtung ſeines Körpers einzeln gegeben werden, alsdenn kann er zwiſchen andere geſtellte Soldaten eintreten; da muß ihm, wie er ſich richten lerne, aber allemahl ohne den Kopf zu wenden, von dem Lehrer wiederholt gezeigt werden; er muß alsdenn auf die Flügel treten, um ſich auch da zu richten, welches, wenn es ihm alles gründlich und mit Gelaſſenheit gezeigt und gelehrt iſt, er bald erlernen und es gewohnt ſeyn wird.

Digitized by Google

Fünfte Abtheilung.

Von der Wendung.

Hat der Rekrut eine richtige und ungezwungene Stellung und gehörige Richtung, ſo wird ihm die Wendung zu erlernen ſehr leicht werden; dabey wird mit der halben Wendung angefangen, und dann mit der Ganzen gefolgt. Bey allen Wendungen iſt es eine Hauptregel, daß der linke Abſatz ſich zwar drehen, aber nicht von der Stelle kommen muß, und daß die Zehen dabey in die Höhe gehoben werden, der Leib aber in ſeiner ungezwungenen geraden Haltung bleibe.

Bey der Preußiſchen Armee wurde das Rechtsumkehrt ganz abgeſchafft, und nur Linksumkehrt beybehalten, weil bey dem Rechtsumkehrt die Patron-Taſche des erſten Mannes gegen das Gewehr oder den Säbel des Zweyten ſtößt, und einer dem andern hinderte, welches bey Linksumkehrt nicht der Fall iſt; in der Folge ward bey dieſer Armee das Zutreten mit dem rechten Fuß, nach der Wendung auch abgeſchafft, und ich kann dieſer Verfügung meinen ganzen Beyfall um ſo weniger verſagen, da bey allen Exerciren des Soldaten alles gezwungene und überflüßige zu vermeiden mir immer Hauptregel geweſen und ſtets ſeyn wird.

Nach dieſem Grundſatz würde ich alſo meinen Rekruten auf das Commando Rechtsum, nur blos auf den linken Abſatz ſich zu drehen und dabey den rechten Fuß nur etwas unvermerkt zu heben, und

wenn er mit ſeinem Körper ſich nach der rechten Seite halb herumgewand, ſolchen gleich wie ihm im ſtehen gezeiget iſt, wieder beyzuſetzen lehren. Auf Commando Front, wendet er denn ſich eben ſo links, wie er ſich vorhero rechts gewand, und dies gilt auch für das Commando Linksum, wo Front wieder durch Rechtsum gemacht wird.

Alle dieſe Bewegungen werden auf das Commandowort Um und Front, ohne zu winken, gemacht.

Bey der ganzen Wendung, wenn ſolche nach Tempos gemacht werden ſoll, wird auf das Commando Linksumkehrt euch, und auf das darauf folgende Winken des Officiers oder Unter-Officiers vom rechten Flügel, der rechte Fuß mit der Ferſe bis gegen den Ballen des linken vorgebracht. Auf das zweyte Winken wendet der Mann, indem er die Zehen der beyden Füße erhebt, ſich auf beyden Abſätzen mit ſteifem Knie und feſtem Körper, nach der linken Seite ganz herum, und ſetzet ohne weiteres Winken abzuwarten, den durch dieſe Wendung zurückkommenden rechten Fuß, ohne den Körper oder den linken Fuß zu bewegen, in die ihm bey der Stellung gelehrten Poſition.

Das Frontmachen geſchiehet auf dieſelbe Art, wie das Linksumkehrt, weil, wenn der Mann alle dieſe Wendungen geſchickt und ordentlich macht, er bey vielmahliger Wiederholung doch mit ſeinem linken Abſatz nicht von der Stelle kommen, und ſeine Richtung nicht verlieren muß.

Digitized by Google

Soll auch dieſe Bewegung ohne Tempos und ohne anzuhalten gemacht werden, ſo iſt nur nöthig, Kehrt zu kommandiren, wo denn der Mann blos ſeinen rechten Fuß, wie oben bey der halben Wendung gelehrt iſt, etwas hebet, und ſich auf dem linken Abſatz ganz herum wendet.

Wird jedoch das Zutreten mit dem rechten Fuß als nothwendig gehalten, ſo iſt nur dabey zu beobachten, daß dieſes Zutreten des rechten Fußes ſo kurz als möglich, und ohne alle Bewegung des übrigen Körpers, beſonders des linken Knies geſchehen müſſe.

Sechſte Abtheilung.

Vom Marſchiren.

Wenn dem Rekruten die gehörige Stellung des Körpers, die Vortheile bey der Richtung, und das Zweckmäßige zur geſchickten Wendung gelehrt iſt, muß nun der Lehrer, oder Exercir-Meiſter demſelben die Haupt-Vortheile, zu einem ſchönen, für den Mann leichten und Terrain gewinnenden Marſch nach feſten Grundſätzen zu lehren bemüht ſeyn.

Jeder Marſch des Soldaten muß zwey Haupt-Gegenſtände zu verbinden ſuchen, nemlich: dem Schritte eine ſolche Geſchwindigkeit zu geben, wie ſie dem ordinairen Gange des Menſchen am nächſten kommt, und die Weite ſo zu beſtimmen, wie ſie

Digitized by Google

ebenfals dem Mann natürlich iſt, da in allem die Natur in ihrer Vollkommenheit, unſere beſte Leiterin iſt; Nebengegenſtände bey dem Marſch des Soldaten, willkührliche Manieren, die oft in einem Theil Gewinn zu haben ſcheinen, und doch im Ganzen verlieren, je mehr ſie von dem Natürlichen abweichen, hängen von dem Befehlshaber ab, und müſſen da im Marſchiren der gleiche Tackt, das egale Heben und Niederſetzen der Füße, es ſey nun daß erſteres hoch, oder nur ſo viel als nöthig, und letzteres hart oder leiſe für gut befunden wird, dem Rekruten mit aller Gelaſſenheit und Deutlichkeit gezeiget werden.

Für mich hat Stellung, Richtung und das Marſchiren auſſerordentliches Intereſſe, und ich bin ſo glücklich geweſen, in meinem unterhabenden Corps die Zufriedenheit meines Monarchen, und den Beyfall aller großen Generals darüber zu erhalten; ich habe dabey ſtets das natürliche und ungezwungene zu erreichen geſucht. Auſſer dem gab die Vorſchrift bey der Preußiſchen Armee, in einer Minute 75 Schritt zu thun das Zeitmaas, und die Weite des Schrittes war auf 1½ Fuß angenommen: Beydes kommt der natürlichen Bewegung des Mannes am nächſten; wenn derſelbe auch ſchon an einen geſchwindern und auch weiter ausgedehnten Schritt ebenfals gewöhnt werden kann, beſonders wenn ſolches nicht auf weite Diſtance gefordert wird. Bey Beſtimmung der Zeit oder Geſchwindigkeit und der Weite oder Länge des Schritts, muß wohl bedacht werden, daß alles, was über das Natürliche und Gewöhnte gehet, den Mann ermüdet, und was unter dem Natürli-

chen bleibet, die Zeit raubt. Will man zum Ex. geſchwind marſchiren, und dabey kurze Schritte machen, ſo verfehle ich den Zweck des Marſches, der doch ſeyn muß, ſo viel als möglich vorwärts zu kommen, und ich ermüde den Mann durch die öftere Bewegung; denn wenn ich eine Diſtance von 150 Fuß durch 100 Schritt mache, ſo brauche ich nach obigem Grundſatz dazu eine Minute 15 Sekunden Zeit; will ich nun 100 Schritt in einer Minute machen, dabey aber nur den Schritt auf einen Fußweite annehmen, ſo brauche ich zu 150 Fuß Diſtance 50 Schritt mehr, und muß auch 1½ Minute Zeit haben; ich verliere alſo durch den geſchwinderen Marſch auf 150 Fuß Diſtance 15 Sekunden Zeit, und muß den Körper dem ohnerachtet 50 Schritt mehr machen laſſen, wodurch er natürlich ermüdet werden muß.

Dieſes wird den Satz geltend machen, daß zum zweckmäßigen Marſchiren des Soldaten, mehr auf die Weite, als auf die Geſchwindigkeit der Schritte zu ſehen iſt; nur aus genau zu machenden Verſuchen könnte das möglich beſte Reſultat gezogen werden.

Zum leichten und weiten Schritt trägt die Stellung des Körpers, und das Niederſetzen des vorwärts gehenden Fußes, mit ſteifem Knie, auſſerordentlich viel bey, und zur Geſchwindigkeit hilft das ſchnelle Heben und Niederſetzen der Füße, und daß erſteres nicht zu hoch geſchehe.

Digitized by Google

Es iſt daher, nach der von mir darüber gemachten Erfahrung äuſſerſt wichtig, dem Soldaten ſchon im Stehen die Richtung ſeines Leibes ſo zu geben, daß er ſolche bey dem Marſch beybehalten kann: aber eine Hauptregel bey dem Marſch iſt, daß der marſchirende Soldat ſeinen Oberleib mit den vorwärts tretenden Fuß mitnehme, ohne denſelben im mindeſten zu bewegen, und ſeinen Fuß niemals nach der Seite, ſondern in derſelben Richtung, die er beym Stehen gehabt, vorwärts ſetze.

Wenn ich bey dieſer Abtheilung etwan zu weitläuftig werden ſollte, ſo entſchuldiget mich blos die Vorſtellung, daß das Marſchiren, in Rückſicht der Nützlichkeit und Schönheit, ein Haupt=Studium des denkenden Soldaten ſeyn muß.

Wenn ich geſagt, daß bereits bey der Stellung dahin zu ſehen, daß ſie den Soldaten zum Marſch und allen übrigen Evolutions geſchickt macht, ſo wird folgendes die Richtigkeit davon beweiſen.

Ein Soldat, der im Stehen ſeinen Oberleib zurück ziehet, und im Marſch dieſe Stellung behalten ſollte, wird nie vermögend ſeyn einen weiten Schritt zu machen, ohne dem Körper eine neue Richtung zu geben, wodurch derſelbe mehr vorwärts gezogen wird; denn will er mit dem Körper auf dem ſtehenden Fuße ruhen, ſo fehlet dem vorwärts gehenden Fuße die Länge, um auszuſchreiten, und derſelbe muß wieder auf den Ort zurück, wovon er gehoben iſt, er mag auch noch ſo hoch gehoben ſeyn, nur dann, wann der Soldat das Knie des ſtehenden

Digitized by Google

Fußes bieget, erhält er bey ſolcher Stellung eine kleine Diſtance für den vorwärtsgehenden Fuß. Es iſt alſo um vorwärts zu kommen nothwendig, daß der Körper dem vorwärtsgehenden Fuße folge: je mehr hiebey der Oberleib vorkommt, je weiter wird der Schritt werden, und deſto geſchwinder wird der zurückgebliebene Fuß ſich von ſelbſt heben, da ihn der Körper nach ſich ziehet, indem er auf dem niedergeſetzten Fuße ſo lange ruhet, bis der aufgehobene vorbey und wieder vorwärts geſetzt wird; hieraus folgt alſo: mit dem marſchirenden Fuße muß der Körper vorwärts gehen und den zurückſtehenden Fuß nach ſich ziehen, um ſobald dieſer wieder vorwärts gehet, demſelben zu folgen; dies hilft ungemein zum weiten Schritt, es iſt aber noch nicht genug, ſondern das Niederſetzen des Fußes ſelbſt giebt einen weſentlichen Vortheil, je mehr der fordere Fuß, oder die Zehe herunter gezogen werden, je weiter wird der Schritt, und noch mehr gewinnt derſelbe, wenn der zurückſtehende Fuß gleich ſeine Ferſe oder Hacke hebt, und nur auf den Zehen ſo lange ruhet, bis der Vorderfuß den Körper allein tragen kann, welches der Moment iſt, wo der marſchirende Fuß die Erde berührt, wo dann auch ſogleich die Zehen des hintern Fußes ſich wieder erheben.

Es wird alſo auf das Commando Marſch, der Soldat, der zweckmäßig marſchiren ſoll, ſeinen linken Fuß, mit geradem Knie, und ausgeſtreckten Zehen nur über die Erde weg, oder ſo hoch als es dem Befehlshaber gefällt heben, und ehe er dieſen Fuß zur Erde bringt, welches mit den Zehen eher als mit den Hacken geſchehen muß, hat er den rechten

Digitized by Google

Hinterfuß ſchon ſo erhoben, daß in dem Augenblick des Niederſetzen des linken Fußes, nur die Zehen des Rechten noch auf der Erde ſind, und die ganze Sohle hinter der Fronte geſehen werden kann, da hingegen vor der Fronte nie etwas von einer Sohle zu ſehen ſeyn muß: in dem Moment, wo der linke Fuß auf die Erde kommt, ruhet der ganze Körper darauf, der rechte Fuß gehet nun mit feſtem Knie und herunter gezogenen Zehen, wie vorhero der linke vorwärts, der Oberleib folget allemal mit geradem Körper, ohne irgend eine andere Bewegung zu machen, dem vorwärtsgehenden Fuße; je höher bey dem Marſch die Füße gehoben werden, je mehr wird ſich der Körper bewegen, und eben dieſen Fehler hat auch das zu harte Zutreten, oder ſogenannte Stampfen bey dem Marſchiren, wodurch auch noch die Schritte ſelbſt verkürzt werden, weil dabey früher mit dem Hacken oder Abſatz, als mit den Zehen zugetreten wird, wovon ich noch bey dem Marſch im Gliede und mit dem Gewehre ein mehreres zu ſagen Gelegenheit haben werde.

Zu allen vorher beſchriebenen Evolutionen gebe ich dem Rekruten noch kein Gewehr, ſondern lehre ihm erſt: Stellung, Richtung, Wendung und Marſchiren ohne Gewehr, und zwar alles erſt einzeln, dann zu 2 oder 4 Mann, und dann mit mehreren zuſammen; wenn er dies alles weis, geb ich ihm erſt Gewehr, über deſſen zweckmäßigen Beſchaffenheit ich im folgenden Abſchnitt das Mehrere ſagen werde.

Siebente Abtheilung.

Von den Waffen.

Ich habe ſchon bemerkt wie es mir zweckmäßig und nothwendig ſcheint, ſelbſt die Waffen nach dem Körper deſſen, der ſie führen ſoll, oder umgekehrt, den Körper für die Waffen zu beſtimmen, aber in nichts wird mehr gefehlet, als in dieſem Punkt, und man giebt einem Manne von 5 Fuß eben das Gewehr, als dem von 6 Fuß und drüber, und verlangt, daß der Kleine eben das damit thun ſoll, was der Große damit thun kann. In Abſicht der Schwere des Gewehrs iſt es allenfalls noch möglich, aber die Länge deſſelben macht die größte Schwierigkeit, ſowohl bey dem Laden, als beſonders bey dem Anſchlagen; und ich habe mich ſchon oft gewundert, daß man nicht mehr darauf denket, dem Gewehr ein Verhältniß mit dem Manne zu geben, wodurch ihm deſſen Gebrauch erleichtert würde, da doch die ganze Beſtimmung des Soldaten nur die eigentlich ſeyn kann, das Gewehr mit Nutzen gegen den Feind zu gebrauchen, aber wie faſt durchgehends, in allem der wahre Zweck der Beſtimmung des Soldaten, nicht der Geſichtspunkt iſt, woraus man ihn betrachtet, ſo wird auch bey der Armirung deſſelben ſolches verfehlet, und man ſiehet mehr darauf, daß ein Gewehr eine Schaffung bekömmt, die zur Parade dienen ſoll, als zum Gebrauch nützlich, und oft gegen alle Regel iſt. Man kann dabey allerdings zwar ſagen, es ſey zu hoffen, daß der Soldat länger in Frieden als im Kriege dienen dürfte, aber ſo unrichtig dieſer Satz an ſich iſt, ſo zweckwidrig iſt es, die Waffen, die

Digitized by Google

der Soldat doch zum Kriege nur braucht, und um dieſes Gebrauches willen im Frieden damit umzugehen lernen muß, zum Friedens-Gebrauch einzurichten; was iſt alſo die Beſtimmung des Feld-Soldaten, und wozu erhält er ſeine Waffen? ich glaube dazu, um damit auf die geſchickteſte und beſtmöglich würkende Art ſeinem Feinde zu widerſtehen, und zu überwinden; es ſind alſo die Waffen ſo zu conſtruiren, daß ſowohl dieſer Zweck erreicht werde, als auch ſo, daß der damit agiren ſollende Mann alles Erforderliche damit leiſten könne. Nach meinem Wunſch würde ich überhaupt auf ein leichteres Feuer-Gewehr für den Soldaten denken, und ich bin völlig überzeugt, daß ein ſchwächeres Caliber einzuführen, keinen Nachtheil, ſondern eher Vortheil bringen würde. Ich glaube wenn das Caliber auf 1½ Loth geſetzt würde, dieſes ſtark genug ſey, und alles leiſten könne, was die 2 löthige Kugel leiſtet; aber um mit Gewißheit zu urtheilen, ſo ſtelle man Verſuche an, und entſcheide nach ſolchen; man berechne dabey zugleich die Vortheile, die ein ſchwächeres Caliber noch in der Erſparung der Koſten verurſachen müſſe, denn eine Patrone, deren Kugel 2 Loth wieget, braucht 1 Loth Pulver, es wieget alſo die ganze Patrone 3 Loth. Eine Patrone von 1½ löthiger Kugel braucht nur ¾ Loth, und bey einem gut gemachten Gewehr nur ½ Loth Pulver; die ſchwerſte Patrone wieget alſo 2¼ Loth, ich erhalte alſo ſtatt 3 Patronen von 3 Loth 4 a 2¼ Loth, folglich habe ich für gleiche Koſten ⅓ der Munition mehr oder ¼ der Koſten an einer gleichen Zahl gewonnen. Wäre nun durch die Conſtruction des Gewehres noch ¼ Loth, vielleicht auch wohl gar ⅜ zu gewinnen, ſo würde im

erſten Fall an 60 Patronen, die ein Mann bekömmt, erſtlich 30 Loth Bley und auch 15 Loth Pulver, und im letzteren Fall 32½ Loth Pulver für jeden Mann weniger nöthig ſeyn, und der Soldat auch 2 Pfund weniger zu tragen haben; beym Transport vermindern ſich ebenfalls die Koſten um ¼, oder es koſten nun 4 Millionen Patronen nur ſo viel, als ſonſt 3 Millionen; ich führe dies alles nur an, um denjenigen, der etwan was Nachtheiliges in dem Vorſchlag zu ſchwächeren Calibers finden wollte, auch auf die Haupt-Vortheile aufmerkſam zu machen; nun entſtehen aber noch andere Vortheile, ſowohl für den Mann, der das Gewehr braucht, als für den Staat, der es anſchaffen muß; für erſteren, da das Gewehr ungleich leichter wird, für letzteren, daß ein Gewehr dieſer Art auch im Preis geringer werden muß.

Es war zwar mein Vorſatz, über die Armatur des Soldaten, und alſo auch über das Gewehr, erſt in der Folge meine Meynung vorzutragen, ich glaube aber auch hier den ſchicklichen Ort zu finden, ſolches zu thun, und hoffe Vergebung zu erhalten, wenn ich vielleicht zu weitläuftig dabey werden muß. Das Schuß-Gewehr mit einem Bajonet verſehen, dienet dem Mann ſo wohl in einer gewiſſen Entfernung ſchon dem Feinde zu ſchaden, und in der Nähe ſo wohl durch den Schuß, als durch das Bajonet, theils anzugreifen, theils ſich zu vertheidigen. Je würkſamer der Schuß iſt, und je mehr würkende Schüſſe auf den ſtehenden oder ankommenden Feind fallen können, je größer wird ſein Schaden, und um ſo gewiſſer ſein Verluſt, und der Sieg über ihn

Digitized by Google

ſeyn; der bloße Knall macht zwar ſchon Furcht, je geringer aber der Effekt durch den Knall iſt, um ſo weniger wird er ſchrecklich ſeyn, und die Wiederholung, ſtatt die Furcht zu vermehren, wird ohne Effekt dieſe Furcht vermindern. Einzelne Schüſſe, wovon keiner vergeblich geſchiehet, verurſachen weit mehr Schrecken und Furcht, als das Feuer ganzer Bataillons, welches ohne Effekt bleibet, daher Jäger oder Schützen, ſo einzeln ſchießen, nie früher und nie anders, als daß Sie von dem Effekt ihres Schuſſes ſicher ſind, feuren müſſen. Sie müſſen alſo Gewehre haben, die nicht nur weit tragen, ſondern auch ſo conſtruirt ſind, daß das ſichere Treffen damit nur von der Geſchicklichkeit des Schützen abhängt. Ich wünſche zwar, daß es möglich wäre, daß jeder meiner Soldaten die Kunſt zu treffen verſtehn, aber wenn das nicht iſt, ſo folget doch der zweyte Wunſch natürlich, daß das Gewehr ihm zu dieſem Gebrauch wenigſtens nützlich eingerichtet werde, und daß daher ein Schuß-Gewehr für den Soldaten, in Abſicht der Schwere und der Länge, dem Manne, der es führen ſoll, angemeſſen ſey, aber ſo conſtruirt werde, daß es wenigſtens dem, der ſeinem Schuß eine Richtung zu geben entweder ſchon verſtehet, oder gelernet hat, auch dazu diene.

Es iſt nicht zu verlangen, daß jeder große Officir auch das, was ein Gewehr eigentlich brauchbar und unbrauchbar macht, ſo ſtudirt haben ſoll, als die übrigen Theile der Tactique, aber ich finde es doch unrecht, daß dieſe ſo wichtige Partie ſo wenig geachtet iſt, da ſie doch ſo intereſſant. Die Schwere der Musquetir-Gewehre beruhet oft auf einem

Digitized by Google

ganz unrecht beurtheilten Satze; nemlich: die Stärke des Laufes ſey dazu nützlich, daß ſolcher nicht ſpringe und daß bey oftem Feuer der Lauf ſich nicht erhitze, wobey einige wohl gar glauben, der Lauf könne ſich ſo weit erhitzen, daß ſich das Pulver von ſelbſt entzünde. Ich ſchäme mich, hierüber erſt eine Widerlegung anzuführen, aber daß es unnütze und zweckwidrig ſey, einen Gewehr-Lauf des Springens und Nicht-Erhitzens wegen, ſo auſſerordentlich dicke zu machen, daß der arme Soldat dadurch mehrere Pfund zu tragen bekommt, und beym Anſchlagen auſſerordentlich leidet, iſt mir Pflicht dieſes mehr auseinander zu ſetzen. Es iſt unleugbar, daß die mehrere Stärke des Laufes gegen die Mündung ganz überflüßig iſt, ſo wie es wichtig, daß der Lauf am unteren Theil, wo ſich das Pulver zuerſt entzündet, ſtark ſeyn muß; die Kraft des Pulvers beſtehet in der Würkung, welche die Auflöſung und Ausdehnung der im Salpeter concentrirten Luft hervorbringet. Die Gewalt dieſer aufgelöſeten Luft würkt gegen alle Seiten gleich ſtark, und wendet dann gegen den Fleck, wo ſie Nachgeben findet, ihre vereinigte Kraft an. Wäre nun eine Seite eines Pulver-Sackes in einem Gewehr von geringerem Widerſtande, als die gut aufgeſetzte Kugel im Lauf, ſo würde natürlich gegen ſolchen das Pulver würken, und ihn ſprengen; iſt aber die Kugel erſt durch das Pulver gelöſet, und findet ſolche im Fortrücken im Lauf kein neues Hinderniß, ſo folgt ihr die ganze Würkung der aufgelöſeten Luft, bis zur Mündung, nur muß bis dahin nicht etwan eine ganz unhaltbare Stelle geringeren Widerſtand leiſten, als die Kugel; alſo kann ein Gewehr-Lauf, von dem Fleck, wo die Kugel auf dem

Pulver ſitzet, bis zur Mündung immer ſchwächer zu laufen, nur muß er keine unganze Stellen haben. Ein ſolcher gegen die Mündung, oder vielmehr ſchon über den ſogenannten Pulver=Sack ſchwächer werdende Lauf, wird ſich allerdings, wenn 30 Patronen in 4, 5 Minuten verfeuert werden, ſchon ſo erwärmen, daß ihn mit bloßer Hand anzufaſſen, äuſſerſt beſchwerlich ſeyn könnte; dem ohnerachtet habe ich doch ſelbſt die Probe machen laſſen, 100 Patronen, die der Lader, um recht ſchnell zu laden, nicht ſelbſt öffnen, und auch nur laden und feuern durfte, ohne auf die gewöhnliche Art fertig zu machen, in 10 Minuten zu verfeuern, wodurch das Gewehr allerdings ſo heiß wurde, daß durch Anrühren mit der bloßen Hand, ſolches gleich eine Blaſe brannte. Bey dieſer Erhitzung, die ſchon bey 60 Patronen ſtatt hatte, faſte der Soldat das Gewehr, blos bey dem Anſchlagen behielt er die linke Hand offen, und legte blos auf der einen Seite den Daumen, und auf der andern die Spitzen der Fingern an den Schafft, um wenn er abgefeuert hatte, das Gewehr gleich wieder bey dem Riemen zu halten. Wo iſt die Möglichkeit denkbar, daß je ein Mann 60 Patronen ſo ſchnell verfeuern wird, und würde es auch wohl zweckmäßig ſeyn? geſetzt aber der Fall ereigne ſich in 30 Jahren ein mahl, ſo hat erſtlich der arme Soldat durch die 30 Jahre, die unnöthige Laſt und Beſchwerde, blos dieſes einzigen Mals wegen ſchwerer gemachten Gewehres tragen müſſen, und 2tens ſind auf einem Schlacht=Felde immer Gewehre genug, um allenfalls ein abgekühltes ſtatt einem erhitzten zu nehmen, und dies geſchieht auch von den Soldaten häufig, wie es jedem, der Schlachten beygewohnet,

Digitized by Google

bekannt ſeyn wird. Ich will jedoch hier den Gedanken über das möglichſt viele und ſchnelle Feuern mehr auseinander ſetzen, und mich ſowohl angreifend als vertheidigend denken, und dabey ein Gewehr annehmen, welches ſo eingerichtet, daß der Soldat damit in 1 Minute 7 bis 8 mahl abfeuern könne, er hat alſo zwiſchen jedem Schuß 7 bis 8 Sekunden; ich wünſchte nun wohl, daß dem Soldaten, um ſeinem Gewehr doch nur einige Richtung zu geben, zwiſchen dem Commando An und Feuer wenigſtens 5 Sekunden Zeit gelaſſen würden, und dann würde er mit einem Gewehr, wo kein Pulver aufgeſchüttet, und ein guter Ladeſtock gebraucht wird, doch 10 Sekunden, wenn mit Ordnung geladen, und nach Commando gefeuert werden ſoll, brauchen; ich will alſo auch dies für das Zeitmaas annehmen, und alſo 6 Schuß auf 1 Minute rechnen. Man glaubt zwar zu behaupten, daß ein gutes Musquetir-Gewehr 500 oder doch 400 Schritt mit Effekt tragen müſſe; ich habe durch Proben beydes als wahrſcheinlich gefunden. Mein Grundſatz iſt bey jeder Defenſion, dem Feind ſo zeitig als möglich Furcht zu erwecken, und ſchaden zu thun, ohne meine Defenſion ſelbſt zu ſchwächen, würde ich alſo meinem Feinde, ſchon in der Entfernung von 600 Schritt, mit meinem ganzen Feuer empfangen wollen, ſo werde ich gewiß 10 Patronen verfeuert haben, und es iſt die Frage, ob ich dem Feinde mit einer davon geſchadet, ich werde alſo ſelbſt bey der Defenſion, nie im Ganzen auf den Feind zu chargiren anfangen, als höchſtens in der Entfernung von 300 Schritt, oder wenn der mich angreifende Feind eher zu feuern anfangen ſollte; ſo bald wenn ich finde, daß ſeine

Kugeln Effekt leiſten, dann werde ich aber nur mit Pelotons von dem Flügel herab chargiren laſſen; das von mir occupirte Terrain, ſo wie das, auf welchem mir der Feind entgegen kömmt, muß beſtimmen, welche Richtung ich beym Anſchlagen geben laſſe, und dieſes muß ſich auch nach der veränderten Stellung des Feindes verändern, denn alles Feuer ohne Effekt iſt Gewinn für den Feind, weil ſein Muth nach Verhältniß zunimmt, wie er überzeuget wird, daß das Feuer des Feindes ihm nichts ſchadet; aber einem anrückenden Feinde, in der möglichſten Entfernuug, durch einzelne Schüſſe ſchaden zu können; dieſen Schaden, aber immer nur durch einzelne Schüſſe, ſo wie er näher rückt zu vermehren, und dann durch einige gut georderte Salven ihm, was er ferner zu erwarten hat, zu zeigen, wird dem muthvolleſten Soldaten nicht gleichgültig ſeyn, ſelbſt der die Attaque commandirende Officir muß jetzo nicht verſäumen, durch einige Salven die Würkung des feindlichen Feuers, nicht ſo merkend zu machen; aber ich rathe ihm doch in weiter Entfernung mit einem anhaltendem Feuer nicht fort zu fahren, denn durch den Verluſt der Zeit, den er leidet, zum entſcheidenden Augenblick an den Feind zu kommen, vermehrt er auch ſeinen Verluſt an Menſchen, weil er ſo viel Feuer mehr aushalten muß, und daher glaube ich, ein Officir, der einen Poſten, worauf er ſtehet vertheidiget, thut wohl, wenn er das Feuer durch einzelne Leute, ſo bald er überzeugt iſt, daß ſie treffen, ſowohl vermöge der Güte des Gewehrs, als auch der Geſchicklichkeit der Leute, ſo früh als zweckmäßig iſt anfangen läßt, und wenn es auch würklich in einer Diſtance von 500 Schritt ſeyn ſollte; er

Digitized by Google

muß alsdann, ſo bald der Feind 150 Schritt näher gekommen, dieſes Feuer verdoppeln, bey abermaligen 50 Schritt noch verſtärken, nur erſt in einer Diſtance von 300 Schritt mit Pelotons nur höchſtens 4 Patronen verfeuern, und dann mit halben Bataillons zu chargiren anfangen und zwar ſo, daß wenn die erſte Hälfte des Bataillons Feuer commandirt, die 2te Hälfte fertig An, Feuer commandirt; bey dazu eingerichteten Gewehren iſt der Soldat allemal mit dem Laden früher fertig, als die 3 Commandos ſich folgen können, und wenn er geſchwind zu laden geübt iſt, ſo kann ſogar das Commando Fertig wegfallen, und die 2te Hälfte auf das Commando Feuer der erſten Hälfte gleich fertig machen, beſonders wenn nach meinem ſehnlichſten Wunſch, der Mann länger im Anſchlag zu liegen gewohnt iſt; hat der Feind ſich nicht verleiten laſſen, auch ſein Feuer anzufangen, ſo kann er ehe die Chargirung mit halben Bataillons angehet, in der Diſtance von 250 oder 200 Schritt ſeyn, nun empfängt er ein unaufhörlich würkendes Feuer; bleibet er demohnerachtet im Vorrücken, und iſt er klug und tapfer genug, ſeinen Schritt zu verdoppeln, ſo kann er doch in der Zeit, daß er 10 bis 12 Salven bekommen, die Diſtance noch kaum vollendet haben; ich glaube aber auch, daß wenn dieſe Salven gut gewürkt, ihm nicht ſo viele Kräfte übrig bleiben, ſein Deſſein mit dem Bajonet auszuführen; denn ſo ſehr ich mich verſichert halte, daß ein mit Muth belebter Soldat mit dem Bajonet Wunder thun kann, ſo überzeuget bin ich doch auch, daß der Effekt des Bajonets durch ſchnelles und treffendes Feuren ganz vereitelt werden dürſte, denn wenn von

10 Mann, die mit vollem Muth ihr Bajonet zu brauchen entſchloſſen ſind, vielleicht 8 Mann abgehen, ſo werden die 2 übrig gebliebenen Männer weder Muth behalten, noch gegen den ohne Abgang ſtehen gebliebenen Feind etwas ausrichten können; doch ein gut geordnetes Kanonen-Feuer von der angreiſenden Seite muß dann das beſte thun, Verluſt und Schrecken unter den ſtehenden Feind zu bringen, und dadurch von einer geringen Anzahl tapfrer Bajonette überwältiget zu werden; dies ſetzet dann auch Ueberlegenheit als gute Bedienung der Kanonen voraus. Doch ich gehe von einem Satz zu weit ab, welcher nur ſeyn ſollte, daß ſelten der Fall ſeyn kann, wo der Soldat 30 Patronen ohne anzuhalten verfeure, zu beweiſen. Zu denen 4 Patronen, die nur Pelotons weiſe, eines nach dem andern abgefeuert werden dürften, ſo daß der rechte Flügel wieder anfängt, wenn der linke aufhöret, werden 2 Minuten vergehen, es iſt alſo zwiſchen jeden Schuß ½ Minute Zeit, hierdurch erhitzet ſich das Gewehr nur wenig, folgen nun auch 12 Schuß mit aller möglichen Geſchwindigkeit, ſo kann das Gewehr, da dieſe 12 Schuß in 2 Minuten geſchehen, zwar warm, aber noch keinesweges heiß werden; in dieſen 4 Minuten Zeit aber muß es ſich ſchon entſchieden haben, was der Feind thun kann, oder thun will; fängt er etwan auf einer Diſtance von 150 oder 100 Schritt, auch an ein mörderiſches und ſchnelles Feuer zu machen oder ziehet eine neue Attaque vor, ſo kann dies wohl Gelegenheit geben, noch ein mahl 10 bis 12 Patronen zu verfeuern, und nun wird das Gewehr ſchon allerdings heiß werden, aber wahrſcheinlich muß nun auch ſchon alles entſchieden

Digitized by Google

ſeyn. Ich nehme aber den Fall an, es ſey es nicht, ſo ſind 2 Mittel, wodurch auch mit dem allererhitzeſten Gewehr mehr wie 60 Patronen verfeuert werden können, nemlich der ſogenannte Brand-Riemen, den die Preußen deshalb eingeführt, oder welches mir das beſte Mittel zu ſeyn ſcheinet, ein auf die linke Hand gezogene Fauſt-Handſchuh; da jeder Soldat dergleichen Handſchuh haben muß, ſo braucht nur auf dem Fall, daß man ſo oft zu chargiren glaubet, daß dadurch ein Gewehr erhitzet werden ſollte, dieſer gleich angezogen zu werden, da er weder am Fertigmachen noch Feuern hindert. Aber ein größeres Hinderniß, welches den Mann alle mahl auſſer Activität, noch mehr als das Heißwerden des Gewehres ſetzet, iſt das Zerſpringen des Steines oder auch nur das Verderben deſſelben, wobey der Fehler immer noch größer wird, je ſchlechter der Stahl der Pfanne beſchaffen iſt. Dies Uebel hat mich ſchon oft und viel beunruhiget, und mich auf allerhand Mitteln zu denken beweget, ich habe auch deswegen ſchon viele andere Conſtructions von Gewehr-Schlöſſer erdacht, ſolche aber immer noch nicht bekannt gemacht, um ſo weniger da ich zuletzt gar das Militair aufgab, und meine Mühe verkannt und unbelohnt ſahe. Der Flinten-Stein iſt dem Anſehen nach ein äuſſerſt geringes Ding, und ohne ihn hilft mir das Gewehr nichts, ihn aber nüzlich zu gebrauchen, muß eine gut geſtahlte Batterie das beſte thun, und ihn zu conſerviren, oder ſchnell zu verderben, ſind die Schlag- und Pfann-Feder die Mittel; ſind dieſe Federn zu ſtark, ſo wird oft mit 2 bis 3 Mahl Feuern der Stein zerſchprenget; ſind ſie zu ſchwach, und der Stein ſtumpf, die Batterie aber mit ſchlechtem

Digitized by Google

Stahl beleget, oder nicht gut gehärtet, ſo giebt beydes kein Feuer; ſind beyde Federn nicht in richtigem Verhältniß, ſo ſchadet dies ebenfalls dem Entzweck ihrer Beſtimmung; kurz der geſchickteſte Soldat iſt mit einem ſchlechten Gewehr ein unglückliches Geſchöpf, und doch denken die großen Generale mehr darauf, daß der Soldat mit ſeinem Gewehr ein ſchönes Anſehen haben und durch allerley Kunſtgriffe, die auch oft ganz ohne Zweck ſind, und daß ſie gehört werden, oft Gelegenheit geben, daß der Soldat ſein gutes Gewehr verdirbt und die Geſchicklichkeit bis zur Verwunderung zeiget, ohne darauf zu denken, ob dies Gewehr auch ſo geſchaffen iſt, daß es in dem einzigen nützlichen Gebrauch des Feuerns das leiſten könne, wozu es doch nur beſtimmt iſt. Der Büchſen-Macher, der Jäger denkt vielleicht nach über ſein Gewehr, der eine als Künſtler, der andere als Liebhaber, aber beyde aus ganz andern Geſichts-Punkten, als der Soldat darüber denken ſoll, um ein Gewehe ganz zu der Vollkommenheit zu bringen, daß es bey jeder Gelegenheit des Soldaten treuſter und zuverſichtlichſter Freund genannt werden kann. Ich würde mich zu ſehr von meinem Plane entfernen, wenn ich hier noch mehr über das Gewehr ſagen wollte, wozu ich in der Folge noch Gelegenheit haben werde. Doch halte ich noch für nothwendig hier zu ſagen, daß bey der Schäffung ein zu langer Kolben in aller Art als ein ſchädlicher Fehler anzuſehen ſey, weil er das Gewehr länger macht, wodurch das Anſchlagen dem Manne ſchwerer wird, ohne daß es den geringſten Nutzen hat, und beym Gewehr-Tragen ſowohl die Laſt durch ſich ſelbſt, als daß er den Arm mehr ausſtrecken muß, vermehrt wird.

Digitized by Google

Achte Abtheilung.

Vom Gewehr=Tragen.

Das Gewehr=Tragen gehört mit zu dem, wobey man dem Soldaten auch oft des ſchönen Anſehens wegen nicht die leichteſte Methode lehret; dies beweiſet ſchon, daß man das Gewehr angefaßt zur Parade und im Arm zur Bequemlichkeit zu tragen beſtimmt. Daß man den linken Arm dazu erwählet, kann wohl die Urſache ſeyn, um die rechte Hand frey zu behalten, oder welche Urſache es gehabt haben mag, bey dem entſtehenden Soldaten mit ſeinem Gewehr nach erwählten Grundſätzen methodiſch umzugehn gelehrt, kurz es iſt allgemein angenommen, der Soldat müſſe ſein Gewehr auf der linken Schulter tragen, und zwar zum ſchöneren Anſehen den Lauf vorwärts. Oft wenn ich mich damit beſchäftiget, mir einen Soldaten nach meiner Einbildung, und blos nicht zur Parade, ſondern zu ſeinem Entzweck zu denken, und alles Unnütze davon zu entfernen, habe ich den Gedanken gefaßt, den Soldaten das Gewehr ganz anders, als bis jetzo gewöhnlich iſt, tragen zu laſſen; verſchiedene ſelbſt gemachte, und machen laſſende Verſuche ſtimmten dafür, daß der Soldat das Gewehr am zweckmäßigſten tragen würde mit der rechten Hand, aber ſo, daß der Lauf gegen die rechte Schulter zu liegen kommt, die rechte Hand aber an dem Untertheil des Anſchlagens oder Kolben, mit 4 Finger unten und dem Daumen oben das Gewehr hält; der Arm darf nur ſo lang ausgeſtreckt werden, als es nöthig iſt, daß der Hahn unter die rechte Schulter=Höhlung zu

liegen kommt, und dadurch auch für übler Witterung Schutz findet. Freylich verlieret das gewöhnte Auge den blitzenden Effect des polirten Laufes, aber man vergebe mir, wenn ich abermahls in einen Ausweg gerathe, und vielleicht wieder etwas unnütz ſcheinendes ſage; aber da ich nicht den Soldaten wie er iſt, ſondern wie ich mir ihn als vollkommner zu ſeyn denke, vorzutragen die Abſicht habe, ſo würde ich ſolche verfehlen, wenn ich mich von der Furcht, der Gewohnheit zu mißfallen, abſchrecken lies; ich halte es alſo vor Pflicht, hier erſt mein Ideal von der mir nützlich ſcheinenden Veränderung das Gewehr zu tragen, vorher gehen zu laſſen, und dann der gewöhnlichen Methode zu folgen. Durch das Gewehr=Tragen in der rechten Hand, und auf der rechten Schulter verkürzen ſich auſſerordentlich viele Griffe, ſo theils zur Uebung, theils zum zweckmäßigen Gebrauch des Gewehres beſtimmt ſind; ich will nur die Weſentlichſten berühren, als das gewöhnliche Präſentiren erfordert 3 Tempos; nach meiner Methode würde es nur 2 erfordern, das erſte ſchlägt der Soldat mit der linken Hand gegen das Gewehr, wo es an der rechten Schulter lieget, faßt es da mit voller Hand an, und bringet beym zweyten Tempo das Gewehr mit dieſer linken Hand gegen die linke Seite, fährt mit der rechten Hand ſchnell unter den Hahn, es ſey mit voller oder eingekniſſener Hand, und ziehet nach Gutbefinden den rechten Fuß wie gewöhnlich zurück; das Schultern hat auch 2 Tempos, bey dem 1ſten bringt der Soldat das Gewehr mit der linken Hand wieder gegen die rechte Schulter, und die rechte gleich unter den Kolben, und tritt mit den rechten Fuß wieder bey; bey dem 2ten

aber reiß er die linke Hand ſchnell weg, allenfalls kann er auch erſt bey dieſem Tempo mit dem Fuß beytreten.

Das Gewehr bey dem Fuß würde, wenn dabey präſentirt werden ſollte, ſich von dem gewöhnlichen nicht unterſcheiden, ſondern von dem Präſentiren mit 3 Tempos bey den Fuß genommen werden; ſoll das bey den Fußnehmen mit Tempos jedoch ohne Präſentiren gemacht werden, ſo würde ſolches nur 3 Tempos haben; im 1ſten ſchlägt die linke Hand auf das Gewehr an der rechten Schulter, und faßt das Gewehr mit voller Hand; bey dem 2ten Tempo läßt er die linke, ſo weit es natürlich iſt, mit dem Gewehr an der rechten Seite herunter gehen, und das Gewehr durch ſelbe ſo weit rutſchen, daß die ſchnell vom Kolben weggenommene rechte Hand das Gewehr bey der Mündung faßt, und gegen die rechte Schulter kurz über der Erde feſt hält, bey dem 3ten Tempo aber das Gewehr kurz niederſetzet, und die linke Hand ſchnell weg ziehet; das Schultern geſchiehet ohne zu präſentiren mit 4 Tempos, das 1ſte der Mann ſchläget mit ſeiner rechten Hand, ſo lang der Arm gewachſen iſt, am Gewehr herunter und faßt es mit voller Hand an, bey dem 2ten Tempo bringt er das Gewehr mit der rechten Hand gerade in die Höhe, ſo daß das Gewehr am rechten Arm herunter hängt, zugleich faßt er mit der linken über der Pfann=Feder. Bey dem 3ten bringt er die linke Hand mit dem feſthaltenden Gewehr gegen die rechte Schulter, die rechte Hand aber ſchnell unter den Kolben; bey dem 4ten wird blos die linke Hand ſchnell weggenommen.

Bey dem Fertigmachen hebt blos die rechte Hand das Gewehr, die linke aber faſt ſchnell daſſel= über der Pfannfeder, und hält es am linken Arme feſt, während der Soldat mit der rechten Hand ſpannt; alles Uebrige bleibet wie gewöhnlich, nur daß beym Scholtern nach dem Laden der Soldat das Gewehr ſchnell hoch nimmt, und mit der Rechten unter den Kolben faßt, die linke Hand aber gleich wegziehet. Da ich einmahl von der Art, wie ich das Gewehr zu tragen und damit zu exerciren wünſchte, ſpreche, ſo will ich auch hier noch einen Wunſch äuſſern, der mir ebenfalls äuſſerſt nützlich ſcheinet, aber auch von der allgemeinen Gewohnheit abgehet, und dieſer iſt das Anſchlagen, mit dem Gewehr zum Feuern des Soldaten, nach einer andern Methode, als die den Jägern nützlich und nothwendig iſt, einzuführen. Mit vielem Leidweſen habe ich allezeit bemerkt, daß bey Anſtrengung aller Mühe der Soldat doch ſelten im Anſchlagen das mit ſeinem Gewehr leiſtet, was eigentlich die Beſtimmung iſt, nemlich zu ziehlen; ich glaube alſo es würde Zweckmäßiger ſeyn, den Soldaten zum Abfeuern ſeines Gewehres, das Gewehr in einer ſolchen Richtung halten zu laſſen, daß ihm ſowohl das Anſchlagen erleichtert würde, als daß er auch ſeinem Gewehr immer noch eine beſſere Richtung geben könne, als durch das gewöhnliche Anſchlagen. Dieſes zu bewerkſtelligen würde ich zum Anſchlagen das Gewehr nun blos flach unter der Bruſt halten, dazu würde er auch das Commando An! rechtsum machen, die linke Hand bis gegen das ſpitze Röhrchen bringen, den linken Arm und Ellenbogen über der linken Lende feſt am Leibe halten, mit dem rechten Ellenbogen aber den Kol=

ben, ſo wie mit der linken Hand das Gewehr feſt an den Leib halten, den Zeigefinger an den Abzug legen, um auf das Commando Feuer gleich abzuziehen; das Schloß wird bey dieſer Lage mehr vorwärts, und beynahe zwiſchen den Leib und der linken Hand frey zu liegen kommen, folglich trift das Feuer von der Pfanne auch dahin, wo es keinen Schaden thun kann, und die Glieder können ſo dichte aufbleiben, daß ſelbſt bey 3 Gliedern, wenn ſolche für beſſer als 2 anerkannt werden, das Niederfallen des erſten nicht nöthig iſt, aber auch bey dem Niederfallen kann das erſte Glied ſein Gewehr auf das vorwärts habende Knie legen, und ſo wie alle übrigen Glieder ihren Mündungen die zweckmäßige Richtung, beſſer als durch das gewöhnliche Anſchlagen geben, und ſolches blos durch Erhebung, oder Herunterdrücken des Kolbens am Leibe bewerkſtelligen, denn bey dem Feuern des Soldaten macht es keinen Unterſchied, wenn die Kugeln rechts oder links gehen; aber gehen ſie zu hoch, wie faſt immer der Fall iſt, ſo ſind ſie ohne Effect, und gehen ſie allzu niedrig, ſo treffen ſie nur in kurzer Diſtance. Bey dem gewöhnlichen Anſchlagen iſt noch ein auſſerordentlicher Fehler, den man, ohne über alles mit forſchendem Auge und Blick zu denken, nie gewahr wird, das iſt: der Soldat iſt, da er beym Exerciren alles ſchnell machen muß, ſchon gewöhnt, daß er auf das Wort Feuer! und in dem Augenblick, da er kaum den Abzug berührt hat, auch ſchon mit der rechten Hand bereit, ſein Gewehr herunter zu ziehen, um den Hahn in die Ruhe zu ſetzen, und die Pfanne zu ſchließen; durch dieſe mechaniſche Bewegung hebt er faſt allemahl die Mündung ſeines Gewehrs in die

Digitized by Google

Höhe, ehe noch der Schuß heraus kömmt; geſchiehet dies, ſo mag er vorher noch ſo gut angeſchlagen, und geziehlet haben, ſo wird er doch gewiß allemahl zu hoch ſchießen. Da ich bey mehrerem Nachdenken dieſen Fehler erkannte, inſtruirte ich meine Officire, daß ſie bey Formirung der Rekruten erſtlich darauf halten mußten, daß der Rekrut im Feuer liegen blieb, und zweytens das Gewehr nie mit der rechten, ſondern allezeit mit der linken Hand herunter zog. Da ich nun bey meiner ganzen Brigade die Rekruten ſo exerciren lies, und den Officirs die Urſachen davon geſagt hatte, ſo communicirte ſich ſolches auch weiter, und mehrere Generals und Commandeurs der Regimenter folgten mir nach; auch dies wurde vermieden, wenn das Anſchlagen wie ich geſagt geſchiehet, da das Gewehr, um den Hahn in die Ruhe zu ſetzen, und die Pfanne zu ſchließen, keine veränderte Lage erhalten darf, und wenn kein Pulver aufzuſchütten nöthig iſt, ſo wird ſogleich die Pfanne geſchloſſen, das Gewehr mit dem Kolben herunter gelaſſen, die linke Hand gerade gegen die Bruſt gezogen, indem wieder Front gemacht iſt, ſinkt die linke Hand bis gegen den Schos, während die rechte Hand die Patron ergriffen, und dann geladen wird, worüber hernach unter dieſem Artikul mehr geſagt werden ſoll; ehe ich jedoch an die Beſchreibung des Gewehr=Tragens gehe, muß ich noch etwas ſagen, wodurch das Gewehr auf meine Art zu tragen, auch im Anſehen gewinnen würde. Den Gewehr=Riemen zu brauchen, iſt der Fall faſt eben ſo ſelten, als mit dem Gewehr 60 Patronen hintereinander zu verſchießen, und ich geſtehe, daß derſelbe dem Gewehr ſchon beym hoch im rechten Arm tragen, kein

Digitized by Google

ſchönes Anſehen giebet; ließe man nun den Riemen weg, und machte nur einen kurzen Riemen, der unter und über dem Abzug=Bügel feſt gemacht wäre, um das Gewehr daran aufhängen zu können, ſo könnte dieſer Riemen noch den Entzweck haben, daß der Soldat zur Erleichterung des Gewehr=Tragens, wenn es nicht zur Parade oder Exerciren angefaßt werden muß, den rechten Arm durchſtechen und ſo das Gewehr tragen kann, und beym Marſch würde er ſogar zur Abwechſelung auch das Gewehr ſo an den linken Arm tragen können. Ein Gewehr nach meiner Methode, wo Ladeſtock und Bajonet vereiniget ſind, hat einen ganzen Schaft, und dieſer würde dem Anſchauer, wenn er durch eine gute Beize ſchön an Farbe ſeyn könnte, vielleicht angenehmer als der Lauf ſelbſt zu ſehen ſeyn, welcher Lauf noch überdies den Fehler hat, daß ſein Blitzen ſeinen Träger oft früher als man wünſchet verräth. Doch da weder mein Gewehr, noch meine Methode das Gewehr zu tragen, irgendwo gekannt und angenommen iſt, ſo muß ich auch ſchon meinem Rekruten das bis jetzo gewöhnliche Gewehr nach der angenommenen Manier tragen lernen, und nur blos darauf ſehen, was nach Grundſätzen dabey als ſchön und gut anzunehmen iſt.

Unter vielen gemachten Verſuchen habe ich das Tragen des Gewehres, theils als bequem, theils den Soldaten ziehrend gefunden, wenn der gerade ſtehende Mann mit der flachen linken Hand den Kolben ſo anfaſſet, daß der Daumen und erſte Finger über die 3 andern Finger aber unter dem Kolben liegen, dabey muß das Gelenke an der Hand etwas einge=

zogen, der Ellenbogen aber dichte am Leibe, und feſt angeſchloſſen ſeyn, und etwas gebogen werden; der Mann muß das Untertheil des Kolbens etwan eine Handbreit unter dem Bug, auf der linken Lende, den Bügel aber an den Rippen, und das obere Gewehr gerade auf der linken Achſel fühlen; dies iſt die ohngefähre Regel, die dem Rekruten gegeben werden kann, da aber zur Schönheit im ganzen das Gewehr ſo getragen werden muß, daß die Kolben, die Hahne und auch die Läufe in einem Gliede auch eine Linie machen, und nicht eines hoch und das andere niedrig ſtehet, ſo ändert zuweilen auch dies in der Linie in etwas dieſe Regeln, doch müſſen ſie bey Formirung des Rekruten zum Grunde geleget werden; das Schloß des Gewehres muß ganz gerade ſtehen, und nach keiner Seite weder mehr, noch weniger gebogen werden. Gemeiniglich wird ein Rekrut, wenn er das Gewehr das erſtemahl auf die Schulter bekommt, die Schultern herunter und den Körper nach der linken Seite hängen; dies muß nun der Exercir=Meiſter nicht leiden und den Rekruten nicht eher mit dem Gewehr marſchiren laſſen, bevor er nicht ſtehend ſolches gut träget, und ſein Körper ſo wie er ihm ohne Gewehr zu tragen gelehret worden gerade und ungezwungen hält; der linke Ober=Arm mit dem Ellenbogen muß bey dem Gewehr=Tragen feſte am Leibe liegen, und der Ellenbogen ſo viel gebogen ſeyn, als erfordert wird, die Hand auf den beſtimmten Fleck zu bringen; niemahls muß der Ellenbogen ganz ausgeſtreckt werden, weil dadurch das Tragen erſchwert wird, und bey dem Marſchiren, wenn es zu weit herunter kommt, mit jedem Tritt ſich heben würde, welches bey dem

Marſchiren einen äuſſerſt üblen Effect macht, da es ſchlechterdings zur Schönheit einer marſchirenden Linie gehöret, daß man darin ſich nichts anders, als blos die Füße bewegen ſehe, und auch dieſe Füße zugleich, und keiner höher als der andere gehoben, und niedergeſetzt werden, ſo daß wenn man auf dem Flügel ſtehet, alle gehobene Füße mit dem Fuß des Flügel=Mannes eine Richtung behalten. Die Urſachen, warum ich das Gewehr nicht lieber neben als auf der Lende zu tragen vor beſſer halte, ſind: Indem der Mann das Gewehr mit der linken Hand an den obern Theil der Lende andrücket, ruhet zugleich die ganze Laſt des Gewehres auf der Lende, und wird ſeinem Arm weniger beſchwerlich; wird das Gewehr neben der Lende getragen, ſo kann es zwar angedrückt werden, aber es bleibet die Laſt des Gewehres dadurch doch dem Arm allein überlaſſen, und vermehret ſich, jemehr dabey der Arm ausgeſtreckt wird, und das Gewehr weiter herunter kommt; hieraus entſtehen die Uebel, daß der Arm leicht ermüdet und einſchläft, und wenn die Lenden ſtark, die Schultern aber nicht in gleichem Verhältniß breit ſind, ſo bekommt dadurch das Gewehr eine Lage, die es mehr nach dem Kopf, als an die Achſel bringet, wodurch die Richtung der Gewehre in den Rotten, welche mit zur Schönheit gehöret, ganz verlohren gehet, und das Gewehr auch keine feſte Lage bekommet, und ſolche noch weniger bey dem Marſchiren behalten wird. Auch wenn der Soldat das Gewehr im Arm tragen ſoll, und ſolches mit dem Kolben neben der Lende liegt, ſo fällt allezeit der Obertheil des Gewehrs nach dem Kopf, da hingegen wenn der Kolben über der Lende lieget, das Gewehr

auch bey dem Gewehr im Arm tragen unverändert an der Achſel liegen bleiben wird; wer darüber Verſuche machen, und dabey auf alles Geſagte genau Achtung geben will, wird ſich ſehr leicht ſelbſt überzeugen können, und finden, daß das Gewehr, welches ſeinen obern Ruhe=Punkt an der Achſel bekommt, und dadurch vom Kopfe abſtehet, ſowohl feſte lieget, als auch durch ſeine etwas ſchräge Lage, nichts im Anſehen verliehret, vielmehr gewinnet, zugleich wird er finden, daß wenn er das Gewehr mit allen 4 Fingern unter dem Kolben, und nur mit dem Daumen oben hält, dies keinesweges das Tragen erleichtere, und daß wenn er den Daumen und Zeigefinger oben, den Mittelfinger gleich unter der Abrundung die 2 folgenden Finger aber ganz unter dem Kolben hat, und mit der ganzen Hand das Gewehr gegen die Lende drücket, er das Gewehr ſowohl ganz feſte halten, als ihm jede Richtung auf der Schulter geben kann; hat nun der Soldat noch einen Sabel oder Pallaſch, und wie gewöhnlich in einem Gehänge um den Leib, ſo ruhet zugleich der etwas gebogene Arm an dem Gefäs dieſes Seiten=Gewehrs, wodurch dies Seiten=Gewehr doch einigen Nutzen erhält, den es ſonſt im Reellen faſt nirgend hat, oder der doch wenigſtens nie in die Verhältniſſe kommen kann, gegen die Koſten, die der Staat darauf verwenden muß, und gegen die Unbequemlichkeit, die es ſelbſt für den Soldaten hat. Doch ich muß nun wieder zu meinem Rekruten zurück gehen. Derſelbe hat nun das Gewehr auf der Schulter, und ſtehet mit allen ſeinen Theilen des Leibes ganz nach der Vorſchrift; nun muß er auf gleiche Art die Wendung machen. Man zeige ihm nun auch das

Gewehr im Arm tragen, dabey muß das Gewehr in derſelben Lage bleiben, die es beym Scharf Scholtern hatte, das kann aber nicht der Fall ſeyn, wenn der Kolben zu weit herunter, und neben der Lende getragen wird, nemlich der Mann muß den Kolben auf der Lende, den Bügel an die Seite der untern Bruſt und das Gewehr an der Achſel fühlen, der Hahn ruhet auf den gebogenen Vorderarm, mehr nach dem Gelenke als nach der Hand, welche letztere unter des Rockes rechte Seite geſchoben wird; mit dieſem krumm gebogenen Vorderarm drückt der Soldat ſein Gewehr feſte an den Leib, ſo daß er das Gewehr an den benannten 3 Flecken fühle; auch mit dieſer Tragung des Gewehrs muß der Rekrut ſowohl die Wendung machen, als auch wenn er erſt mit angefaßtem Gewehr marſchirt, denn auch mit dem Gewehr im Arm marſchiren.

Neunte Abtheilung.

Vom Marſchiren mit dem Gewehr.

Die Stellung des ganzen Körpers muß bey dem Marſchiren ganz dieſelbe bleiben, die ſie ohne Gewehr hatte, und das Gewehr muß dabey ſo feſte und unverändert liegen bleiben, daß es gleichſam mit dem Körper vereiniget zu ſeyn ſcheinet, und nur mit ſelbigen, ohne ſich ſelbſt zu bewegen vorrücket. Hier muß der Exercir-Meiſter alle Attention darauf richten, dem Rekruten nicht etwas falſch machen zu laſſen; man glaube nicht, daß um den Rekruten ganz

fertig zu machen, mehr Zeit erfordert werde, wenn man ſich bey den erſten Theilen zu lange aufhalte, und ihn nicht eher etwas neues wieder lehre, als bis er das Erſte ganz vollkommen kennt; er muß alſo 1ſtens eine gute Poſitur erhalten, 2tens mit ſolcher ſich geſchickt wenden, ſich 3tens richten, 4tens gut marſchiren, 5tens das Gewehr tragen, damit alles vorher Beſchriebene gut machen, und dann nur erſt muß er damit präſentiren und dann beym Fuß nehmen lernen.

Marſchirt der Rekrut nun einzeln gut, ſo ſtelle man mehrere zuſammen, man laſſe ſie auch hier oft ihre Plätze verwechſeln; finden ſich welche, die fehlen, ſo laſſe man ſie gleich austreten, und wieder einzeln marſchiren; dies hat mehr Nutzen, als wenn man, um Fehler einzelner Leute zu corrigiren, den ganzen Trupp aufhalten muß; bey dem Stehen in Gliedern ſehe man darauf, das erſtlich die Glieder gut gerichtet ſind, ſowohl in Abſicht der Körper als der Gewehre, und beſonders auch des Kopfes und deſſen, was ihn bedeckt, es ſey ein Weſen von welcher Art es ſey, ſo wird es den Soldaten verſtellen, wenn es nicht gut auf dem Kopfe ſtehet, und nicht von einem wie von dem andern getragen wird, nichts iſt wohl zweckwidriger und dem zur Ordnung gewöhntem Auge auffallender, als wenn ein Kopfaufſatz oder Putz des Soldaten, der nur blos die einzige Abſicht hat, das Gewehrtragen und Anſchlagen zu erleichtern, durch eine nach einer Seite fallende Stellung juſt den Fehler vergrößert, den es abhelfen ſollte, oder wenn dabey irgend eine Verſchiedenheit geſtattet wird; iſt nun jedes Glied in ſeiner

regelmäßigen Stellung, ſo ſehe man darauf, daß die Rotten ſich gehörig und gut decken; dies kann man nur vor und hinter der Front obſerviren, wenn ich entweder vor oder hinter einer Rotte ſtehe, ſo muß ich von denen Leuten, ſo hinter dem erſten Mann ſtehen, nirgend etwas ſehen, ſondern es müſſen ſich alle Theile decken, beſonders aber wenn die Gewehre nach gleichen Grundſätzen getragen werden, ſo muß das Gewehr des erſten Mannes allemahl die Gewehre derer, ſo hinter ihn ſtehen, völlig decken; geſchiehet dies nicht, ſo werden entweder alle oder ein Gewehr nicht recht getragen, oder einer der Leute ſtehet nicht recht; hierbey kann ſelbſt die Richtung, die ein Mann im Gliede falſch nimmt, einen Fehler verurſachen, und Gelegenheit geben, daß ſein Gewehr in der Rotte nicht gerichtet iſt. Noch iſt auch darauf zu ſehen, und dem Rekruten zu lehren, daß ſie im Gliede weder zu dichte zuſammen, oder zu weit auseinander ſtehen; gemeiniglich iſt die Regel, der Soldat müſſe ſich im Gliede fühlen, aber nicht drükken. Eine Haupt-Regel iſt: der rechte am Leibe herabhängende Arm muß niemals hinter oder vor dem linken Arm des rechten Neben-Mannes, und der Linke nicht vor oder hinter dem rechten Arm des linken Neben-Mannes zu liegen kommen, ſondern alle in einem Gliede ſtehende Leute müſſen Arm an Arm ſtehen, und weder mehr noch weniger Spacium haben, als daß man mit der flachen Hand gemächlig zwiſchen beyden Armen durchfahren könne, ſo daß jeder Arm zwar die durchſtreichende flache Hand fühle, ſolche aber nicht aufgehalten werde; durch dieſe Stellung hat der Soldat vollkommen Luft, ſeine Arme zu bewegen, und zum Exerciren

zu brauchen, und behält doch auch ſo viel Gefühl von ſeinem Neben-Mann, daß er im Vorwärts-Marſchiren, nicht von ihm abkommt. An dieſer Stellung muß ja der Soldat gleich gewöhnt werden, auch deswegen, weil, wenn er weitere oder engere Diſtance nimmt, und vielleicht ein Terrain vor eine gewiſſe Zahl von Truppen nach gehörig tactiſchen Grundſätzen abgemeſſen worden, bey zu dichter Stellung Platz, und bey zu weiter, Truppen übrig bleiben werden, worüber in der Folge noch mehr geſagt werden ſoll.

Wenn alſo mein Rekrut ſein Gewehr gut traget, ſich damit im Gliede gut richtet, nicht zu viel und nicht zu wenig Platz einnimmt, die Wendung gut macht, und gut marſchirt, ſo muß er nun präſentiren lernen.

Zehnte Abtheilung.

Vom Präſentiren.

Das Präſentiren beſteht aus 3 Tempos, und das Scholtern aus 2 Tempos; bey dem 1ſten Tempo wendet der Soldat mit ſeiner linken Hand und ausgeſtreckten Arm den auf der Lende ruhenden Kolben, ſo weit als er ſolchen nach der rechten Hand wenden kann, doch ohne ihn zu ſehr von der Lende abzuziehen; hierdurch kommt das Schloß ganz flach zu liegen; indem die linke Hand dieſe Bewegung macht, faßt die rechte Hand ſo ſchnell als möglich, und

gleichſam nur durch Bewegung des Unter=Armes, da beyde Ober=Armen dichte am Leibe bleiben müſſen, das Gewehr unter dem Hahn ſo an, daß der Daumen am Leibe, die 4 Finger aber an der Schloßſeite liegen. Da es zur Schönheit des Exercirens gehört, daß bey einem jeden Griff alle Gewehre eines Gliedes einerley Richtung haben, ſo muß auch bey dieſem erſten Griff des Präſentirens, ſo wie bey allen folgenden der Exercir=Meiſter erſtlich wenn der Rekrut den Griff nicht gut macht, entweder zu langſam, oder daß er das Gewehr, mit der linken Hand, nicht kurz am Leibe wendet, und die rechte Hand nicht zugleich da die linke Hand das Gewehr wendet, auch ſolches oder mit einem Umſchweif anfaſſet, gleich Hand weg commandiren, den Fehler den er bemerkt, ſagen und corrigiren, und den Griff wiederholt machen laſſen; er muß dabey entweder ſelbſt, wenn es ein Unter=Officir iſt, mit einem Gewehr alles dem Soldaten recht deutlich zeigen, auch auf dem Flügel vor exerciren, oder ein Officir muß zu dieſem Zeigen und Vorexerciren einen guten alten Soldaten erhalten. Macht nun der Rekrut den Griff gut, ſo muß der Exercir=Meiſter doch anhalten laſſen, und nachſehen, ob das oder die Gewehre auch die gehörige und egale Richtung haben; hat er ihnen ſolche gegeben, ſo läßt er ihnen nun den 2ten Griff machen. Bey dieſem Griff ſchiebt der Soldat mit der linken Hand das Gewehr in die Höhe, indem es die rechte Hand ebenfals hebet, und feſt hält, die linke Hand fährt dabey ſo ſchnell als möglich kurz an dem Gewehr in die Höhe, und faßt es über den Schloß ſo an, daß der kleine Finger über der Pfannenfeder, der Daumen aber an der

linken Seite gegen den Schaft zu liegen kommt. Dieſer Daumen kommt gerade vor das linke Auge, das Schloß bleibet auswärts, die rechte Hand behält das Gewehr mit voller Hand unter dem Hahn, der rechte Ellenbogen bleibet dichte am Leibe, der linke aber kommt ſo weit vor, daß das Gewehr daran zu liegen kommt, indem es am linken Vorder-Arm gerade herunter hängt. Bey allen dieſen Tempos aber muß der Körper in ſeine Stellung und Richtung nichts ändern, auch ſonſt nichts als die Arme ſich bewegen; auch bey dieſem Griff muß der Exercir-Meiſter wieder nach der Richtung der Gewehre ſehen, ſo daß ſolche nach keiner Seite, und auch weder vor noch zurück hängen.

Das 3te Tempo ſetzet beyde Hände und den rechten Fuß in Bewegung, aber nur dieſe Theile des Körpers, und ſonſt nichts müſſen ſich auch nur bewegen. Bey dieſem Griff iſt auf folgendes zu ſehen: 1ſtens, die rechte Hand ziehet das Gewehr ganz gerade herunter, doch ſo, daß das Gewehr in währendem Herunter-Ziehen ſo gewendet wird, daß der Hahn und Lauf gegen den Leib und das ganze Gewehr gegen die linke Lende kommt, der rechte Ober-Arm muß dabey feſte am Leibe liegen bleiben, anſtatt aber daß vorhero das Gewehr mit der ganzen Hand angefaßt war, muß jetzo ſolches nur mit dem Daumen, und den eingeſchlagenen Fingern unter dem Hahn gehalten werden. (Dieſes Einſchlagen der Finger hat beym Scholtern ſeinen weſentlichen Nutzen.) 2tens, die linke Hand behält das Gewehr eben ſo angefaßt wie bey dem 2ten Tempo, nur daß ſie ſolche mit dem Gewehr herunter ſinken läßt, und

Digitized by Google

ſo wie ſich das Gewehr wendet, ſo muß ſich auch das Gelenke der linken Hand wenden; überhaupt müſſen die beyden Gelenke der Hände bey dieſem Griff alles machen und nie ein Arm dabey vom Leibe wegkommen. Während das Gewehr mit beyden Händen vor das linke Knie gebracht wird, ziehet der Soldat den rechten Fuß ſo weit hinter den linken, daß der Ballen des Rechten gegen die Ferſen des Linken kommt. Die Urſache dieſes Zurückziehen des Fußes kann vielleicht bey der erſten Idee, da das Präſentiren zu einer Bewegung, als eine Ehrenbezeigung, eingeführt wurde, ſeinen Grund darin gehabt haben, aber ſobald das Gewehr vor das linke Knie präſentirt werden ſoll, ſo erleichtert das Zurückziehen des Fußes und der rechten Lende das Ausſtrecken des rechten Armes, und verſchönert überhaupt die Figur des Präſentirenden. Würde aber das Gewehr bey dem Präſentiren gerade vor dem Leibe gehalten, ſo würde das Zurückziehen des Fußes ſo wenig nöthig als ſchön ſeyn; wenn alſo vor das linke Knie präſentirt werden ſoll, ſo muß der rechte Fuß zurückgezogen werden, wenn aber vor die Mitte des Leibes präſentirt wird, ſo iſt der Fuß zurück zu ziehen unnütze, und nachtheilig; aber das Präſentiren vor das linke Knie hat bey dem Scholtern noch Vortheile, die ihm den Vorzug mit Recht einräumen. Wenn nun der Rekrut mit ſeinen Händen, dem Gewehr und dem rechten Fuß alles gehörig gemacht, und beſonders mit dem Gewehr nach keiner Seite geſchwanket hat, ſo muß nun der Exercir-Meiſter ſehen, ob die Richtung des Gewehrs ſo iſt, daß der Lauf gerade gegen dem linken Auge, der Kolben parallel der linken Lende über dem Knie,

der Hahn aber gegen das Gehände ſtehe und daß das ganze Gewehr nach keiner Seite hänge, ſondern ganz perpendiculair gehalten werde, ſind nun mehrere in einem Gliede, ſo müſſen alle Gewehre des Gliedes ſich völlig decken, und ſo muß auch kein Kolben oder Hahn weiter herunter oder herauf ſtehen, als wie es in dem Corps beſtimmt angenommen iſt, folglich auch dieſe gerichtet ſeyn, imgleichen müſſen auch bey dieſem Tempo, ſo wie bey allen, doch bey dieſem vorzüglich die Gewehre in den Rotten auch ebenfals genau gerichtet ſeyn, welches nicht fehlen kann, wenn jeder ſein Gewehr recht hält und mit ſeinem Körper ſelbſt gut gerichtet iſt, und beſonders mit den Schultern grade ſtehet.

Das Gewehrſcholtern geſchiehet mit 2 Tempos, wobey das erſte die mehrſte Attention erfordert, und die Geſchicklichkeit des Soldaten beweiſen muß, und doch iſt es leicht, wenn dem Manne die Vortheile dabey gehörig gezeiget werden. Weſentliche Fehler bey dieſem Scholtern, die nicht eher vermieden werden, bis der Rekrut völlig ausgelernt hat, ſind daß gemeiniglich das Gewehr zu hoch und mit Umſchweif gehoben, und der ganze Körper beſonders bey dem Zutreten in Bewegung geſetzt wird; dies muß aber durch Uebung und Unterweiſung vermindert und abgeſchaft werden. Ich habe ſchon geſagt, daß das Präſentiren vor das linke Knie Vortheile habe; dieſe beſtehen hauptſächlich darin, daß das Scholtern dadurch erleichtert wird, und ein ſchöneres Anſehen erhält; aber hierin lieget noch nicht alles. Der größte Vortheil zur Verſchönerung des Scholtern beſtehet darin, daß die rechte Hand das Gewehr,

indem ſie die eingekniſſenen Finger aufmacht, ſo wendet, daß der Lauf, der bey dem Präſentiren gegen das Geſicht gewendet war, ſich nun ganz der Front präſentirt; das Gewehr muß ſich bey dieſer Wendung, jedoch ohne alles Schwenken und ſo, daß es kaum zu bemerken iſt, ſo viel heben, daß der hintere Theil des Kolben auf den Fleck der Lende zu liegen kommt, wo es beym Scholtern gefühlt werden muß; die rechte Hand hält den Daumen an der Schloß-Schraube, und mit der vollen Hand das Gewehr unter dem Hahn; während der Bewegung der rechten Hand fähret die linke Hand grade am Gewehr herunter, und faßt den Kolben wie beym Scholtern an, und drückt denſelben mit der linken Hand an die Lende; in demſelben Augenblick da die beyden Hände die Bewegung an und mit dem Gewehr machen, tritt der rechte Fuß kurz bey, doch ſo daß das linke Knie oder der Oberleib nicht die geringſte Bewegung macht. Das Gewehr kommt bey dieſem Tempo mit dem Kolben auf den gewöhnlichen Fleck der Lende zu liegen, und wird mit der rechten Hand ſo gehalten, daß der Lauf gegen dem linken Auge, der Schaft aber gegen die linke Achſel gerichtet iſt; auch bey dieſem Tempo müſſen die Gewehre im Gliede ſo wie in den Rotten ganz egal gerichtet ſeyn. Bey dem 2ten Tempo hält die linke Hand das Gewehr an der Lende feſt, die Rechte aber wirft das Obertheil gegen die Achſel, und fährt ſchnell und kurz am Leibe nach der rechten Seite, wo ſie natürlich herunter hängen, das Gewehr aber wieder in ſeiner gehörigen Lage ſeyn muß. Bey allen dieſen Griffen müſſen die Arme nie vom Leibe abkommen; überhaupt wird durch nichts das Exerciren

mehr verſtellt, als wenn dabey die Arme zu weit vom Leibe ſich bewegen.

Eilfte Abtheilung.

Vom Gewehr bey dem Fuß Scholtern.

Nach dem Präſentiren und Scholtern habe ich meinen Rekruten allemahl zuerſt das Gewehr bey dem Fuß nehmen und wieder Scholtern laſſen. Das Präſentiren iſt ſchon gelehret; es folgen nun alſo noch 3 Tempos vom Präſentiren beym Fuß, dem Rekruten zu lehren.

Wenn nun der Rekrut gut präſentirt, ſo bringt er bey dem erſten Tempo durch Zurückziehen der rechten Hand das Gewehr an die rechte Seite; er ſtrecket dabey den rechten Arm ſo lang aus, wie er gewachſen iſt, und fähret mit der linken Hand an dem Gewehr ſo weit in die Höhe, daß die Hand gerade gegen die rechte Schulter kommt. Das Gewehr muß dabey am Leibe ganz gerade herunter hängen, der Körper ſich im mindeſten nicht bewegen, und eben dieſelbe Stellung behalten, die er bey dem Präſentiren hatte, auch hier müſſen die Gewehre im ganzen Gliede, ſo wie in den Rotten gerichtet ſeyn. Bey dem 2ten Tempo läßt der Rekrut die linke Hand mit dem Gewehr ſo weit herunter ſinken, daß der linke Vorderarm queer über dem Magen, der ganze Arm aber dichte am Leibe zu liegen kommt, er fährt dabey ſchnell mit der rechten Hand gegen die Mündung, und läßt das Gewehr durch die linke

Digitized by Google

Hand herunter ſinken, und hält es denn ſowohl mit der linken als rechten Hand feſt, wenn die Mündung gegen das rechte Auge ſtehet; hierbey muß das Gewehr gerade am rechten Arm herunter hängen, die linke Hand wird denn unter dem rechten Arm das Gewehr halten; auch hier müſſen abermahls alle Gewehre in Glieder und Rotten gerichtet, und die Stellung des Leibes unverändert geblieben ſeyn. Bey dem 3ten Tempo wird das Gewehr ganz gerade mit der rechten Hand auf die Erde herunter geſetzet, und zu gleicher Zeit mit dem bey dem Präſentiren zurückgezogenen Fuß kurz zugetreten, die linke Hand aber raſch gerade an die linke Seite gebracht. Das Gewehr ſelbſt erhält die beſte und bequemſte Stellung, wenn es ſo an der rechten Seite ſtehet, daß die rechte Hand das Gewehr bey der Mündung ſo anfaſſet, daß der Daumen auswärts, die Finger nach dem Geſichte, die Hand aber nach der Front ſtehet, das Gewehr dabey auf der äuſſern Seite an dem rechten Ellenbogen, auf der innern aber an der rechten Lende anlieget; dabey muß das Gelenke der Hand etwas gebogen werden. Für den Kolben kann der Platz nur nach der Schäfftung beſtimmt werden, denn je krümmer der Kolben, je mehr wird deſſen Ende an die Zehen des rechten Fußes kommen, und bey geraderer Schäfftung weiter zurück geſetzet werden. Daß auch bey dieſem Gewehrhalten ſowohl auf Richtung in Gliedern als Rotten geſehen werden muß, bedarf wohl nicht erinnert zu werden, da dieſe Richtung beſonders bey jedem Tempo, worauf ein neues Commando folget, am nöthigſten zu beobachten iſt.

Digitized by Google

Das Gewehr vom Fuß zu präſentiren erfordert 3 Tempos. Ich will deswegen nur dieſe beſchreiben, weil die 2 vom Präſentiren auf Scholter ſchon vorhero beſchrieben ſind. Bey dem erſten Tempo fähret der Rekrut mit der rechten Hand, ſo lang dieſelbe am Gewehr herunter langen kann, ohne den Körper zu bewegen, mit einem guten Schlag an das Gewehr, und faßt das Gewehr mit der ganzen Hand ſo an, daß der Daumen gegen die rechte Lende, die Finger aber auswärts zu liegen kommen. Bey dem 2ten Tempo muß das Gewehr mit dieſer rechten Hand ſchnell ſo hoch gehoben werden, daß dieſe Hand gegen das rechte Auge kommt; das Gewehr muß dabey an dem rechten Vorderarm herunter hängen, und die linke Hand faſſet es ſchnell unter dem rechten Ellenbogen, wodurch es in dieſelbe Lage kommt, in welcher es nach dem erſten Tempo vom Präſentiren bey dem Fuß war. Bey dem 3ten Tempo ziehet die linke Hand das Gewehr vor das linke Knie, die rechte fähret ſchnell unter den Hahn, der rechte Fuß fähret zurück, und alles richtet ſich hier nach dem letzten Tempo bey dem Präſentiren.

Es iſt gewiß, daß das 2te Tempo für einen ſchwachen Mann mit einem langen und ſchweren Gewehr äuſſerſt beſchwerlich iſt, und daher von ſchwachen Leuten auch ſelten recht gut gemacht wird. Dieſe Bemerkung hat mich auf den Gedanken gebracht, vom Fuß auf eine andere Art zu präſentiren, und zwar mit dem erſten Tempo mit der rechten Hand das oben an der Mündung angefaßte Gewehr gerade vor das Geſicht zu bringen, und zwar die

rechte Hand dabey ſo hoch zu heben, daß die linke Hand dies Gewehr mit dem kleinen Finger über der Pfannfeder anfaſſen kann. Bey dem 2ten Tempo hält die linke Hand das Gewehr feſt, die Rechte fähret unter den Hahn, der rechte Fuß ziehet ſich zurück, indem das Gewehr vor das linke Knie gezogen und präſentirt wird; hierdurch iſt ein ganzes Tempo erſparet, und auch das ſchwerſte Tempo vermieden. Wenn nun mein Rekrut gut präſentirt, geſchickt ſcholtert, das Gewehr ohne Fehler bey dem Fuß und auf Scholter nimmt, ſo wird es leicht ſeyn ihm alle Exercicia, ſo wie man ſie verlanget zu machen, da die mehreſten keinen weſentlichen Nutzen haben, ſo werde ich jetzo nur zur Chargirung übergehen, und in einem Nachtrage alles was über die Handgriffe geſagt werden kann, zu ſagen mich bemühen, doch hier noch erſt über das Gewehr ab, und Gewehr auf, ſo wie über Gewehr im Arm und faſt das Gewehr an oder richt, etwas ſagen, denn ob dieſe Commandos zwar zur Erleichterung für den Soldaten ſind, und darin alle unnöthigen Griffe vermieden werden, ſo iſt doch Schnelligkeit und Egalität in dieſen Griffen, ſo wie in allem, was der Soldat thun muß, für den Anſchauer und Kenner äuſſerſt wichtig; auch haben dieſe Griffe dem Rekruten oft machen zu laſſen, den Nutzen, ihm nach dem Militair-Ausdruck Gehör zu geben, weil dieſe blos auf das Wort, die Vorherigen aber nach dem Flügelmann gemacht werden, ohne die rechte Hand dabey zu gebrauchen, iſt beſonders für den Rekruten äuſſerſt ſchwer, und eben ſo ſchwer iſt es auch das Gewehr ohne Beyhülfe der rechten Hand wieder anzufaſſen, und gut zu tragen, beſonders wenn

Digitized by Google

nach meinem Wunſch der Körper des Soldaten bey keinem Tempo ſich bewegen muß; die Uebung macht aber doch endlich die Sache möglich; indeſſen würde ich meinem Rekruten das geſcholterte Gewehr im Arm allemahl mit Hülfe der rechten Hand, aber auch ſo geſchwind als nur immer möglich machen laſſen, und zwar muß dabey auf den Schall des Wortes Arm, auf welches der Commandeur eigentlich den Ausdruck legen muß, die rechte Hand ſchnell den Obertheil des Kolbens nach dem Lauf zu anfaſſen, das Gewehr dadurch in ſeiner Lage behalten, während die linke Hand den Kolben los läßt, und der linke Vorderarm ſich ſo bieget, daß der Hahn auf dem Obertheil dieſes Vorderarms ohnweit dem Gelenke zu liegen kommt, und in dem Augenblick, wo der linke Arm und der Hahn des Gewehres ſeine Richtung und Lage erhält, fährt auch die rechte Hand ſchnell wieder in ihre vorige Lage; die Uebung und Geſchicklichkeit wird dies alles ſo ſchnell und mit gutem Anſtande machen laſſen, daß der Zuſchauer kaum die Bewegung der rechten und linken Hand, welche beyde kurz am Leibe gemacht werden müſſen, bemerken kann, und kein Gewehr wird dadurch im geringſten in ſeiner vorigen Lage verändert. Soll nun wieder das Gewehr angefaßt werden, ſo faßt auf das Wort An, der Soldat das Gewehr mit der rechten Hand eben auf dem Fleck an, wie vorher während die linke unter den Kolben, und ſo wie dieſe unter den Kolben die Rechte auch gleich wieder in ihre vorige Lage zurück fährt; nie kann dies zu ſchnell gemacht werden, daher muß ein Rekrut darin ſehr geübt werden, und das Commando im Arm und Gewehr an, ſo oft wiederholt, und nach

erlangter Geſchicklichkeit ſchnell hintereinander commandirt werden. Der Hauptvortheil lieget, wie bey jedem Griff mit dem Gewehre, darin, daß die Arme und Ellenbogen ſo wenig als möglich vom Leibe abkommen; wenn nun das Gewehr von der Scholter ab, und bey dem Fuß genommen werden ſoll, es ſey daß das Gewehr im Arm oder angefaßt getragen wird, ſo fähret auf das Wort Ab, die rechte Hand ſchnell gegen die linke Schulter, faßt das Gewehr auf derſelben, und bringet es eben ſo ſchnell als möglich auf den Fleck, wo es ihm gelehret iſt, das Gewehr bey dem Fuß zu haben, die linke Hand fällt in ihre natürliche Lage an der linken Seite herab, die Rechte aber bleibet los über dem Gewehr auch gerade herunter hängend liegen, und hält nur das Gewehr, welches mit dem Kolben an der Erde, und mit der Mündung gegen die rechte Achſel ſtehet, bis commandirt wird Richt, oder faßt das Gewehr an, oder Gewehr auf; auf die beyden erſten Commandos, wird das Gewehr ſchnell mit der rechten Hand aber bey der Mündung ſo angefaßt, wie es bey dem Gewehr bey dem Fuß gelehret iſt. Bey dem letzten Gewehr auf faßt der Soldat das Gewehr mit der rechten Hand, und bringet ſolche und das Gewehr gegen die linke Schulter, die linke Hand aber ſchnell unter den Kolben, und eben ſo ſchnell die rechte Hand wieder an die rechte Seite, das Gewehr muß gleich ſeine Lage bekommen, wie es beym ſcharf Scholtern gelehret iſt.

Digitized by Google

Zwölfte Abtheilung.

Vom Chargiren.

Wenn ich nun meinem Rekruten durch Präſentiren, und bey dem Fuß, reine Griffe zu machen gelehret, und durch im Arm, Gewehr ab, und Gewehr auf, Schnelligkeit beygebracht, ſo kann ich nunmehro zum Chargiren übergehen, weil dabey beydes erfordert wird.

Die Chargirung lehret Fertigmachen, Anſchlagen, Feuern und Laden. Hierbey wird das Gewehr als geladen gedacht, und hat keinen Pfanndeckel. Iſt das Gewehr nicht geladen, und ein Pfanndeckel darauf, ſo muß letzterer erſt abgenommen und dann geladen werden. Das erſtere iſt das Laden bey den Handgriffen, und das letztere bey der Chargirung im ganzen

So wenig die übrigen Hand-Griffe von beſonderem Nutzen ſind, ſo zweckmäßig iſt es, den Rekruten die Ladung nach der erſten Art zu lehren. Ich nehme dabey allemahl ein Gewehr, wo kein Pulver aufgeſchüttet werden darf, und ein Cilinder Ladeſtock an. Die wahre Abſicht, das Laden auf dieſe Art zu lehren, iſt, dem Soldaten auf die möglichſt ſchnelleſte Art gut laden zu lernen, um dadurch die Zeit zum nützlichen Gebrauch ſeines geladenen Gewehres zu gewinnen, und den Zeitraum, wo das Gewehr gleichſam unbrauchbar iſt, nemlich nach der Abfeurung, möglichſt zu verkürzen, und dadurch den Soldaten immer in doppeltem Defenſions-Stande,

und zwar durch die Ladung, und das Bajonet ſeines Gewehres zu erhalten.

Die Uebung thut zum geſchwinden Laden eben ſo viel, als die zweckmäßige Einrichtung des Gewehres; von beyden muß dabey nichts fehlen; es muß alſo ein Gewehr, welches der Soldat geſchwind laden ſoll, erſtlich ſchon in Abſicht ſeiner Länge in Verhältniß mit der Größe des Soldaten ſeyn, denn bey dem beſten Willen und Anwendung aller möglichen Geſchicklichkeit, den Ladeſtock zu ſchnellen, und am zweckmäßigen Ort anzufaſſen, um ihn in den Lauf und dann wieder an Ort zu bringen, wird ein Mann von 5 Fuß mit einem Gewehr, welches für einen Mann von 6 Fuß proportionirte Länge hat, nicht im Stande ſeyn, das zu leiſten, was der 6 füßige Mann mit dieſem Gewehr ohne alle Mühe wird leiſten können. Ich ſetze alſo zum guten und nützlichen Gebrauch des Gewehres die möglichſte Beobachtung einiger Verhältniſſe des Mannes gegen das Gewehr voraus, und da es aus ſelbſt von mir angeſtellten Verſuchen hinlänglich bewieſen iſt, daß das Gewehr, welches die Länge hat, daß damit ein 5 füßiger Mann noch bequem feuern kann, eben ſo weit und ſo ſcharf ſchießet, als wenn es um einige Zoll länger iſt, und nur für den 6 füßigen brauchbar ſeyn kann, wenn dies Gewehr nur nach richtigen Grundſätzen gemacht worden; ſo wünſche ich, daß man durchgehends die Gewehre ſo einrichte, daß der kleinere Mann ſie gut brauchen könne, wodurch ſie dem Größten deſto leichter zum Gebrauch dienen, und alſo bey jedem ihren Zweck erreichen werden.

Digitized by Google

Ehe man indeſſen dem Rekruten verſtattet, alle Griffe bey der Ladung möglichſt ſchnell und ſo kurz als möglich zu machen, müſſen ihm jeder Griff langſam zu machen erſt gelehret, und dabey darauf geſehen werden, daß dieſe Griffe nach dem gewöhnlichen Ausdruck rein gemacht werden; da wenn die Gewehre ſo eingerichtet, daß kein Pulver aufgeſchüttet werden darf, das Flachnehmen des Gewehres ganz unnütze iſt, ſo würde es auch unnütze ſeyn, davon hier etwas aufzuführen; wenn indeſſen die Beybehaltung der Pfanndeckel doch erfordert, daß deren Abmachung ebenfalls auch mit Ordnung geſchehe, ſo wird ſolches auf folgende Art dem Rekruten, als der Anfang der Chargirung, zu lehren ſeyn; ſo wird nun ſtatt dem ehemaligen Commando das Gewehr flach, commandirt das Gewehr hoch; hierbey wird wie gewöhnlich das Gewehr von der Schulter mit 2 Tempos hochgebracht, doch bey dem zweyten Tempo ſo, daß der Hahn gegen die Bruſt, der Daumen der linken Hand aber gegen das linke Auge zu ſtehen kommt, das Gewehr aber am linken Vorderarm feſt anlieget, und nur blos mit der linken Hand gehalten wird; denn folgt das Commando Pfanndeckel ab, und geladen; mit der rechten Hand wird nun der Pfanndeckel los und von der Batterie abgemacht, ohne die Pfanne zu öfnen, und der Pfanndeckel in das Gehäng geſtochen. Dies geſchieht folgender Art: der Rekrut knöpfet mit dem Daumen und beyden Vorderfingern der rechten Hand den Knopf, womit der Pfanndeckel an dem Abzug-Bügel befeſtiget iſt, los, nimmt das Ende des Riemens, wo der Knopf daran ſitzet, zwiſchen den kleinen und Goldfinger, und das Uebrige dieſes Riemens zwiſchen

den Gold- und Mittelfinger, fähret mit der rechten Hand hinter der Pfannfeder herauf, und löſet den Pfanndeckel mit dem Mittelfinger von der Stütze der Batterie los, mit dem Daumen und dem Zeigefinger aber faßt er den Pfanndeckel oben, wo er auf der Batterie ſitzet, und ziehet ihn von der Batterie ab, ſticht dieſen Pfanndeckel mit den beyden Fingern, worin er ihn hat, von oben in das Gehänke auf der rechten Seite, den Knopf und Riemen aber mit den beyden letzten Fingern von unten in das Gehänke, wodurch der Pfanndeckel mit ſeinem Riemen gleichſam um das Gehänke gewickelt wird. Zu gleicher Zeit läßt der Rekrut das Gewehr gerade am Leibe ſo weit herunter und durch die linke Hand ſinken, daß das Gewehr mit der Mündung etwas nach der Rechten, mit dem Kolben nach der Linken, mit dem Schloß aber mehr nach den Ferſen geſenkt iſt. Wird nun mit Commando geladen, ſo folget ergreiſt die Patrone; hier ergreiſt der Rekrut, nachdem er mit der rechten Hand unter dem Patrontaſchen-Deckel ganz herunter gefahren, die Patrone mit der ganzen Hand, ſo daß die Kugel am kleinen Finger zu liegen kommt, das andere Ende aber über den Daumen, der im Vorbringen gegen die Patrone geleget wird vorgehet, ſo wird die Patrone gegen den Mund gebracht, und der Ellenbogen dabey gerade am Leibe gehalten; auf das Commando öfnet die Patrone, hebet der Soldat den rechten Ellenbogen in die Höhe, und wendet die rechte Hand zugleich mit, beißt ſo weit, daß er auf das Pulver faſſet, in die Patrone, ziehet alsdenn den Ellenbogen und die Hand mit der nun geöfneten Patrone wieder in die vorige Lage, hütet ſich aber, wenn er

Digitized by Google

auch den Daumen auf die geöfnete Patrone leget, daß er ſolche ja nicht zudrücke; auf das Commando **Patron im Lauf**, bringet er die geöfnete Patrone gegen die Mündung des Laufes, drehet den Ellenbogen und Hand, worin er die Patrone ohne zu drücken feſt halten muß, um, und läßt das Pulver aus der Patrone, wo möglich alles auslaufen, wovon die Urſache der Folge nach geſagt werden ſoll, und nun erſt läßt er die leere Hülſe und die Kugel in den Lauf fallen, giebt noch ein Schlag ans Gewehr, damit die Patrone noch weiter ſinke, und faßt mit dem Daumen und den beyden Vorderfingern den Ladeſtock; auf das Commando **Ladeſtock**, ziehet oder ſchnellet er denſelben ſo weit als möglich heraus, und faßt ihn in der Mitte, ſetzet mit ausgeſtrecktem Arm das Ende deſſelben in die Mündung des Laufes, wenn er mit Kugeln ladet, auf die Kugeln, wenn ſie nicht ſchon herunter geſunken iſt; auf das Commando **Lauf**, fähret er mit dem den Ladeſtock feſthaltenden Arm herunter, ſo weit er kann, faßt ſchnell den Ladeſtock am äuſſerſten Ende, ſchnellt ihn mit aller Force bis auf den Grund, um den Schuß gut aufzuſetzen, ſchnellet ihn wieder aus dem Lauf, und da er ihn in der Mitte gefaſſet, bringet er denſelben mit dem untern Ende in das erſte Mütterchen; auf das Commando **Ort Scholtern**, aber den Ladeſtock ſchnell an ſeinem Ort, das Gewehr aber auf die Schulter. Dieſes Laden nach Commando muß dem Rekruten erſt vollkommen gut, und mit der Kenntniß warum beygebracht, und alsdenn erſt die weitere Chargirung gelehret werden, weil an dem Patron öfnen, und ſolche in den Lauf bringen, unendlich viel gelegen, und die Wiſſenſchaft den Lade-

ſtock ſchnell und gut zu brauchen, nicht minder wichtig iſt, wobey die Hülſe, die ſich der Soldat dabey geben kann, nicht allemahl ein und dieſelbe ſeyn werde, ſondern oft nach ſeinem Körperbau abwechſeln könne, welches dem geſchickten Exercir-Meiſter bald einleuchtend ſeyn wird. Nun folget das Fertigmachen; ehe ich davon mehr ſage, muß ich als eine der wichtigſten Grundregeln anmerken, daß der Exercir-Meiſter, wenn er dem Rekruten die Chargirung als denjenigen Theil des Exercirens lehren will, der nur der einzige Grund iſt, warum der Soldat das Gewehr hat, und alle übrigen mehr zur Ausbildung, als zum Nutzen erlernten Exercitien, machen muß, ſein ganzes Augenmerk darauf richten müſſe, erſtlich: dem Rekruten ſein Gewehr zu dieſem Zweck ganz kennen zu lernen, um ihm die Wichtigkeit begreiflich zu machen, daß der Soldat auf Conſervation und gute Benutzung ſeines Gewehrs, aus den Regeln ſeiner Selbſtliebe, bedacht ſeyn müſſe. Zweytens muß er ihm begreiflich machen, daß ein geladenes Gewehr vermögend ſey, ihn gegen ſeinen entfernten Feind zu ſchützen, um deſſen Anrücken und ſeine Ueberwindung zu vereiteln, daß aber ein geladenes Gewehr, welches entweder aus Verſehen des Ladens, oder wegen mangelnder andern guten Eigenſchaften, den Schuß nicht anwendbar macht, das heißet nicht losgehet, denjenigen der es zu ſeiner Vertheidigung brauchen will, mehr als ſeinen Feind erſchrecken wird, und weniger nutzet, als wenn es gar nicht geladen iſt. Aus dieſem Satze folget dann, daß ein gutes Gewehr, wenn es ſchlecht geladen, nicht brauchbar iſt, und alſo auf gutes Laden alles ankomme. Zum guten Laden gehört:

Digitized by Google

1ſtens, daß ſo viel Pulver unter der Kugel im Laufe frey liege, als nach den Regeln zu ihrem zweckmäßigen Effect beſtimmt iſt; 2tens daß eine ſchnelle und gleiche Entzündung dieſes Pulvers durch nichts geſtört oder gehindert werde, und daß die Kugel feſt auf dem Pulver ſitze; wenn auch die phyſicaliſche Urſache der Exercir-Meiſter nicht weiß, warum der beſte Lauf ſpringet, wenn zwiſchen der Kugel und dem Pulver ein großer mit Luft angefüllter Raum iſt, ſo ſey es ihm genug es zu wiſſen, welches Unglück für den Soldaten, der ein ſolches Gewehr abfeuert, und ebenfalls für ſeine Nebenleute daraus entſtehen könne. Um dem Rekruten dadurch das gute Auſſetzen der Kugel, als höchſt nothwendig begreiflich zu machen, ſo muß er ihm ebenfalls begreiflich machen, daß wenn eine ungeöfnete Patrone, oder wenn ſolche zwar geöfnet, dann aber wieder mit dem Daumen zuſammen gedrückt, in den Lauf geſtochen wird, ſo daß das Papier vor das Zündloch zu liegen kommt, der Schuß nicht losgehen kann, und das Gewehr zum Feuern ſo lange unnütze bleibet, bis dieſer Schuß heraus gezogen worden iſt; hieraus folget alſo die Lehre, daß ein Exercir-Meiſter vorzüglich darauf zu ſehen habe, daß der Rekrut die Patrone ſo abbeiße, daß ſie völlig geöfnet, und von dem abgebiſſenen Papier nichts an der Patrone hängen bleibe; ich werde dahero meinen Rekruten einige Dutzend mit Kleyen gefüllten Patronen blos abbeißen laſſen, ehe ich ihm ſolche in den Lauf zu bringen geſtatte. Die einige Bogen Papier, ſo dabey verlohren gehen, erſetzen ſich ſo wie die darauf verwendete Zeit in der Folge reichlich dadurch,

daß der Rekrut ſich angewöhnt, das Wichtigſte beym Laden gut zu machen. Es iſt vorhero geſagt, daß zu einer guten Ladung nothwendig ſey, daß das zur Ladung beſtimmte Pulver alles und zuſammenhängend unter der Kugel liegen müſſe; dies zu bewerkſtelligen muß dem Rekruten gleich gelehret werden, daß er ſeine wohl geöfnete Patrone, ehe er ſie in den Lauf fallen läßt, ganz auslaufen laſſe, und dann nur erſt die Hülſe mit der daran beveſtigten Kugel in den Lauf fallen laſſen; hieraus folget, daß man dem Soldaten, bey dem Ausſchütten der Patrone ja nicht übereilen müſſe, und daß man ihm dies Ausſchütten, ſo wie das Abbeißen, gleich bey dem erſten Exerciren recht zu machen lehren, und gleichſam mechaniſch zu machen gewöhnen müſſe; auch um dieſen Zweck zu erreichen, gebe ich meinem Rekruten Patronen mit Kley gefüllt, aber Kugeln darauf geſetzet, zum Exerciren, er mag immer 6 dergleichen Patronen in ein Gewehr laden, und dann wieder herausziehen, und wieder auf das neue laden, wenn er nur dies Laden dadurch ſich ganz eigen macht, und eben wie an das Abbeißen gewöhnet, ſo ſind Mühe und Koſten reichlich bezahlet. Wie viel die Würkung des Pulvers dadurch verliehret, wenn die Patrone nicht ganz ausläuft, iſt einleuchtend, wenn man darüber zu denken ſich nur wenige Mühe giebet, und die Natur und Kräfte des Pulvers nur etwas kennt. Man nehme an es ſey 1 Loth Pulver dazu beſtimmt, der Kugel die gehörige Kraft zu geben, ſo iſt es natürlich, daß ſie bey einem Drittheil oder halben Loth nicht denſelben Effect thun kann; wenn aber von einer Patrone etwan nur ¼

oder ⅓ oder die Hälfte des Pulvers ausgelaufen, das Uebrige hingegen in der Hülſe zuſammen gepreßt zwiſchen dem loſen Pulver und der Kugel ſitzet, ſo kann nicht mehr als das loſe und ſich auf einmahl entzündende Pulver auf die Kugel würken, und alſo der Effect nur mit der Quantität dieſes loſen Pulvers in Verhältniß ſtehen, denn das in das Papier eingewickelte Pulver wird ſich nicht entzünden, und wenn es ja geſchähe, ſo wird deſſen ſpätere Entzündung eine Rückwürkung gegen das darunter und früher entzündete nach der Proportion der Zeit machen, welches zwiſchen dem früher und ſpäter entzündeten Pulver iſt, und dieſe Rückwürkung und dadurch verurſachte Verminderung der Kraft des zu erſt entzündeten Pulvers wird ſich vermehren, je ſpäter die letzte Entzündung erfolget. Dies weder dem Exercir-Meiſter noch dem Rekruten zu lehren, iſt nicht nothwendig, aber daß dagegen zu handeln ein ſehr großer Fehler ſey, müſſen ſie unbezweifelt anerkennen, und ſich alle Mühe geben, daß er vermieden werde. So wie ich aus dieſen Gründen bewieſen zu haben glaube, daß gutes Oefnen und Ausſchütten der Patrone das Weſentliche zum guten Laden beytrage, und daß man daher dem Soldaten volle Zeit dazu laſſen müſſe, ſchon einleuchtend iſt, ſo muß das was hier an Zeit verlohren gehet, durch Geſchicklichkeit und Uebung, den Ladeſtock ſchnell und gut zu gebrauchen, wieder erſetzet werden, bey dem Rekruten aber muß beſonders von Anfang kein Griff übereilet, ſondern ein jeder langſam und richtig gemacht werden. Die Schnelligkeit wird ſich erſt aus der Uebung finden, nie muß aber einem Recruten verſtattet werden, den Ladeſtock nur halb

in den Lauf zu bringen, aber wenn er bey dem Aufſetzen der Kugel, indem er mit der rechten Hand den Ladeſtock herunter ſtößt, mit der linken Hand das Gewehr etwas in die Höhe hebet, ſo befördert oder vermehret dieſer Ruck die Würkung des Ladeſtockes gegen die Kugel, und verurſachet auch, daß der Ladeſtock, wenn die Kugel feſt ſitzet, mehr in die Höhe oder zurückprallet, wodurch ihn der Soldat leicht wieder herausziehen und an den Ort bringen kann; ich ſetze hierbey voraus, daß der Ladeſtock cilinderiſch iſt, und ſeine gehörige Stärke und Schwere hat, denn ein zu leichter Ladeſtock wird, wenn die Kugel nicht alzu loſe in den Lauf gehet, welches nichts tauget, ſolche nicht mit einem Stoß auf den Grund bringen. Keinem Soldaten, noch weniger einem Rekruten muß jemahls verſtattet werden, bey dem Laden die Patrone nur in den Lauf zu werfen, ohne mit dem Ladeſtock ſolche auf den Grund zu ſtoßen; nur zu oft gewöhnt ſich der Soldat an ein fuſcherhaftes Laden, aus Faulheit oder um geſchwind fertig zu werden; iſt er dann in der Action vielleicht durch allerley Vorſtellung betäubt, ſo denkt er noch weniger darauf, wie unnütze ſein Schuß wird; er wird noch mehr eilen, um geſchwind zu ſchießen, und ſeiner Gewohnheit dabey treu bleiben, und dadurch mit allen Schüſſen dem Feinde keinen Schaden thun; die Erfahrung derjenigen, die Schlachten mit gehöriger Attention und mit der Kraft Reflections zu machen, beygewohnt, wird dies beſtätigen; ohne Erfahrung muß reife Beurtheilung und Kenntniß des Menſchen an deren Stelle treten.

Wenn nun mein Rekrut die Patrone gehörig öfnet, ehe er ſie in den Lauf ſticht, ſolche gut aus=

Digitized by Google

laufen läßt, und den Ladeſtock ſchnell brauchet, und allemahl damit den Schuß gut auſſetzet, ſollen ihm erſt die übrigen Theile der Chargirung gelehret werden, und zwar damit er jeden Griff auch bey der größten Geſchwindigkeit recht machen lerne, erſt nach den Commandos in den Handgriffen, wo er alſo ſein Gewehr Ordnungsmäßig auf die Schulter hat, und auf das Commando, **Mit der rechten Hand an das Gewehr**, indem er das auf der Schulter habende Gewehr mit der unter dem Kolben befindlichen Hand ſo wendet, daß der Hahn ſo weit als möglich nach dem Leibe gewendet iſt, faßt die rechte Hand das Gewehr unter den Hahn, mit der ganzen geöfneten Hand an, ſo daß die Finger auf der Schloß-Seite, der Daumen aber auf der andern Seite lieget. Auf das Commando, **das Gewehr hoch**, hebt er mit der rechten Hand das Gewehr ſchnell in die Höhe vor das Geſicht, ſo daß das Schloß auswärts und der Hahn gegen die rechte Seite ſtehet, und faßt mit der linken Hand das Gewehr über der Pfannfeder, oder beſſer zwiſchen der Pfannfeder und Spitzen Röhrchen, wenn auch dadurch das Schloß etwas mehr herunter kömmt, als bey dem 2ten Tempo des Präſentirens, der Daumen der linken Hand lieget dabey an der linken Seite des Schafftes, gerade in die Höhe und vor den Augen, und alle Gewehre müſſen ſowohl bey dieſem als dem vorigen Tempo gerichtet ſeyn und bey dem letzten Tempo das Gewehr an dem linken Vorderarm anliegen. Bey dem Commando **ſpannt den Hahn**, wird das Gewehr mit der linken Hand nach einwärts gewendet, ſo daß das Schloß gegen die Bruſt zu ſtehen kommt, dabey aber das Gewehr feſt an den linken Arm bleibet, die

Digitized by Google

Finger der rechten Hand bleiben unter dem Bügel feſt am Gewehr, der Daumen aber faßt ſchnell auf den Knopf des Hahns, indem ſich der rechte Ellenbogen zugleich in die Höhe hebet, die linke Hand aber das Gewehr feſt an den Arm drücket, ſpannt der Rekrut mit dem Daumen den Hahn, wobey er durch das Herunter- und Anziehen des rechten Ellenbogens an den Leib und dem Feſthalten des Gewehrs mit der linken Hand die nöthige Hülfe erhält; ſo wie der Hahn geſpannt, muß der Daumen wieder herunter, und mit der rechten Hand das Gewehr unter dem Bügel ganz angefaßt werden, um daß auf das Commando Schlagt an, mit der rechten Hand dies Gewehr ganz allein mit dem Kolben gegen die rechte Achſel gezogen wird, die linke aber ſo weit vorgehet, daß ſie das Gewehr im Anſchlagen ohne zu ermüden halten kann; den Ort an dem Gewehr zu beſtimmen, wo dieſe Hand liegen ſoll, muß der Exercir-Meiſter beurtheilen, und dazu dienet ihm die Regel: Er laſſe wenn der Rekrut angeſchlagen hat denſelben die rechte Hand wegnehmen; hat er es zu kurz angefaßt, ſo wird das Gewehr vorne herunter ſinken, hat er es aber zu weit angefaßt, wird ſich ſolches heben; gut iſt es, wenn der Soldat den Fleck, wo die linke Hand bey dem Anſchlagen liegen muß, und welches eigentlich der Ort, wo das Gewehr in Equiliber gehalten werden kann, iſt, bald kennen lernet; aber auch dies allein hilft zum guten und zweckmäßigen Anſchlagen nur wenig, da aber vom Anſchlagen faſt der ganze Nutzen des Soldaten abhängt, und dabey ſowohl zur Erleichterung für den Soldaten als zur Erziehlung des eigentlichen Zweckes, ſo viel zu erinnern iſt, ſo muß

Digitized by Google

ich mich um ſo länger dabey aufhalten, um alles dazu zweckende anzuführen. Die Stellung des Mannes und zwar erſtlich ſtehend erfordert auſſerordentliche Attention und Kenntniß der Regeln, welche ſelbſt in der Mathematique ihren Grund finden müſſen, und ganz von der Stellung mit dem Gewehr auf der Schulter, und während dem übrigen Exerciren abgehet. Die mathematiſche Lehre, wie und auf welche Art eine ſinkende Laſt durch anzuwendende Stützen im ferneren ſinken gehalten werden müſſe, und wie in verſchiedenen Fällen dieſe Unterſtützung vermindert, und durch mechaniſche Mittel erleichtert werden könne, iſt ganz gegen meinen Plan hier anzuführen, wenn auch ſchon alles, was ich ſagen werde, ſich darauf gründet. Das Anſchlagen des Gewehrs hat den Entzweck, das Gewehr in eine ſolche Richtung bringen, in welcher es bey dem Abfeuern den Zweck erreichen ſoll, warum es der Soldat träget, und damit umzugehen gelernet hat; es hänget alſo von dem Anſchlagen wenigſtens eben ſo viel ab, als von der Güte des Gewehrs, und von dem guten Laden ſelbſt; denn bekömmt es beym Anſchlagen eine zweckwidrige Richtung, ſo iſt das erſtere alles unnütze. Wenn es jedoch bey dieſem Anſchlagen nie die Abſicht ſeyn kann, daß der Soldat eben wie der Jäger ziehle, wenn er nicht nach eigenem Belieben, ſondern auf das Commando feuern ſoll, ſo muß doch wenigſtens ſolche dahin gehen, daß der Soldat dem Gewehre die Richtung gebe, daß dadurch doch mit Grund ein nützlicher Effect gehoffet werden könne, und damit der Soldat ſein Gewehr in dieſe Lage bringe, ſo iſt es nothwendig, zwiſchen dem Commando An und Feuer den zweckmäßigen und längſten

Zeitraum zu laſſen, ſo daß wenn kein Pulver aufgeſchüttet wird, ein guter Ladeſtock iſt, und der Soldat ſonſt ſchon fertig ladet, die Zeit zwiſchen An und Feuer der gleich kommen muß, die der Soldat zum Laden und Schultern braucht, und daß wenn zum Laden und Feuern 9 Secunden gebraucht würden, 4 Secunden zum Laden und Schultern, 1 zum Fertigmachen, und dem Commando An 4 Secunden, aber zwiſchen An und Feuer Zeitraum bleiben. Auſſer daß der Soldat die Zeit zum Richten ſeines Gewehres erhalte, muß dem Rekruten begreiflich gemacht werden, daß wenn der Kolben ſeines Gewehrs niedriger, oder mehr gegen die Erde, wie die Mündung gerichtet ſey, der Schuß in die Luft gehe, und im Gegentheil wenn der Kolben zu hoch gegen das Geſicht, die Mündung aber zu niedrig ſey, der Schuß in die Erde gehe. Der Exercir-Meiſter muß ihm dies alles begreiflich machen, und dabey zeigen wie die Richtung bey dem Anſchlagen ſeyn müſſe, von der man den beſten Effect erwarte, wenn der Gegenſtand, wornach er ſchießen ſoll, mit ihm auf gleiche Höhe ſtehet, und ebenfalls wie ſich die Richtung des Anſchlagens verändern müſſe, wenn der Gegenſtand höher oder niedriger ſtehet. Der Vortheil, der aus dieſer Unterweiſung, wenn ſie gründlich geſchiehet, entſtehen wird, kann dem denkenden Manne wohl nicht entgehen; ich muß aber nun auch darauf denken, dem Soldaten ſein Anſchlagen, und im Anſchlage ausdauern zu können, zu erleichtern; dazu träget die Stellung ſeines Körpers und die Haltung ſeines Gewehrs auſſerordentlich bey. Die Stellung ſeines Körpers, deren Richtigkeit mit Grund-Regeln erwieſen werden konnte, muß Nach-

Digitized by Google

folgende ſeyn, oder derſelben doch ſo viel als mög= lich nahe kommen.

Indem der Rekrut auf das Commando An, den Kolben mit der rechten Hand gegen die rechte Achſel bringet, in die linke aber das Gewehr ganz frey vorwärts fallen läßt, wobey die Hand ſelbſt vorrutſchet, ziehet der Mann den rechten Fuß, wenn er nicht in 2 Glieder ſtehet, wo er dann den rechten Fuß ſchon beym Fertigmachen rechts wegſetzen muß, hinter den linken, ſo daß aber die Laſt ſeines gan= zen Körpers allemahl auf ſeinen ſtehenden linken Fuß ruhet; er muß dabey auf der linken Seite ſeinen Unterleib einziehen, den Obertheil aber vor= bringen, den Kopf nach der rechten Seite, oder viel= mehr die rechte Backe gegen die rechte Hand brin= gen, mit welcher er den Kolben feſt an die Bruſt und rechte Achſel anhalten, den Zeigefinger aber auf den Abzug legen muß; der linke Hinterarm muß nicht zu weit von der Bruſt und ja nicht gerade ausgeſtrecket ſtehen, wodurch er zum Halten des Ge= wehrs die Kraft verliehret, die der Vorderarm da= durch erhält, daß der Ellenbogen etwas eingebogen iſt, und alſo der Hinter= und Vorderarm einen et= was ſtumpfen Winkel macht, und die Kraft des Vorderarmes dadurch vermehret; wer davon gehörig unterrichtet ſeyn will, ohne mathematiſche Grundſätze dabey anzuwenden, wird durch Verſuche, die er mit Nachdenken machet, ſelbſt leicht die wahre zweckmäßi= ge Stellung finden, und ſich überzeugen, daß das Zurückziehen des Unterleibes und Vorbringen der Bruſt äuſſerſt vortheilhaft dabey iſt, und daß der Oberleib ſo weit vorgebracht werden müſſe, daß wenn

Digitized by Google

man aus dem linken Auge eine Perpendiculair auf die Erde wollte fallen laſſen, ſolche wenigſtens über die Zehe des linken Fußes ſo auf die Erde fallen würde, daß ſie 2 bis 3 Zoll neben derſelben, und mit der Richtung gegen das Ende derſelben den Punkt fände. In einer ſolchen Stellung wird der Soldat das Gewehr, wenn es erfordert würde, eine Minute und länger im Anſchlagen halten können, welches ihm bey falſcher Stellung und Haltung oft mit einer Secunde ſchon zu ſchwer wird; eine Haupt-Regel iſt noch, daß der Soldat das Gewehr recht feſt andrücke, und gleichſam ſeinen ganzen Oberleib darauf ruhen laſſe, denn je feſter er es hält, je weniger wird ihm bey dem Feuern das Gewehr ſtoßen, und der Schuß wird auch ſelbſt dadurch ſicherer und kräftiger; nun muß dem Rekruten noch bedeutet werden, daß auf das Commando Feuer er mit dem Vorderfinger mit aller Kraft und ſo ſchnell als möglich den Abzug an ſich ziehe, dabey aber das Gewehr unverrückt feſt halte, bis abgefeuert iſt, ich habe ſchon vorhero geſagt, welchen üblen Effect es hat, wenn der Soldat ſich angewöhnet, auf das Wort Feuer mit der rechten Hand das Gewehr herunter zu ziehen, um es flach zu nehmen, und gelehret, daß dies mit der linken Hand geſchehen müſſe, ich bleibe bey dieſem auf Erfahrung ſich gründenden Satze feſte ſtehen, wenn ich auch ſchon das Flachnehmen nach dem Feuern, wenn kein Pulver auf die Pfanne geſchüttet werden darf, ganz unnütze und zweckwidrig finde, und deswegen wie in der Folge geſchehen ſoll, das Hahn in die Ruhe ſetzen und Pfanneſchließen auf eine andere Art dem Rekruten zu lehren entſchloſſen bin, vorhero aber noch von dem Anſchlagen

der verſchiedenen Glieder das Nöthige ſagen muß. So ſehr ich auch wünſche, daß der Soldat nur alle Zeit 2 Mann hoch geſtellt werde, und alſo das Niederfallen des erſten Gliedes ganz wegfallen könnte, ſo iſt hier doch nicht der Ort darüber alles zu ſagen, welches ich mir da wo es hingehört vorbehalten werde. Ich will alſo die Lehre von 3 Gliedern als beliebt annehmen, und das was dabey zu obſerviren hier abhandeln, dabey aber auch zu dem gewöhnlichen Commando in der Chargirung übergehen; bey drey Gliedern iſt wenigſtens bey dem Anſchlagen und Feuern das Niederfallen des erſten Gliedes oder das Nichtfeuern des 3ten Gliedes, welches letztere ich noch lieber ſehen möchte, höchſt nothwendig, aber wenn dies erſte Glied dann erſt niederfallen ſoll, wann es anſchläget, ſo wird dieſes Anſchlagen nie gut geſchehen, und auch weniger Zweck haben; über dies hat das Niederfallen zum Hahnſpannen und dann auch zum Anſchlagen ſelbſt Vortheile, daher iſt es am zweckmäßigſten, daß auf das Commando Fertig in der Chargirung der ſchon vorhero nach Commandos gelernte Rekrut, ſchnell mit dem rechten Knie auf die Erde falle, und eben ſo ſchnell mit der linken Hand das Gewehr wende, und zwiſchen der Pfannfeder und 3ten oder Spitz-Röhrchen anfaſſe, und ſo an dem ſtehenbleibenden linken Fuß an der innern Seite ſtelle, ſo daß es mit dem Lauf gegen das Geſicht gerade an dieſen Schenkel in die Höhe ſtehe, und die linke Hand auf den Knie ruhet, mit der rechten Hand aber der Hahn geſpannt wird, wo dann auch aber nur blos bey dem Niederfallen die rechte Hand an dem geſpannten Hahn bleibet, um bey dem Commando An ſolchen in die Höhe zu

ziehen, dann aber ſo wie vorhero gelehret, die rechte Hand auch zu gebrauchen; hier ſind nun die Obſervationes ganz verſchieden gegen die, ſo bey dem ſtehenden Feuern gelehret werden.

Bey dem Niederfallen iſt als eine Hauptregel darauf zu ſehen, daß der linke Fuß weder bey dem Niederfallen noch bey dem Aufſtehen von ſeinem Fleck vorrücket, 2tens daß der Soldat mit dem rechten Knie ſo weit zurückfalle, daß ſein rechter Fuß ganz zwiſchen den zu gleicher Zeit geöfneten Füßen ſeines Hinter=Mannes im 2ten Gliede durch gehe, und ſein ganzer Körper gerade auf den rechten Knie ruhet, ſein linker Schenkel aber gerade von der Erde in die Höhe ſtehet, und mit der linken Lende mehr einen rechten als ſcharfen Winkel macht, oder daß ja das linke Knie ſich nicht vorwärts beuge, je weiter der Soldat mit dem rechtem Knie zurück ſitzet, je feſter iſt ſeine Poſitur und je leichter wird ihm das Anſchlagen, ſeine linke Hand ruhet auf dem linken Knie, und hält das Gewehr mit voller Hand angefaßt gerade an den Fuß gelehnet und auf der Erde mit dem Kolben ſtehend feſt; auf das Commando An reißt der Soldat mit der rechten Hand, mit welcher er den Hahn angefaßt hat, das Gewehr ſchnell mit den Kolben in die Höhe, ſo daß der Kolben wie vorhero gezeiget gegen die rechte Achſel und Bruſt zu liegen kommt; ſein Körper bleibet dabey in gerader Stellung auf dem rechten Knie, nur lehnt er den Obertheil gegen die rechte Hand, um zugleich das Gewehr deſto feſter an zu halten, der linke Arm aber bleibet in derſelben Lage und Stellung, wie vorhero geſagt; auf das Commando Feuer hebet er

Digitized by Google

ſich, nachdem der Schuß gefallen, gerade mit dem Körper in die Höhe, ziehet den rechten Fuß an, den linken aber muß er unverrückt ſtehen laſſen, damit er nicht aus ſeiner Richtung komme. Alles was hier von dem erſten Gliede geſagt iſt, gehet auch das 3te Glied an, ſobald es das Vorderſte wird, folglich muß jedem Rekruten alles was er in jedem Gliede zu obſerviren hat, gelehret werden; das 2te Glied muß alſo wiſſen, daß es auf das Commando Fertig das Gewehr ſo ſchnell als möglich mit der linken Hand, wobey die rechte nur wenig hilft, in die Lage bringet, in der es seyn ſoll. Wann nach Commando zu laden gelehrt worden, das Commando ſpannt den Hahn geſchehen, denn auch dieſes Spannen muß auf das Commando Fertig gleich und ſchnell folgen; eben dies obſervirt auch das 3te Glied, hingegen muß das 2te Glied bey dieſem Commando Fertig ſeinen rechten Fuß ſo weit er kann rechts wegſetzen, um dem Manne im vordern Gliede für den niederfallenden Fuß den nöthigen Platz zu ſchaffen, und den Stoß, den er ſonſten bekömmt zu vermeiden, auch dadurch mit dem Körper ſelbſt etwas rechts zu kommen, damit er bey dem Anſchlagen an der rechten Seite ſeines Vordermannes mit ſeinem Gewehr in dem Anſchlag kommet, aus eben dieſer Urſache muß das 3te Glied bey dem Fertigmachen mit beyden Füßen ſo weit rechts rücken, daß er neben der rechten Achſel ſeines Vorder-Mannes ſein Gewehr anſchlagen kann, und damit das Gewehr des 3ten Gliedes noch vor den Köpfen des 1ſten vorbey reiche, müſſen das 2te und 3te Glied in der Chargirung ſo dichte als nur möglich auf einander rücken, und deswegen iſt es auch nothwendig, daß

das 1ſte Glied bey dem Herunterfallen mit ſeinem Körper nahe an das 2te Glied komme, auſſer daß es dadurch auch feſter ſitzet, als wenn es das linke Knie vorwärts beuget, und dann gemeiniglich bey dem Aufſtehen auch den linken Fuß rücket. Es muß alſo bey dem erſten Gliede das gute und zweckmäßige Niederfallen, als nothwendig auch gut gelehrt werden, und ſo muß der Exercir=Meiſter die Gründe wiſſen, warum bey dem Fertigmachen und Anſchlagen die Glieder ſowohl gehörig überrücken, als auch dicht aufſchließen müſſen, denn geſetzt der Mann des 2ten Gliedes wollte ſeinen Körper mit ſeinem rechtem Fuß nicht auch rechts nehmen, ſo würde er beym Anſchlagen mit ſeinem Gewehr auf den Kopf ſeines Vorder=Mannes treffen oder er müſte mit ſeinem Gewehr rechts anſchlagen, weil dieſer wenn er mit ſeinem Körper auf den rechten Knie ſitzet, dadurch ſchon etwas rechts kommt, rückte nun der Mann des 3ten Gliedes nicht noch mehr als der Mann des 2ten Gliedes über, ſo würde ihm ſein Vorder=Mann im 2ten Gliede das Anſchlagen ganz hindern, und wenn er denn doch anſchlagen wollte, und dazu die etwanige Lücke rechts wählte, ſo würde die Mündung ſeines Gewehrs gegen den Kopf des Mannes aus dem erſten Gliede von ſeiner Neben=Rotte rechts treffen, und dieſer Mann in Gefahr ſeyn, oder er wird in die Luft ſchießen, da er nicht durchſchlagen kann, und alſo ſein Schuß nichts nutzen, es iſt alſo nothwendig, daß er bey dem Fertigmachen ſo weit rechts rücke, um bey dem Anſchlagen neben der rechten Schulter ſeines Vorder=Mannes frey anſchlagen, und ſeinem Gewehr die nöthige Richtung geben zu können, auch daß er ſo dichte an dieſem Vorder=Mann ſtehe, damit die Mündung ſeines Gewehrs

Digitized by Google

bey dem Anſchlagen über das erſte Glied weg reiche, und alſo keinen Schaden thun könne, ſobald abgefeuert iſt, nimmt jeder ſeine gehabte Stelle wieder ein, folglich kommt das erſte Glied ſo weit vom 2ten als nöthig iſt, aus der Patron-Taſche die Patrone zu nehmen, und dem 2ten Gliede Luft zum Laden zu laſſen; das 2te Glied bleibet dabey ſo wie das 1ſte mit ſeinem linken Fuß feſt und unverändert ſtehen, das 3te aber rückt mit beyden Füßen auf ſeinem gehabten Platz, und erhält wieder ſo viel Raum, als zum Laden ihm nur nöthig iſt; ich habe ſchon bemerket, daß wenn kein Pulver aufgeſchüttet werden darf, das Flachnehmen der Gewehre nach dem Feuern mehr nachtheilig als nützlich iſt; ich will alſo meinem Rekruten auch ſolches nicht lehren, ſondern er ſoll wenn der Schuß aus ſeinem Gewehr iſt, daſſelbe mit der linken Hand gerade vor ſeinen Leib bringen, ſo daß dieſe Hand gegen das Geſicht zu ſtehen komme; er faßt dann mit der rechten Hand mit dem Zeigefinger über die offene Pfanne, mit dem Daumen und übrigen Fingern aber den Hahn, hält das Gewehr am linken Arm feſt, und ſetzet mit der rechten Hand den Hahn in die Ruhe, indem der Zeigefinger die Pfanne ſchlüßet; ſobald dies geſchehen, läßt er den linken Arm gerade am Leibe herunter ſinken, und hält dabey das Gewehr wie es ihm zum Laden gelehrt iſt, ladet nun mit oder ohne Commando, jedoch mit Obſervirung alles deſſen, was ihm dabey gelehrt worden, ſiehet während der ganzen Chargirung und alſo auch während dem Laden auf nichts als auf ſein Gewehr, und wenn er ſolches wieder geſcholtert, hört er mit möglichſter Attention auf jedes Commando, beſonders

Digitized by Google

wenn er angeſchlagen hat, ob das Commando Feuer, oder ſetzet ab folget, oder ob anſtatt des Commandos rechts oder links anſchlagen, das ebenfalls zweckmäßige Commando während dem Anſchlagen Mündung rechts oder Mündung links folget, wodurch eben derſelbe Zweck erreicht wird, nur daß der Soldat dabey mehr Attention haben, und dazu gewohnt ſeyn muß. Das Rechts- und Links-Anſchlagen ward von Friederich dem 2ten ſo nutzbar gehalten, daß bey jeden Paraden ſolches gemacht werden mußte. Die Hauptſache dabey iſt, den Leuten Gehör zu verſchaffen, und ſie attent zu machen, und dazu iſt Mündung rechts, Mündung links auch hoch und niedrig zu commandiren, während der Mann im Anſchlage liegt, und dann zuweilen abſetzen und zuweilen feuern zu laſſen, auſſerordentlich vortheilhaft; wie dies alles zu machen, glaube ich kaum nöthig zu haben zu beſchreiben, da es entweder jedem ſchon bekannt iſt, oder auch leicht von jedem, der es gemacht haben will, wird angegeben werden; daß bey dem Abſetzen das Gewehr und Körper blos wieder in dieſelbe Lage und Stellung kommen, wie ſie vor dem Anſchlage waren, und daß dabey die rechte und linke Hand ſchnell würket, iſt leicht zu errachten; bey dem Hahn in die Ruhe ſetzen, und wieder Scholtern wird der Daumen der rechten Hand auf den Hahn-Knopf gelegt, und der Hahn damit feſtgehalten, während der Vorder-Finger den Abzug drücket und ſo lange feſt hält, bis der Hahn über die Ruhe weg iſt, da dann der Abzug nachgelaſſen und der Hahn in die Ruhe geſetzt wird; das Gewehr muß hierbey mit der linken Hand am linken Arm feſtgehalten werden, und wird gleich wie der

Digitized by Google

Hahn in die Ruhe ſtehet, dann geſcholtert, wo denn auch das niedergefallene Glied aufſtehet, das 2te und 3te aber wieder auf ſeinen Platz rücken, und Vorderleute nehmen müſſen. Da die Chargirung im Avanciren und Retiriren mit Bataillons und Pelotons ſchon gröſtentheils als zweckwidrig anerkannt iſt, ſo ſchrenket ſich dadurch alles Feuern nur auf der Stelle und in Rechtsumkehrt ein, dem Rekruten iſt alſo auch ſonſten nichts zu lernen nöthig, ſondern das Uebrige was bey Bataillons, Diviſions, Pelotons, halben Pelotons, abwechſelnden oder überſpringenden Rotten zu ſagen iſt, gehört zur Lehre für den Officir, auf deſſen Commando blos der Soldat hören muß, noch weniger kann ich mich über das Hecken-Feuer etwas zu ſagen entſchlüßen. Da ich es mit Vorſpringen und Zurückſpringen, mehr als ein Exercis zur Uebung, als von nützlichem Gebrauch für den Soldaten gegen den Feind finde, da ich nun nur blos mich mit dem Nützlichen beſchäftigen will, ſo unterlaſſe ich auch alle die Exercicia, ſo in den Hand-Griffen gelehrt werden, und in denen kein eigentlicher Nutzen vor die Tactique iſt zu beſchreiben, weil ich ſie meinem Rekruten nicht lehren, ſondern nur alles darauf einſchränken würde, ſeinem Körper eine gute Stellung zu geben, die ihm bey allen Bewegungen zu ſtatten kommt, in den Bewegungen des Körpers Leichtigkeit mit Zweck zu verbinden, und dadurch ausdaurend zu machen. Selbſt Bajonet-Aufſtechen und Abnehmen würde ich ohne Tempos machen laſſen, weil ich den Soldaten blos auf dem Marſch zur Erleichterung ſonſt aber niemahls das Bajonet würde abnehmen laſſen. Ein Soldat, der ſein Gewehr gut trägt, damit fertig und geſchickt

das beliebte Präſentiren und bey den Fußnehmen machet, wird alles, was ihm nun noch auf den Wachen, nemlich das Gewehrſtrecken, es ſey vorwärts oder rückwärts, wovon ich bey dem Wachdienſt ſprechen werde, etwan zu thun befohlen wird, ohne Schwierigkeit machen. Aber mit ſeinem Gewehr in der Chargirung gut umzugehen, und zweckmäßigen Gebrauch davon zu machen, iſt worauf meine ganze Attention gerichtet iſt; da aber das Gewehrfällen auch zu dem gehöret, was ich dem Soldaten zu wiſſen für nöthig finde, ſo will ich nun auch dies meinem Rekruten noch lehren.

Dreyzehnte Abtheilung.

Vom Gewehr-Fällen.

Das nützliche Gewehr-Fällen ſchränket ſich nach meiner Ueberzeugung nur auf eine einzige Methode ein, die den Zweck haben muß, dem Soldaten zu lehren, wie er ſein Gewehr auſſer dem Feuern zum Angriff und Ueberwältigung ſeines ſtehenden oder auf ihn kommenden Feindes nützlich gebrauchen könne. Ich bin dabey der Meynung, daß das gewöhnliche Gewehr-Fällen, wie es in den Handgriffen gelehrt wird, ganz ohne Nutzen iſt, und daß alles Gewehr-Fällen nicht im Stehen, ſondern nur im Vorrücken, und zwar mit verdoppeltem Schritt geſchehen müſſe; wenn man aber für nöthig findet, ſtehend das Gewehr zu fällen, ſo würde ich dazu, da es nur gegen Cavallerie als Schutz gebraucht werden ſoll, eine

ganz andere Methode wählen, und dazu meinem Soldaten, da ich ſonſt bey der Chargirung das Niederfallen des erſten Gliedes ganz zweckwidrig halte, auch aus hinlänglicher Erfahrung weiß, daß es gegen den Feind niemahls gemacht wird, ſo würde ich ſolches gegen anrückende Cavallerie allemahl machen, und dies Glied das Gewehr fällen laſſen, während die hintern 2 Glieder im Feuern fortfahren, wovon an ſeinem Ort mehr geſagt werden wird; ich will alſo meinem Rekruten zuerſt dieſe Methode zur Vertheidigung, und dann die zum Angriff lehren, und dazu feſtſetzen, auf das Commando, das erſte Glied fällt das Gewehr, fällt der Mann mit dem rechten Knie jedoch nur kurz hinter dem linken ſtehenbleibenden Fuß nieder, ſo daß das rechte Knie ohngefähr dahin auf der Erde zu ſtehen komme, wo ſein Hacken des rechten Fußes im Stehen aufgehört hat; hierbey wird das linke Knie ſich noch vorwärts biegen müſſen, welches ich in dem Niederfallen bey der Chargirung als Fehler anerkannt habe, und allezeit anerkennen werde, hier aber aus Gründen empfehlen muß; zugleich bringet der Soldat ſein Gewehr, ſo wie beym Fertigmachen gelehrt, mit dem Kolben an die Erde, wendet aber den Kolben ſo, daß das Schloß des Gewehrs auswärts, der Hahn nach der rechten Seite, und dadurch der Kolben mit der breiten inwendigen Seite oder dem Backen gegen das auf der Erde liegende rechte Knie zu liegen kommt, mit der linken Hand faßt er das Gewehr in der Gegend des 3ten Rohres, lehnet oder ſetzet den linken Ellenbogen auf das linke Knie, und läßt den Vorderarm mit dem feſthaltenden Gewehr vorwärts ſinken, mit der rechten Hand aber faßt er das nun mit dem

Bajonet vorwärts liegende Gewehr über dem Schloß nach dem 3ten Rohre zu; in dieſer Stellung formirt dies 1ſte Glied gleichſam eine Reihe ſpaniſcher Reiter, hinter welchen dann das 2te und 3te Glied ungehindert feuern und laden können, über welcher Art der Feuerung in der Folge mehr geſagt werden ſoll. Die Stellung eines zu dieſem Entzweck niedergefallenen Soldaten weichet durchgehends von der zur Chargirung ab, und iſt dabey zu obſerviren, daß die Ruhepunkte des Körpers das rechte Knie auf der Erde, der linke Ellenbogen auf dem linken Knie und die rechte Hand auf dem Gewehr, welches mit dem Kolben ſich gegen die Erde und rechten Knie ſtützet, und mit der linken Hand feſtgehalten wird, ſind, dabey bringet er den Oberleib ſo weit vor, daß der linke Ellenbogen ſo weit reichet, um feſte auf dem linken Knie zu liegen. In dieſer Lage wird er ohne ſonderliche Beſchwerden geraume Zeit aushalten können, und ſobald es als nöthig erachtet wird, gleich wieder mit geſcholtertem Gewehr ſeine erſte Stellung wieder nehmen, auch allenfalls vorhero ein mahl, wenn er zuvor den Hahn zu ſpannen avertirt iſt, und dazu das Gewehr nur mit dem Lauf nach dem Geſichte wenden darf, auf den zurückgehenden Feind feuren kånnen. Das Gewehr=Fällen im Vorwärtsgehen aber muß gleich ſo geſchehen, wie der Mann damit in den Feind dringen ſoll, daher werde ich meinem Rekruten, wenn er vorhero gut marſchirt und gelernt, wie er dieſen Marſch nach den verſchiedenen Commandos, theils mit weiteren, theils mit geſchwinderen Schritten, oder umgekehrt verändern kann, das Gewehr=Fällen lernen laſſen, wo er dann auf das Commando **Fällt**, das Gewehr

ſchnell mit der rechten Hand daſſelbe von der linken Schulter reißet, mit der linken Hand es zwiſchen der Pfannfeder und ſpitzen Röhrchen anfaſſen, und mit dem Bajonet vorwärts gerichtet halten muß, die rechte Hand aber denn hinter den Kolben ſo leget, daß die volle Hand hinter den Kolben, der Daumen aber an der Seite lieget, und dieſen Kolben dadurch feſt an der rechten Hüfte hält, den linken Hinterarm und Ellenbogen ſchließet er zugleich dichte an die linke Seite, doch mehr nach der Bruſt gewendet, und unterſtützet dadurch den Arm, der das Gewehr feſt hält, und etwas herabhängend nach der rechten Seite gewendet vom Leibe abſtehet, wodurch das Gewehr nicht ganz horizontal, ſondern mit dem Bajonet erhoben ohngefähr unter der Bruſt zu liegen kommt; dieſes würde ich auch dem 2ten Gliede eben ſo zu machen lehren, aber das 3te Glied kann mit keinem Gewehr=Fällen etwas affectuiren; ich werde es alſo immer das Gewehr auf der Schulter tragen laſſen, worüber in der Folge mehr geſagt werden wird, ſo wie auch wann es Zeit, das Gewehr zu fällen, und wie der Marſch alsdann zu reguliren; ich muß nun nur meinem Rekruten noch das Gewehr wieder auf die Schulter nehmen lehren, wobey er auf das Commando: mit Bataillons oder auch Halt, das Gewehr ſogleich auf die linke Schulter wie gewöhnlich nimmt, und die rechte Hand an der rechten Seite herab hängen läßt. Dies wäre nun alles, was ich bey meinem Rekruten anwenden würde, ſein Körper ſo zu bilden, daß er zu allen militairiſchen Verrichtungen geſchickt ſey.

Digitized by Google

Vierzehnte Abtheilung.

Von der Moralität des Soldaten.

So ſehr es dem ganzen menſchlichen Geſchlecht, hauptſächlich aber jedem, der in öffentlichem Dienſte ſtehet, oblieget, wahre Ehre und Edelſinn zum Richt-Punkt aller ſeiner Handlungen zu machen; um ſo mehr iſt es nothwendig, daß die Glieder eines Standes, der für die Ehre beſtimmt iſt, und den Zweck hat, Ruhe zu erhalten und Ordnung aller Orten zu befördern, Ehrgefühl beſitzen und tugendhaft ſind.

Dieſes beweget mich, wann ich über den körperlichen Gebrauch meines Rekruten das Vorhergehende geſagt, nun auch über die moraliſche Ausbildung deſſelben meine Meynung vorzutragen, die aus der Frage entſtehet: ob es wohl nothwendig zur moraliſchen Ausbildung des Rekruten, auch alles anzuwenden, was in unſeren Kräften ſtehet.

Ob die Reſultate hierüber auch wohl verſchieden ſeyn können, ſo bin ich doch aus langer Erfahrung ganz überzeugt, daß ein moraliſch Guter, auch gewiß ein guter, und ein moraliſch Schlechter, auch ein ſchlechter Soldat iſt. Kann man das Gegentheil nicht beweiſen, ſo folget die Nothwendigkeit, den Rekruten auch in dieſem Fall möglichſt gut zu machen. Dies kann auf der Parade und bey dem Exerciren nicht allein geſchehen; es müſſen Grundſätze ſeyn, nach welchen die Oberen für dieſe Ausbildung und Erhaltung ſorgen. Es muß alſo der

Soldat durchgängig zur Tugend geleitet und durch Beyſpiel in derſelben erhalten werden.

Die Haupt-Pflichten des ganzen menſchlichen Geſchlechts ſchränken ſich auf die Pflichten gegen Gott, gegen den Nächſten, und gegen uns ſelbſt ein.

Der Soldat muß alſo zur dankbaren Verehrung gegen Gott, es ſey nach welcher Religion es wolle, ermuntert und angehalten werden; er muß fühlen, daß jemehr er ſich beſtrebe, ſeinem Nächſten nützlich zu werden, er dadurch ſelbſt für ſich den Nutzen erlanget, daß ſein Nächſter wieder für ihn eben ſo bemüht ſeyn wird, und daß er alſo durch die Liebe ſeines Nächſten ſein eigen Glück befördere.

Wäre es möglich, daß jeder Soldat ſchon nach dieſen Grundſätzen gebildet wäre, ſo würde natürlich nichts weiter erfordert, als einen Rekruten zu andern Soldaten zu legen, und man könnte ſicher hoffen, daß er ebenfalls ſo gut als andere ſeyn würde; ſo lange dies aber nicht der Fall ſeyn kann, ſo will ich wenigſtens, daß mein Rekrut bey dem Anfange ſeines Soldaten-Standes nur nicht in ein Quartier gelegt werde, wo Beyſpiel von Laſterhaften, wenn er es ſelbſt noch nicht iſt, ihn verführen könne, ſondern ihm wenigſtens der Aufſicht ſolcher empfehlen, deren moraliſcher Character meinen Wünſchen am nächſten iſt.

Sowohl Gefreiten, Unter-Officire, als die Officire ſelbſt, ſollen darauf bedacht ſeyn, den Character des angehenden Soldaten zu ſtudiren, und ſich

bemühen, was ſie fehlerhaft finden, durch vernünftiges Benehmen zu verbeſſern. In der Folge wird bey einem jeden Character hierüber mehr geſagt werden.

Ein tugendhafter und geſchickter Menſch verdienet allgemeine Achtung und Liebe, und es iſt nichts was Tugend und Geſchicklichkeit mehr belohnet, als dieſe Achtung, aus der der Vorzug vor andere, die minder tugendhaft und geſchickt ſind, entſtehet.

Iſt alſo der aus dem Rekruten gewordene Soldat tugendhaſt und geſchickt, ſo verdient er ein Vorzugs-Recht gegen den, der zwar geſchickt iſt und lange gedient hat, dem aber Tugend mangelt, um den erſten Grad des Lohnes zu erhalten, Gefreiter zu werden.

Funfzehnte Abtheilung.

Vom Gefreiten.

Von dem aus einem tugendhaften und geſchickten Soldaten gemachten Gefreiten verlange ich, daß er in ſeinem Quartir darauf halte, daß jeder ſo wie er ſelbſt, die von den Oberen erhaltene Befehle pünktlich befolge; jedem ſeiner Cammeraden, den er vorgeſetzt worden, wenn er ihn fehlen ſiehet, ihn davon abhalten, und wenn Ermahnungen nicht helfen, den Fehler zeitig bey der Behörde melden, bey dem Anklagen aber nicht perſönlichen Haß beweiſen; beſon-

Digitized by Google

ders muß ſein Bemühen dahin gehen, einen ihm anvertrauten Rekruten als Vorgeſetzter auch als erſter Freund zu behandeln, und ſich deſſen Zutrauen zu erwerben; nie kann er ſich denſelben mehr verbindlich machen, als wenn er ihn in allem, was dem Soldaten zu wiſſen nöthig, und beſonders in den Vortheilen zum leichten Exerciren, die jeder erfahrne Soldat ſtudirt hat, auch im Quartir unterrichtet. Hiernächſt muß er ihn von den Fehlen, und den Strafen, die darauf gelegt ſind, deutliche Kenntniß machen, und ſo lange er ſeinen Charakter nicht kennen gelernt, ſolchen zu ſtudiren bemüht ſeyn. Nach meinem Wunſch ſoll dieſer Gefreite von dem Rekruten als Vorgeſetzter und Freund angeſehen werden; in dieſer Verbindung nur iſt Furcht und Liebe eine vereinigte Frucht, und die größte Erleichterung vor den, der befehlen kann, und den der gehorchen muß.

Auſſer den Obliegenheiten im Quartir, wo er auch darauf ſehen muß, daß jeder Soldat ſowohl ſeine Armatur, als große und kleine Mondirungs-Stücke, und alles was er hat, allezeit reinlich an dem beſtimmten Ort aufbewahre, und beſonders keine liederliche Zuſammenkünfte im Quartir geſtatten, auch daß die Soldaten täglich ihr ordentliches Eſſen nach den Grundſätzen, die dazu angenommen ſind, erhalten; muß er auf den Wachen alles was ihn oblieget, bey dem Melden, bey den Poſten Aufführen, Patrollgehen und Abfertigen, und wenn er ja Schildwach ſtehen muß, auch dabey alles mit der größten Accurateſſe verrichten, weil ihm ein Fehler weniger, als einem andern Soldaten, nachgeſehen werden kann.

Digitized by Google

Sechzehnte Abtheilung.

Vom Unter=Officir.

Iſt die Aufführung eines Gefreiten ſchon als Soldat von der Art geweſen, daß er ſich des Vorzugs=Rechts würdig gemacht, ſo wird er auch wohl ſolches als Gefreiter ſich angelegen ſeyn laſſen, und dadurch zum Unter=Officir gemacht zu werden verdienen.

Die Gründe, die einen Officir bey Auswahl eines Gefreiten zum Unter=Officir zur Richtſchnur dienen, können nicht immer eine und dieſelbe ſeyn.

Eine gute und untadelhafte Conduite ſoll einem jeden eigenthümlich ſeyn, aber der erwählte Corporal, den ich in der Folge zum Feldwebel zu beſtimmen gedenke, muß mit den Eigenſchaften, die zu dieſem Poſten nothwendig ſind, und bey demſelben wiederholt werden ſollen, begabt ſeyn.

So muß ein zum Capitain d'Armes, oder zum Fourire beſtimmter Unter=Officir auch mit denen zu dieſem Poſten erforderlichen Eigenſchaften verſehen ſeyn. Zu allen 3 dieſen Poſten ſind wiſſenſchaftliche Kenntniſſe und beſonders Schreiben und Rechnen ein Beweggrund, mehr einen damit begabten tugendhaften Gefreiten, ſelbſt bey minderer Dienſtzeit zu avanciren und das Avancement nach dem Alter und Dienſtzeit wird dann nur ſtatt finden, wenn nicht beſondere Eigenſchaften dabey Ausnahme machen; denn ein Mann, der auf die Folge Hoff=

Digitized by Google

nung zu einem guten Feldwebel, Capitain d'Armes und Fourire giebt, muß früher avancirt werden, damit er noch als Corporal beſſer Gelegenheit erlanget, das zu erlernen, was er zu ſeinem künftigen beſtimmten Poſten zu wiſſen nöthig hat.

Einen Mann der vorzügliche Eigenſchaften beſitzt, ſpäter in einen Poſten zu bringen, weil ihm Alter und Zeit der Dienſte mangeln, ohnerachtet er letztere vollkommen vorſtehet, hat einen doppelten Fehler; einmahl durch Unterdrückung der Nachahmung und denn hauptſächlich gegen den Staat, ein Subject nicht nützlich angeſtellt zu haben, da es dazu geſchickt iſt, weil es den Wohlſtand des Staates immer mehr befördert, wenn der Mann für den Poſten, den Poſten aber nicht für den Mann gewählet, ſondern nach Kenntniß und edler Tugend ertheilt wird.

Iſt alſo ein Gefreiter mit vorzüglicher Geſchicklichkeit begabt, ſo wird es gut ſeyn ihn früh zu avanciren, um im Fall eines Abganges immer einen Mann zum Erſatz zu haben.

Die Wahl eines Unter=Officirs theilet ſich alſo in den Wiſſenſchaftlichen und in den militairiſch Geſchickten.

Ein blos zum Corporal erwählter Gefreiter muß ein moraliſch guter Menſch ſeyn; er muß wenigſtens dem Laſter des Trunkes oder der Betrügerey nie erwieſen ſeyn; das Exerciren und die militairiſche Ordnung müſſen ihm ganz eigenthümlich ſeyn;

Digitized by Google

zu den Pflichten, die er als Gefreiter ſchon ausüben mußte, kommt nun noch eine weitere Ausdehnung derſelben; er muß nun auf die Quartire, ſo ihm als Corporal anvertraut ſind, im Ganzen auf alles das ſehen, was ſchon dem Gefreiten zur Pflicht gemacht iſt; er muß als Vorgeſetzter des Gefreiten auch auf ihn ſelbſt ſeine Attention richten, ohne jedoch dem Anſehen des Gefreiten dabey zu ſchaden.

Dem Corporal lieget es ob, auf den guten Anzug ſeiner Soldaten, die zum Dienſt kommen, und daß ihre Gewehre rein und im guten Stande ſeyn, zu ſehen; er muß daher ſchon früher, als zur Zeit der Parade darauf denken; ſo muß er von der Conduite und Oeconomie, und den Geſellſchaften ſeiner ganzen Corporalſchaft dem Feldwebel täglich Nachricht geben, beſonders wenn irgend eine Handlung des Soldaten ihm Argwohn zu moraliſchen oder militairiſchen Vergehen geben kann; er muß äuſſerſt bemüht ſeyn, von ſeiner Corporalſchaft mehr geliebt als gefürchtet zu werden, wodurch er wegen dem Unvermögen, durch die Gewalt, die ihm nur eingeſchränkt zugeſtanden werden kann, am mehreſten ſeinen Zweck erreichen wird. Partheylichkeit oder Gewinnſucht muß nie ſeine Schritte lenken, und wenn dies vom Feldwebel oder einem Officir entdeckt wird, muß es nicht unbeſtraft bleiben.

Er ſelbſt muß durch die genaue Befolgung der ihm von ſeinen Vorgeſetzten gegebenen Befehle das Exempel geben, im Dienſt, auf der Wache, auf Commandos, im Quartir oder wo es ſey, mehr als der gemeine Soldat zu thun, und auf alles attent

zu ſeyn, ſich ganz zur Pflicht machen, und ſtets füh=len, daß er deswegen zum Unter=Officir erwählt worden, weil ſeine Vorgeſetzten ihr Zutrauen auf ihn gerichtet, daher er ſich deſſen auch würdig ma=chen muß.

Wird ihm wegen ſeiner Kenntniß das Rekruten=Exerciren übertragen, ſo kann er nur dazu gewählt werden, wenn er erſt ſelbſt gut und gründlich exer=ciren kann, und im Stande iſt, dadurch es dem Re=kruten nach Grundſätzen wieder zulehren. Doch dies allein macht ihn noch nicht zum geſchickten Exercir=Meiſter; ein gelaſſener und beſonders mit Geduld begabter und mit Ernſthaftigkeit geſtärkter Character muß eigentlich der Grund=Character eines guten Exercir=Meiſters ſeyn, um mit Geduld den, der ſchwere Begriffe hat, und mit Gelaſſenheit den Un=geſchickten auszubilden. Ein Unter=Officir, der hier=zu vorzügliche Talente hat, muß einem commandi=renden Officir viel werth ſeyn, und ihn zu wählen iſt ſchon ein Beweis der Kenntniß des Officirs ſelbſt.

Die Zahl dergleichen Subjecte, die einem Re=kruten mit Gelaſſenheit den Fehler 100 Mahl ver=weiſen, und mit Geduld eben ſo oft, wie er es beſſer machen muß, zeigen, und die die Feſtigkeit haben, nicht eher die Sache gut zu nennen, bis ſie es würk=lich iſt, und den Grund angeben können, warum das Fehlerhafte fehlerhaft, das Gute aber gut ſey, iſt ſo geringe, daß man nie Ueberfluß daran unter Sergeanten und Corporals haben kann, und oft wiſſenſchaftliche Kenntniſſe leichter als dieſe Natur=gaben findet.

Digitized by Google

Ein Compagnie=Chef ſoll ſtets darauf halten, daß die übrigen Unter=Officire dem Exerciren beywohnen, um ihren Charakter nach denſelben zu bilden, oder doch zu modificiren, auch dann und wann einen zum Mit=Exercirmeiſter wählen; findet er ihn aber nicht mit der nothwendigen Geduld begabt, ſo muß er ihn wieder davon entſetzen, dies wird den Eifer zur Bildung des Characters vermehren.

Ein Unter=Officir, der als Fourir und Capitain d'Armes gebraucht werden ſoll, muß im Schreiben und Rechnen geübet ſeyn, und allenfalls die Eigenſchaften haben, daß er auf die Folge auch Feldwebel werden kann, wenn ihm auch die Eigenſchaften des Exercir=Meiſters fehlen ſollten, weil weder Feldwebel, Fourir und Capitain d'Armes zum Rekruten=Exerciren gebraucht werden müſſen, es ſey denn daß ihre vorzüglichen Eigenſchaften dazu ihre Wahl beſtimmen.

Sowohl der Fourir als Capitain d'Armes müſſen keiner Betrügereyen fähig ſeyn, weil Erſterem der Empfang von Brodt und Fourage und die Vertheilung der Quartire, letzterem aber die Aufſicht über die Mondirungs=Kammern und die Beſorgung der kleinen Mondirungs=Stücke, und die Ausgabe derſelben an die Soldaten vom Capitain anvertraut werden muß; deſſen Wachſamkeit und Ordnung und daß der Capitain d'Armes nichts ohne ſein Vorwiſſen thue, und über alles richtige und ordentliche Rechnung führe, kann das mehrſte beytragen, daß der Mann ſeiner Pflicht treu bleibe.

Digitized by Google

Vom dem adlichen Unter=Officir will ich in der folgenden Abhandlung das mehrere ſagen, und dann den Feidwebel weitläuſtiger beſchreiben.

Siebenzehnte Abtheilung.

Von dem adlichen Unter=Officir, Fahnjunker oder Gefreit Corporal.

Wie ſehr es zu wünſchen wäre, daß der vom Adel Gebohrene, der dadurch das Vorzugs=Rechts genießt, nicht unter die Zahl des gemeinen Soldaten geſetzt zu werden, an Ehrgefühl und edler Tugend auch ſo reichlich begabt ſey, daß er dadurch den Vorzug ſeiner Geburt und die Beſtimmung, die ihn erwartet, ganz würdig ſeyn möge, iſt wohl ein heiliger aber doch nicht ein ganz erreichbarer Wunſch.

Dieſer Junge von Adel kann alſo nicht wie die übrigen Unter=Officire aus dem ſchon erprobten Soldaten und Gefreiten gewählt werden; ſeine künftige Beſtimmung Officir zu werden muß ihm bey Antritt ſeines Poſtens auch den Trieb geben, daß er alles was der gemeine Soldat zu verrichten, zu thun und zu laſſen hat, was der Gefreite und Unter=Officir zu wiſſen nöthig hat, genau zu erlernen. Glücklich iſt ein ſolches junges Geſchöpf, wenn es zu einem Compagnie=Chef kommt, der es fühlt und kennt, wie der Staat mit Recht von ihm verlangen könne, daß ſeine Wachſamkeit vorzüglich auf gute Ausbildung des jungen Edelmanns, und daß er das, was er als Corporal, und in der Folge als Fähndrich wiſſen

und ſeyn muß, gehörig und gründlich erlernen, gerichtet ſey; er muß dafür ſorgen, daß der Junge von Adel ſeine Dienſt=Verrichtungen zu Lieblings=Geſchäften mache; daß er von guten Unter=Officirs im Exerciren nach der allergegründeſten Ordnung unterrichtet werde; und der Wachſamkeit des Capitains und des Feldwebels, an den der Jüngling hauptſächlich verwieſen werden muß, lieget es ob, daß weder zu ſeiner Geſellſchaft noch zu irgend einiger Dienſtleiſtung er ſolche Soldaten bekomme, wo nur das geringſte zweifelhafte in ihrer Moralität liege.

Der Feldwebel hat beſonders darauf zu halten, daß der adliche Jüngling nicht in Sitten verderblichen Umgang komme, und jedem guten Officir ſollte es Pflicht ſeyn, alles zur guten Ausbildung des jungen Gefreit Corporals zu thun, weil er dereinſt ihr Cammerad werden ſoll, und es jedem Ehre liebenden Mann äuſſerſt angenehm ſeyn muß, lauter gute Cammeraden zu haben. Er iſt deswegen verbunden, den Jüngling abzuhalten, nicht durch Familiarität und Umgang mit Sitten verderbenden Leuten den erſten Grund zu unwiederbringlichem Verderben legen zu laſſen.

Ein junger Frey=Corporal muß bis er einer Corporalſchaft ſelbſt vorſtehen kann, zu einem ſolchen Unter=Officir zugetheilt werden, der in ſeiner Corporalſchaft die mehreſte Ordnung und Sittlichkeit hat; er muß überdem jedem Exerciren der Rekruten, jedem Quartir Viſitirenden der Officirs, und jeder Parade des Regiments, wenn die Compagnie auch keine

Mannſchaft dabey hat, beywohnen; er muß bemüht ſeyn, auch den Dienſt des Feldwebels zu erlernen, weil wenn der Feldwebel ſeinen Poſten wegen Krankheit oder anderer Zuſälle nicht vorſtehen kann, der Gefreit-Corporal allemahl deſſen Stelle erſetzen muß; er muß den Feldwebel bitten, daß er ihm die Liſten und Raports ſchreiben laſſe, damit er ſolche gründlich erlerne, und dadurch dereinſt auch geſchickt werde, bey mehrer erlangten Erkenntniß Regiments-Adjutant zu werden, und dereinſt ſelbſt vom Feldwebel das zu fordern, was er itzt ſelber erlernet. Der Adel hat weit mehr als andere Stände die Pflicht des edlen Ehrgefühls und der Rechtſchaffenheit, auch wiſſenſchaftliche Kenntniß zu erlernen, um ein geſchickter und guter Officir zu werden, und andere dazu zu bilden, und zu erkennen, daß von Adel und Officir zu ſeyn, nur für den Mann gebühre, der ſeine Pflichten, die ſich mit jedem Grade ſeines Standes vermehren, niemahls aus den Augen ſetze, und ſtets denken, daß ſeine Handlungen von Tauſenden, die ihm untergeordnet ſind, beurtheilt werden, und Beyfall oder Verachtung erhalten, je nachdem ſie eines oder das andere verdienen.

Der Tugendhafte, der Handlungen nicht auf Stolz, ſondern auf wahres Ehrgefühl gründet, wird mit einem freymüthigen Benehmen, ſelbſt Vergebung und Mitleid finden, wenn er als Menſch unwiſſend, aus Mangel an Kräften und Erkenntniß fehlen ſollte.

Der Stolze, der ſeine Laſter nur durch Schein-Tugenden zu bedecken ſucht, wird ſelbſt von ſeinen

Digitized by Google

Untergebenen nicht verkannt, und bey einem Verſehen nie gewarnet werden, wenn erſterem von einem Fehler zu befreyn, oder einen gemachten Fehler zu repariren alles bemüht ſeyn wird.

Die verſchiedenen Officir=Stände werden mir noch hinreichend Gelegenheit geben, mehr darüber zu ſprechen.

Achtzehnte Abtheilung.

Ueber den Feldwebel.

Welchen Werth ein guter Feldwebel für eine Compagnie und deren Befehlshaber hat, kann nur der beurtheilen, der die ganze Obliegenheit deſſelben auf das genaueſte kennt, und dieſer wird es gegründet finden, daß oft in einer ganzen Compagnie kaum ein Subject zu finden iſt, welches dazu beſtimmt werden kann; denn auſſer daß der Feldwebel gut ſchreibet und rechnet, muß ſeine Conduite ſowohl zum Exempel, als auch damit ihn nichts in ſeinen Dienſt ſtöhre, untadelhaft ſeyn.

Es muß innerer Trieb zur Ehre und Erfüllung ſeiner Pflichten ihn nur leiten, um ſich ſeinen Poſten ganz zu überlaſſen, und ihm alle damit verknüpfte Laſt leicht zu machen; denn ich verlange von einem guten Feldwebel, daß er auſſer den Liſten, die von der Compagnie von Zeit zu Zeit gefordert werden, und nie falſch ſeyn dürfen, ſich die Compagnie

Digitized by Google

ſelbſt ſo bekannt machen müſſe, daß er von jedem Unter-Officir und Soldaten in der Compagnie Namen, Alter, Maas, Geburts-Ort, wenn und wie er zur Compagnie gekommen, auf Befragen gleich wiſſe; aber über dies verlange ich, daß er auch über den Character und die Fehler eines jeden Soldaten, ſo wie der täglichen Handlungen eines jeden Mannes in der Compagnie eine richtige Kenntniß habe, um dadurch ſolche Maasregeln zu ergreifen, die den Mann, der vielleicht Intriguen zu ſpielen gedenkt, durch die Wachſamkeit des Feldwebels ſeinen Vorſatz vereiteln; er muß dazu die Kunſt verſtehen, ſelbſt ſeine Abſichten zu verbergen, wenn er hinter Geheimniſſe kommen will, die man ihm zu verdecken glaubet. Der Hauptgrund lieget darin, daß er ſämmtliche Unter-Officire der Compagnie anhalte, daß jeder in ſeiner Corporalſchaft auf alles vigelire, was jeder Soldat täglich, gewöhnliches oder auch ungewöhnliches thut; ſelbſt bey dem gewöhnlichen muß er ſich dahin bemühen zu erforſchen, ob durch Einmiſchung eines neuen Bekannten durch Gelegenheit eines neuen Umganges, männlichen oder weiblichen Geſchlechts, die ſonſt unverdächtigen und untadelhaften Handlungen dadurch verdächtig und tadelhaft werden können.

Kein Unter-Officir muß in ſolchen Fällen etwas für ſich thun, ſondern allemahl von dem, wovon er Nachricht erhält, dem Feldwebel ſogleich Anzeige machen; findet dieſer die Sache ſo, daß ſchnelle Vorkehrungen geſchehen müſſen, ſoll er dem Capitain den Vorgang mit den Umſtänden anzeigen. Oft kann durch Verlegung des Soldaten in ein

Digitized by Google

ander Quartir, und daß er unter einer andern Corporalſchaft kommt, oft daß ein anderer Corporal einen Soldaten aus einer andern Corporalſchaft mit Vorwiſſen dieſes Corporals unter ſeine Aufſicht bekömmt, eine Sache herausgeſchaft werden, die der eigene Corporal deswegen nicht erfahren kann, da er von den Compliſen beobachtet, und alſo vermieden wird.

Selbſt bey ſolchen Fällen, von dem Beyſtande eines Feldwebels von einer andern Compagnie zu profitiren, kann Nutzen und Zweck haben. Daher das gute Einverſtändniß aller Feldwebel mit ein weſentliches iſt, im ganzen Regiment Ordnung und Moralität zu erhalten, woran billig alle Glieder des Regiments gemeinſchaftlich und mit vereinigten Kräften arbeiten ſollen, jeder Feldwebel aber in ſeiner Compagnie alle ſeine Kräfte dabey anſtrengen muß.

Er muß auſſerdem jedem Unter-Officir ſeine verſchiedenen Pflichten, ſowohl in Rückſicht ſeiner Corporalſchaft, als in den Dienſtverrichtungen des Viſitirens und der Wachten, gehörig zu unterweiſen wiſſen, und wenn er einen nachläßig findet, ihm ſolches verweiſen, und dann dem commandirenden Officir der Compagnie, wenn die Ermahnungen nicht fruchten, es melden. Er muß in der Compagnie keinen Unter-Officir noch Soldaten aus Favoritſchaft etwas nachſehen, was er an einem andern, der nicht ſein Favorit iſt ſtraft; aber er muß dem Ehrliebenden Tugendhaften doch ſeine beſondere Achtung beweiſen, und beſonders ihn freundſchaftlich warnen, wann er ja fehlen oder zu ſchaden kommen konnte.

Digitized by Google

In der Wacht-Detaille muß er die größte Genauigkeit beobachten, aber dabey doch darauf ſehen, daß Leute die ſich zu einer Wache nicht ſchicken, zu ſolcher auch nicht genommen werden.

Er muß in ſeinem Quartir allezeit genau vorleſen, wo er zu finden iſt, denn auch dadurch daß er unvermuthet an Orte ſowohl in Compagnie Revue, als auch in andern Gegenden kommt, kann er oft nützliche Entdeckungen zum Nutzen der Compagnie, auch ſelbſt des Regiments machen; daß er weder in Spiel- noch Trink-Geſellſchaften gehen müſſe, lieget ſchon in der von ihm verlangten moraliſchen Conduite; für ſeinen Fleiß und Bemühen wird ihm aber auch ſein Compagnie-Chef die Nahrungs-Sorgen erleichtern, und ſeiner Würde wegen ein jeder Officir ehren, um ſo mehr, wenn er beſonders dem jungen Officir durch Lehren und Ermahnung ſich verbindlich macht. Er muß von allen Officirs mit Achtung behandelt und nie wie andere Unter-Officire und Soldaten geſtraft werden; macht er ſich aber ſolcher Strafen durch Urtheil und Recht ſchuldig, ſo muß er auch von ſeinem Poſten entſetzt werden, weil dieſer Poſten ſo wie der Poſten eines Officirs Ehrgefühl fordert.

Digitized by Google

Neunzehnte Abtheilung.

Ueber Entſtehung und eigentliche Beſtimmung des Militair-Standes, nebſt einigen General-Regeln für alle Officirs.

Ehe ich zu den verſchiedenen Stuffen der niedern und höhern Klaſſen des Militair-Standes beſonders derer Officirs übergehe, glaube ich es für ſchicklich zu halten, über das was der Soldaten-Stand eigendlich iſt oder ſeyn ſoll, meine Meynung vorzutragen.

Die eigendliche Beſtimmung des Militair-Standes, oder die Urſachen, warum man ſtehende Armeen errichtet, und ſtatt dem ſonſt gewöhnlichen Aufgeboth, welches Reiche und Völkerſchaften zu ihrer Vertheidigung oder zu Erlangung würklicher oder angemaſter Rechte auf ihre Koſten zuſammen bringen muſten, mit überzeugendem Nutzen einführte, iſt daß dadurch der nicht bewaſnete Einwohner ſorgenlos wegen gewaltſamer Beraubung oder eigenmächtiger Bedrückungen des Mächtigern ſein Gewerbe treiben, und die Zeit der Ruhe ungeſtöhrt dazu anwenden könne.

Die ſtehenden Armeen dienen zur Beförderung dieſer glücklichen Ruhe, und zur Unterſtützung des Richters, um ſeine Ausſprüche in Erfüllung zu ſetzen.

Dem Geſetzgeber giebt ſie den erforderlichen Nachdruck und Kraft der Ausführung; ſie dienet zur

Digitized by Google

Zeit des Friedens zur glücklichen Ruhe des Einwohners, zum Schutze der Tugend, zur Strafe des Laſters, zum Flor der Künſte, zur Aufnahme der Fabriquen, ſo wie überhaupt ſeine zweckmäßige Anwendung und Beſtimmung zum Glück eines Landes in Frieden beyträget, um ſo mehr befördert dieſer Stand ſolches erſtlich durch die Achtung, die ein gutes Militair ſeinem gewinnſüchtigen oder ehrgeizigen Nachbar einflößet, und erhält dadurch den Frieden; oder wenn 2tens es zum Kriege kömmt, iſt der Landes-Einwohner ſchon durch das Vertrauen auf den Muth und Geſchicklichkeit ſeiner Vertheidiger ſorgenfrey, und treibet ſein Gewerbe ungeſtöhrt, wodurch er das, was er zur Erhaltung des Militairs beyträget, doppelt gewinnt.

Ein Befehlshaber und jeder Officir ſoll dieſe wahre Beſtimmung des Soldaten billig mit den Krieges-Articlen zugleich ſtudiren, und immer dabey denken, daß der Officir mit Recht die Seele des Militair-Standes genennt zu werden verdienet, er ſoll daher alles anwenden, daß ſeine Untergebene Ehre und Tugend, da Erſtere ohne letztere gar nicht gedacht werden kann, zum einigen Gegenſtand aller ihrer Handlungen machen. Es wird ihm alſo Pflicht werden, ſelbſt tugendhaft zu ſeyn, und den Gehorſam gegen weltliche und göttliche Geſetze als die erſte, und die Liebe gegen ſeinen Nächſten und ſich ſelbſt gleich ſtark als die 2te Pflicht, aus welchen beyden alle übrigen ſich herleiten, auf das genaueſte zu befolgen ſuchen.

Jeder Vorgeſetzte wird ſeinem Untergebenen, wenn Lehren, Warnung und ſein eigen Exempel ihn

nicht zur Erfüllung der Pflicht bringen, ſeine Macht zur Beſtrafung ſo gebrauchen, daß der Zweck erreicht werde, den, der die Strafe verdient, dadurch zu beſſern, und zugleich andere vor gleiche Strafe zu warnen.

Mit keiner Strafe wird Er Haß gegen den Strafbaren, ſondern blos gegen deſſen Verbrechen beweiſen; er wird die Urtheile zur Beſtrafung daher mit Ueberlegung ſo faſſen, daß nirgend Uebereilung ſtatt findet, oder die Strenge, die Fühlloſigkeit ſeines Herzens; zu große Nachſicht aber auch nicht Mangel an Einſicht der Folgen, vor nicht beſtraften Vergehen argwohnen laſſen; er wird bey jeder Gelegenheit die Natur des Fehlers unterſuchen; iſts Unwiſſenheit, dann durch Belehrung, iſts Schwäche oder Unfähigkeit, durch Unterſtützung und mitleidigen Unterweiſung, iſts aber Bosheit, dann durch ſtrenge Strafe, nach den Graden der Bosheit, den Fehlenden beſſern. Er wird die Ehre, das Glück und die Erhaltung ſeiner Untergebenen als ſein eigenes betrachten, und zugleich alles anwenden, um dasjenige zu vermeiden und zu hindern, was das Glück anderer ſtöhren kann, wodurch er am beſten ſein und ſeiner Untergebenen Glück befördern kann, und ſich allgemeine Liebe und Hochachtung aller derer die ihm untergeben, und auch derer die es nicht ſind, erwerben wird.

Ich fühle, daß ich in dieſer Abhandlung vieles angeführt, deſſen ich erſt in der Folge erwähnen wollte; doch da dieſe allgemeine Lehren und Grundſätze dem Fähndrich wie dem Feldmarſchall eigen=

thümlich ſeyn ſollen, ſo werde ich in der Folge nichts weiter darüber ſagen, und ſehe dies als die Einleitung für den Officir-Stand an, deſſen Werth eigentlich nur den wahren Werth einer Armee ausmachet.

Zwanzigſte Abtheilung.

Von dem Fähndrich oder angehenden Officir, und den Soubaltern-Officirs.

Ein Fähndrich oder junger Officir kommt gemeiniglich in ſolchen Jahren zu dieſer Charge, wo feſter Character noch nicht erwartet werden kann; iſt derſelbe Fahnjunker geweſen und hat das Glück gehabt, einen edlen Capitain, gute Officirs und einen rechtſchaffenen Feldwebel zu ſeinen Beobachtern und Leitern zu erhalten, ſo hat derſelbe dadurch ſchon unendlich gewonnen, und läßt mehr erwarten, als der dies nicht gehabt, oder nicht Junker geweſen iſt, daß er über ſeinen Poſten richtig denken wird, auſſerdem bringt oft die Idee, die er ſich von ſeiner erlangten Würde macht, ihm ſolche falſche Principia und Stolz in den Kopf, daß er dadurch der Freundſchaft ſolcher Männer, die ihm von auſſerordentlichen Nutzen ſeyn würden, verluſtig gehet, weil ſie ſich nicht ausſetzen wollen, durch freundſchaftlichen Rath und Warnung ſich Grobheiten des aufgeblaſenen und eingebildeten Jünglings ſtatt Dank zu verdienen.

Für einen jungen Officir iſt kein größer Unglück, als wenn die Vorgeſetzten wegen ſeines jugend-

lichen glatten Geſichts oder wegen ſeines ſchönen Wuchſes, wegen ſeiner muntern Einfälle, auch ſelbſt wegen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen, ihm ein Vorzugs-Recht dadurch beweiſen wollen, daß ſie ihn vergeſſen laſſen, daß er nur noch Jüngling, und daher das Alter zu ehren, und ihm die gebührende Achtung zu beweiſen, auch deswegen verbunden ſey, damit er in der Folge ein gleiches erwarten könne; noch unverantwortlicher iſt das Benehmen ſolcher Vorgeſetzten, die wegen Verwandſchaft oder wegen perſoneller Verhältniſſe, oder wohl gar wegen Reichthum des Herrn Fähndrichs ihm Vorzüge einräumen, die ihm ſelbſt dadurch nachtheilig werden, weil ſie ihn nicht nur zum Dienſt ungeſchickt machen, ſondern bey ſeinen Cammeraden aller Freundſchaft rauben, die er doch in jedem Fall nicht entbehren kann.

Die Ausbildung eines jungen Officirs ſoll für einen Chef, Commandeur und Staabs-Officir eine weſendliche Pflicht ſeyn, durch deren Erfüllung ſie dem Staate wenigſtens eben ſo nützlich werden, als wenn ſie das Regiment gut exerciren gelehrt. Ich werde in der Folge hierüber mehr zu ſprechen Gelegenheit haben, und will nun nur das, was ich von dem Fähndrich verlange, anführen.

Es kann zwar ſeyn, daß ein Fähndrich, der ſchon durch mehrere Jahre, die er Unter-Officir geweſen, mehr Kenntniſſe erlanget, beſonders wenn er Luſt zum Dienſt hat, und ſowohl der Officir der Compagnie, als des Feldwebels Freundſchaft zu ſeiner Ausbildung benutzet, und daher eine Ausnahme von dem was ich hier geſagt und noch ſagen werde,

Digitized by Google

machen könnte, aber ich wünſche auch dieſe Ausnahme, ſo gerecht ſie auch zu ſeyn ſcheinet, nicht zu machen, ſondern ich werde meinen Fähndrich immer als einen Rekruten für den Officir=Stand anſehen, und alſo verlangen, daß er in ſeinem Stande, bey aller Kenntniß und Wiſſenſchaft, nur lernend und nicht lehrend ſich verhalte. Er muß alſo als lernend ſich nicht nur keiner ihn befohlenen Dienſtverrichtung, weder aus Bequemlichkeit noch wegen einem dadurch verlohren gehenden Vergnügen entziehen. Es muß keine Parade, ſie ſey noch ſo klein, in der Compagnie oder dem Regiment gegeben werden, wobey er nicht gegenwärtig iſt; dem Exerciren der Rekruten muß er ſchlechterdings beywohnen, ohne ſich jedoch in die Methode, die der zum Exerciren beſtimmte Unter=Officir hat, zu meliren, oder zu tadeln, ſondern ſolche vielmehr zu ſtudiren bemüht ſeyn; er muß wenigſtens die erſte Zeit, wenn er Officir geworden, ohne Fahnjunker geweſen zu ſeyn, bey allem Quartir=Viſitiren, bis ihm der Capitain davon frey ſpricht, die ältern Officire begleiten, um dadurch zu lernen, auf was er hauptſächlich in der Folge bey dieſem Viſitiren zu ſehen habe. Kommt er ſo weit, allein auf die Wache zu ziehen, ſo muß ihm ein guter Unter=Officir, aber kein Junker mit auf die Wache gegeben werden, der bey der Kenntniß des Wacht=Dienſtes Beſcheidenheit beſitzet, und das was er dem Officir=Stande ſchuldig iſt, nicht aus den Augen ſetzet, ſo wenig wie der junge Herr Fähndrich ſeine eingebildete Autorität zeigen muß. Der Commandeur des Regiments wird beurtheilen und beſtimmen, was dabey verändert werden, und welche Wachen der junge Officir beziehen ſoll.

Digitized by Google

Daß ein junger Officir durch das leſen militairiſcher Bücher ſeine Kenntniſſe erweitern, und überhaupt Wiſſenſchaften erlernen, auch in geſellſchaftlichem leben beſcheiden und artig ſeyn müſſe, iſt ganz zweckmäßig, und um ſo mehr nützlich, wenn ſeine natürliche Geiſtes-Kräfte ihm das richtige aus dem Geleſenen, und das gute aus dem geſellſchaftlichen Umgang zu erwählen geſtatten; aber es iſt kein größerer Verderb für einen jungen Officir, als wenn er glaubet, durch ſolche lecture ſchon ſelbſt zu dem großen General ausgebildet zu ſeyn, deſſen Poſten er vielleicht niemahls, theils aus Mangel an wahren und angebohren ſeyn müſſenden Talenten, theils an Beurtheilungs-Kraft, ſelbſt bey vieljähriger Erfahrung, nie vorſtehen wird. Er wird bey dieſem Gedanken ſeinen Poſten, den er bekleidet, weit unter ſich finden, und daher für nichts achten, und dadurch ein ſchlechter Fähndrich und nie ein guter General ſeyn. Nach meinen Grundſätzen iſt die erſte Pflicht des edlen, des weiſen Mannes, des Mannes der die Welt nicht für ſich, ſondern ſich für die Welt geſchaffen zu ſeyn denken muß, in jedem Poſten, in den er tritt, die damit verbundenen Pflichten genau zu ſtudiren und zu erfüllen, wobey er ſeine Geiſteskräfte, wenn ſie ſich weiter erſtrecken, auch auf mehreres, zu wiſſen und zu erlernen, natürlich nutzen und gebrauchen muß, um ſich zu künftigen Beſtimmungen immer geſchickter zu machen; dadurch wird der Fähndrich ein guter Fähndrich, und auf die Folge ein geſchickter General werden, der von ſeinen Untergebenen das fordern kann, was er ſelbſt geleiſtet; er wird alſo in jedem Poſten mit Würde dienen, anſtatt daß der Fähndrich, der in

dem Wahn ſtehet, die Kenntniſſe des Generals zu beſitzen, und dem Poſten deſſelben vorſtehen zu können ſich einbildet, ſeinen gegenwärtigen und alle künftige Poſten unerträglich finden, und daher mit Widerwillen und ſchlecht vorſtehen, alſo ein ſchlechter Fähndrich, Lieutenant ꝛc. ſeyn wird, und doch nicht General ſeyn kann, und auch nicht zu ſeyn verdienet; folglich iſt dieſer Mann ein unnützes, und — durch ſein Exempel noch ſchädliches Weſen, in ſeinen gegenwärtigen, und gewiß auch in allen folgenden Poſten.

Denn nur die Erlernung und Befolgung der Pflicht zu gehorchen, macht den Mann geſchickt zu befehlen.

Wenn ich alſo von dem Fähndrich verlange, daß er vorzüglich die Befolgung ſeiner Dienſtes-Pflichten, ſein Augenmerk ſeyn laſſe, wenn ich von ihm verlange, daß er bey jeder Dienſt-Handlung gegenwärtig ſeyn ſoll, ſo habe ich die Abſicht, ihn gleich zu den höheren Poſten auszubilden, um ihm alsdenn ſolche auch erleichtern, und angenehmer machen zu können; wenn ich weiter verlange, die Achtung vor ältere Officire bey keiner Gelegenheit aus der Acht zu laſſen, ſo hat es eben den Grund, daß er auf die Folge gleiche Achtung erwarten kann, und ſchon als Lieutenant von den Paraden, denen er als Fähndrich, um zu lernen, wozu auch das Paradiren bey den Wacht-Paraden gehöret, befreyt ſeyn wird, ſo daß ihm alſo ſein neues Avancement dadurch ſchon angenehmer werden muß, denn wenn er nun als Lieutenant zu Dienſtes-Verrichtungen commandirt

Digitized by Google

wird, ſo ſind ſie jetzo ſchon mehr mit der Würde eines Befehlshabers als mit der Eigenſchaft eines Lernenden (in der zwar jeder Menſch bis an ſein Ende bleibet, und der Vollkommenheit nur dann am nächſten kommt, wenn er ſich davon am weiteſten entfernt zu ſeyn glaubet) verbunden. Er wird nun ſelbſt den Fähndrich, jedoch ohne ihm ſeinen etwas höheren Stand merken zu laſſen, in der freundſchaftlichen Art zu unterrichten bemüht ſeyn, wie er gewünſcht haben muß, daß ihm die ältern Officire unterrichtet hätten, oder wie er gefunden, daß ihm die erhaltene Unterweiſung angenehm und nützlich geweſen iſt. Mit dieſem Gefühl wird er noch immer die Achtung für ältere Officirs beybehalten, und in jedem Poſten den er avancirt, ſich ſeines vorigen Standes und deſſen, wodurch ſeine Vorgeſetzten ihm dieſen Stand angenehm gemacht, erinnern, und das was er als Wohlthat geſchätzt, wieder zu beweiſen bemüht ſeyn. Mit dieſer Ueberlegung, und dem Bemühen, alles das anderen zu thun, was ich wünſchen muß, daß es mir geſchehen ſey, oder noch geſchehe, iſt das Vorrücken durch verſchiedene Grade, zu den erſten Stuffen der Befehlshaber, das gröſte Glück ihrer Untergebenen, denn es iſt nur zu ſchwer, ohne Selbſt-Erfahrung die Lage, und das was oft nicht ſichtbar kränkend iſt, derer zu erkennen, die einem Befehlshaber untergeordnet werden, der mit den niedern Poſten nie bekannt geweſen, und kein Stand hat darin eine ſo ſchöne Stuffen-Leiter, als das Militair und beſonders dasjenige, wo zwar dem Adel dieſe Leiter zu betreten, als ein Vorzugs-Recht zukommt, wo er aber nur mit den Begriffen von wahrer Ehre begleitet, durch Tugend, Rechtſchaffenheit

und Anwendung erlernter und angeborner Talente zu den höheren Staſſeln gelangen kann, oder eigentlich nur gelangen ſollte.

Ein und zwanzigſte Abtheilung.

Von den Officiren einer Compagnie und dem Chef derſelben, und dann der Staabs-Officirs, Commandeurs und Chef.

Der lernende Fähndrich, der thätige Secund-Lieutenant, der aufmerkſame Premier-Lieutenant und Staabs-Capitain ſollen die Officirs ſeyn, die dem erfahrenen, edelmüthigen, ernſthaften Chef der Compagnie, er ſey Staabs-Officir oder Capitain, zu Gehülfen zugetheilt werden; jeder derſelben muß ſich bemühen, daß die Befehle der Obern genau befolgt werden, und ſich beſtreben, nach Möglichkeit zu dem Glück und Wohlſtande ſeiner Untergebenen, vom niedrigſten Grade, bis zu dem der unter ihm iſt zu würken, und beydes ſein ganzes Augenmerk ſeyn laſſen.

Der Officir, und beſonders ein Chef der Compagnie, muß darauf denken, daß er die vom Staat ihm anvertrauten Untergebenen ſo leite und führe, daß er nicht nur der bereits erlangten Würde werth ſey, ſondern auch mit Recht zu den höchſten Ehren-Staffeln, wozu er ſich und ſeine Untergebenen Officirs immer mit ausbilden muß, ein dingliches Recht erhalte, je mehr er das Glück ſeiner Untergebenen befördert, jemehr wird ihm die Liebe derſelben da-

Digitized by Google

für ſchon Lohn ſeyn, aber er erlangt noch einen größeren Vortheil dadurch Befehlshaber ſolcher Menſchen zu werden, deren Liebe ihm die Ausführung ſeiner Befehle ſicher und leicht machen wird.

Es würde unrecht ſeyn, von einem jungen Officir wie gemeiniglich ein Fähndrich und Secund-Lieutenant nur ſeyn kann, ſchon das zu verlangen, was ich von dem Premier-Lieutenant und Staabs-Capitain mit Recht fordern kann; aber ſo wie ich mich ſchon vorher geäuſſert, daß der Jüngere den Aeltern ehren müſſe, eben ſo nothwendig iſt es auch, daß der Aeltere gegen den Jüngeren ſich dadurch die Hauptachtung zu erhalten wiſſe, daß er durch ſein eigenes Betragen und beſonders durch freundſchaftliche Belehrung ſich die Hochſchätzung des Jüngern erhalte. Hauptſächlich müſſen Staabs-Officirs, Commandeurs und Chefs ihr ganzes Augenmerk darauf richten, daß ſowohl der Fähndrich, der Lieutenant als Capitain, jeder was er würklich iſt, oder ſeyn ſoll, würklich ſey, und in jedem Fall ihnen wahre Ehre mehr als alles gelte; ältere Officirs müſſen immer darauf halten, daß die jungen Officirs auf keine unanſtändige Art zuſammen, weder in Worten noch in Handlungen ſcherzen, denn alles was im Ernſt beleidigend iſt, muß auch im Scherz vermieden werden, weil Beleidigung immer Beleidigung bleibet. Aber der Ernſt und die Klugheit des alten Officirs läßt gar nicht erwarten, daß ſie ihre Untergebenen mit Ehre beleidigenden Worten oder Handlungen begegnen werden, da Verweiſe oder Belehrung zu geben ohne die Ehre des Mannes, der mit ihnen, wenn nicht von gleichem Character, doch der Geburt

nach von gleicher Würde iſt, zu kränken, dem Manne der mit Vernunft ſtrafet, verweiſet oder belehret, natürlich ſeyn muß, und ihm ſtets die Achtung der Untergebenen und Vorgeſetzten erhalten wird. Das Beyſpiel ſo die ältern Officire den Jüngern geben, formirt oft einen ganz eigenen Character in den Officiren des Regiments.

Findet ſich in dieſem Character Rauheit der Sitten, ſo koſtet es oft einem Chef und Commandeur auſſerordentlich viel Mühe, ſolche zu verfeinern, und dabey den wahren Mittelweg zu finden, und es iſt keine Sache, die ſchnell ausgeführt werden kann, und braucht mehr Zeit, als wenn ein Chef und Commandeur, mit rauhen Sitten, ein mit Würden und Ehren gut gezogenes Officir=Corps ſich ähnlich machen will. Ein Chef und Commandeur, der erſteres zu erziehlen wünſcht, muß bemüht ſeyn, die Verbeſſerung dadurch von oben herab anzufangen, daß er jedem Compagnie=Inhaber, er ſey Staabsofficir und Capitain, ſein Mißvergnügen zu erkennen giebt, und ihm die Mittel vorſchläget, wie er dieſe Rauheit der Sitten bey den Officirs ſeiner Compagnie abhelfen könne, und wie er hauptſächlich darauf zu wachen habe, daß die jungen Officire und beſonders die adlichen Unterofficirs beſſere Begriffe von Ehre und Sittlichkeit erlangen. Der Umgang der Chefs und Commandeurs mit ſolchen Unterofficirs und jungen Officirs, und der moraliſche Unterricht, aus welchem weder Pedanterie noch Heucheley hervor leuchten muß, wird dabey nicht minder kräftig ſeyn; aber hierbey muß auch wieder darauf geſehen werden, daß die Verfeinerung der Sitten den Mann

Digitized by Google

auch zum Dienſt willig und geſchickt mache, und daß er die Pflicht fühle und empfinde, für ſeine Untergebenen, wenn er ſie zu ihrer Schuldigkeit führet, auch für ihre Bedürfniſſe zu ſorgen, und ſo viel in ſeinen Kräften ſtehet, zu ihrem Glück zu würken. Je mehr dieſe Grundſätze dem Officir von Jugend auf eigen ſeyn, je nützlicher wird ſein Dienſt dem Staat, und wie glücklich wird ein Regiment ſeyn, einen ſolchen Chef zu erhalten, der bey dem treuſten und ſtrengſten Dienſteifer für den Staat, nie die Sorgfalt für wahres Wohl und Glück für ſeine Untergebenen aus den Augen ſetzet, und dadurch des Vater-Rechts über ſie würdig iſt, aber auch auf kindliche Liebe und Gehorſam rechnen kann.

Das deutſche Sprichwort: böſe Geſellſchaften verderben gute Sitten; wird nicht leichter als Wahrheit erkannt, als in einem Officir-Corps eines Regiments.

Die Geſellſchaften, worinnen der Jüngling ſich ausbildet, bilden auch den Character deſſelben.

Ein Jüngling, der brauchbar und geſchickt werden ſoll, muß feurig, muß lebhaft ſeyn; aber er muß dabey Gefühl vor wahre Ehre und Tugend auch in vollem Maaße haben, mit ſolcher Theil an den Freuden des Lebens nehmen, und den Umgang mit tugendhaften ehrliebenden Menſchen zu erhalten ſich bemühen. Nichts bildet den Jüngling mehr aus, als ein ehrerbietiger Umgang mit Edlen und

Digitized by Google

Tugendhaften des ſchönen Geſchlechts, ſo wie der Umgang mit feilen Dirnen, wann er mehr als Bedürfniß iſt, das Herz und den Charakter des Jünglings verdirbet, und die Begriffe von wahrer Ehre und Tugend nicht keimen läßt. Der Mann, der ernſthaft, aber nicht Feind der Freuden ſeyn muß, vielmehr dafür ſtets Gefühl erhalten ſoll, muß den Jüngling ſtets auf dem rechten Wege zu erhalten bemüht ſeyn.

Das Alter, je heiterer es iſt, je mehr es Theil am Frohſinn edler Jünglinge und an dem Glück derſelben nimmt, wird immer die Leitung deſſelben durch erlangtes Zutrauen glücklicher führen, als wenn es mürriſch ohne Gefühl an Freuden und Glück, gemeiniglich auch ohne Gefühl für wahre Ehre und Tugend, weder das Vertrauen noch die Liebe des muntern Jünglings und des ernſthaften frohen Mannes erhalten kann, und ſie beyde dadurch von ſich entfernet.

Schließlich muß ich noch wiederholen und weiter bemerken, daß ein Chef und Commandeur, der für den Staat den wichtigen Dienſt übernimmt, ſeine untergebenen Officirs ſo auszubilden, daß ſie ſowohl edle, geſchickte und gute Diener, als auch tugendhafte Männer werden, alles vermeiden muß, durch ſein eigenes Betragen ſich das Zutrauen und die Liebe ſeiner Untergebenen zu entziehen, beſonders muß er nirgend Partheygeiſt wegen perſoneller Verhältniſſe, und allezeit im Strafen ohne Anſehen der Perſon Gerechtigkeit zeigen. Er muß jedesmahl

vom Staabs=Officir mehr als vom Capitain, von dieſem mehr als vom Lieutenant, und ſo weiter fordern, und ihnen Fehler, die ſie öffentlich machen, auch öffentlich verweiſen, ſonſt aber ſo viel als möglich jeden Fehler, der nicht allgemein bekannt iſt, jedem Officir allein ohne Zeugen entdecken, aber dabey immer die Würde des Mannes, wenn er ſie auch würklich nicht verdienen ſollte, nie verletzen, hauptſächlich aber nirgends Haß gegen den Mann, ſondern nur gegen den Fehler zeigen. Er ſelbſt muß wiſſen, was jeder ſeiner Untergebenen bis zum Kleinſten zu thun hat, und thun muß; aber er ſelbſt muß das nie thun, was dem Soubaltern zu thun oblieget, auch nicht von ſeinen Staabs=Officirs verlangen, daß ſie etwas, auſſer was mit ihrer Würde verbunden iſt, thun ſollen.

Noch ſcheinet mir eine Anmerkung für den Officir=Stand, hier nicht zu vergeſſen, wichtig.

So ſehr es nothwendig iſt, daß die verſchiedenen Stuffen dieſes Standes aller Orten, beſonders im Dienſt merklich ſind, ſo wichtig iſt es auf der andern Seite, daß auſſer den Dienſtverrichtungen alle Officirs ein gleiches Recht an der Würde Officir zu ſeyn, zu erhalten ſich äuſſerſt bemühen, und bey jeder Gelegenheit darauf denken, daß ihr Stand derjenige ſey, der die Ordnung im ganzen erhalten müſſe, und daß daher ſie mehr als andere Ordnung zu lieben verbunden ſind. Ein geſchickter Officir wird in jedem Anzuge zwar auch ein geſchickter Officir bleiben; daß aber jeder Officir, der im Anzuge

Digitized by Google

willkührliche Veränderungen machen wolle, erſtlich gegen die Regel der Ordnung und des dem Soldaten ſo nöthigen Gehorſams fehlet, dann aber ſelbſt den Officir-Stand, der ihm doch ſeine wahre Würde giebet, dadurch beleidiget, daß er einen Anzug, in dem er nicht als Officir erkannt werden kann, dem der ihn mit dieſer Würde bezeichnet vorziehet, bleibet wohl eine unwiederlegbare Wahrheit. Wenn ein junger Officir, der die Würde Officir zu ſeyn fühlet, es nur mit Klugheit überlegt, ſo wird er das unſchickliche von der feſtgeſetzten Mondirung, die ſein Monarch, General und Staabs-Officir mit ihm egal träget (wodurch ſie ihm ſchon unendlich mehr, als jede andere Tracht, werth ſeyn muß) abzuweichen, gewiß deutlich erkennen, und ſich nicht beklagen, wenn er bey der Uebertretung durch ſeine Vorgeſetzten verwieſen oder beſtraft wird.

Dieſe Vorgeſetzten müſſen durch zweckmäßige Vorſtellung in dem jungen Officir jeden Keim der Abweichung von der Vorſchrift und Ordnung im Anzuge, gleich zu erſticken ſuchen, wenn Ermahnung und Vorſtellung nicht helfen, ohne Verzug ſtrafen, und wenn ein Officir nicht die Würde und den Vorzug ſeines Standes erkennen will, ihm nicht Officir zu ſeyn anrathen, wo er ſich dann nach Belieben zu kleiden die Freyheit hat.

Das Exempel, ſo bey dieſem Fehler ſo oft die reichen geben, hat für den Armen auch einen doppelten Schaden, einmahl daß er aus Mangel wahrer Erkenntniß ſeine Armuth dabey als Unglück

fühlet, und noch mehr, wenn er um es den Reichen gleich zu machen, den unglücklichen Weg wählet, ſich in Schulden zu ſetzen. Ein Chef und Commandeur hat alſo bey dem gerechten Wunſch, im Officir-Corps auch Bemittelte zu haben, ſehr darüber zu wachen, daß ſie ihres Vermögens wegen keinen Vorzug genießen, und ſolches ſo anwenden, daß der arme Officir nicht dadurch verdorben werde, und da es natürlich bleibet, daß ein Reicher mehrere Bequemlichkeiten des Lebens, und das Glück wohl zu thun, immer vor dem Armen voraus haben wird, ſo müſſen ebenfals die Chefs und Commandeurs eben den Armen den Troſt dafür laſſen, daß dem reichſten Officir, wenn er in ſeinem Stande fehlet, ein Fehler weniger nachgeſehen werden muß, und daß ihm beſonders keine Diſtinction geſtattet werde, die nicht auch der Arme in gleichen Fällen genießet. Iſt der Reiche ein edler, ein guter Officir, und wendet er ſein Vermögen edel und mit Würden an, ſo wird ihm eine allgemeine Achtung nicht fehlen, und er wird ſolche um ſo mehr erhalten, wie er ſich als Officir würdig nach der Vorſchrift ſeines Standes genau richtet, und ein gutes Beyſpiel giebet. Ueberhaupt müſſen die Vorgeſetzten ihren Officirs aus keiner andern Urſache, als wegen auſſerordentlichen Dienſteifer und Application irgend einen Vorzug geſtatten.

Die Officirs werden es in der Folge ſelbſt einſehen, beſonders wenn ſie bis zur Würde eines Befehlshabers kommen, wie zweckmäßig es iſt, von dem Officir auch in der ſimpelſten Dienſthandlung, ſo wie unter dem Gewehr, eine ſolche Accurateſſe und

Digitized by Google

Gleichförmigkeit zu verlangen, daß ſolche ſelbſt die möglichſte Geſchicklichkeit des gemeinen Mannes übertreffen müſſe, weil ein Officir als ein Mann, der alles der Ehre wegen thut, auch der Ehre wegen dieſen Stand, den nichts als Ehre lohnen kann, gewählet hat, dieſer Ehre würdig zu ſeyn, zu ſeinem einzigen Augenmerk machen muß.

Wann ich in dieſen Abhandlungen noch nichts von wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen des Officirs geſprochen, ſo konnte es vielleicht den Argwohn erwecken, als ob ich ſolche für unnöthig hielte; ich bin aber weit von einer ſolchen Idee entfernt, vielmehr ganz überzeugt, daß ein Officir nie zu viel Kenntniß, auch auſſer der, die er ſchon als Soldat höchſt nöthig hat, erlangen könne, weil nicht nur ein Officir oft in den Fall kommen kann davon Gebrauch zu machen, ſondern er auch dadurch den Troſt hat, wenn er wegen Invalidität des Körpers nicht mehr Soldat ſeyn ſollte, er auf andere Art dem Staate nützlich zu werden hoffen kann.

Zu den nöthigſten Wiſſenſchaften gehören die Sprachen derer benachbarten Völkerſchaften, auch ſolcher, in welchen vorzüglich über das Militair und anderer Wiſſenſchaften gut geſchrieben iſt. Auſſer den aber Mathematique, ohne die nichts richtig gedacht und beurtheilet werden kann; Hiſtorie, um durch Beyſpiele zur Nachahmung oder Vermeidung geführt zu werden; Geographie, um die Lage und Verhältniſſe des Ganzen erkennen und beurtheilen zu lernen.

Digitized by Google

Je mehr von den Theilen der höheren Mathematique ein Officir weiß, je mehr wird er in verſchiedenen Fällen davon Nutzen haben; daß ich unter der Kenntniß der höheren Mathematique Fortification, Artillerie und Navigation mit begreife, iſt wohl leicht zu vermuthen.

Körperliche Geſchicklichkeit, als Tanzen, Fechten, Reiten, haben für einen Officir großen Werth, und ſelbſt die ſchönen Wiſſenſchaften dienen ihm zur Unterhaltung für die Zeit, die der Unedle und Ungeſittete mit Spiel oder in ſittenloſer Geſellſchaft durchlebet, und geben ihm einen Werth mehr in der Geſellſchaft Tugend und Wiſſenſchaft liebender Menſchen aufgenommen zu werden, und dadurch die beſte Gelegenheit ſich immer mehr auszubilden, und ſeinem Stande Ehre zu machen.

Man tadle mich nicht zu voreilig, wenn ich ſage, daß einem Officir es ſehr nützlich ſeyn kann, wenigſtens oberflächliche Kenntniß der Statiſtique, des Commerces, des Finanz-Fachs, der Oeconomie und Forſtwiſſenſchaft, ſo wie von Fabriquen, Künſtlern und Profeſſioniſten ſich zu verſchaffen. Es kommt oft der Fall, wo ein Officir, dem mehr als die bloße Führung einer Diviſion oder Brigade anvertrauet wird, daß er von verſchiedenen, ja oft von allen Theilen großen Nutzen ziehet; auch nur dem, der Geiſt und Kräfte hat, iſt dieſe Bemerkung gewidmet, ohne zu ſagen, daß ein Officir, der dieſen Geiſt und Kräfte nicht beſitzet, nicht auch ein recht guter Officir ſeyn könnte, ja ich glaube noch, daß da es

Digitized by Google

nicht möglich iſt, daß alle Menſchen gleiche Genies ſeyn können, es auch ſehr gut iſt, daß ſie es nicht ſind, und ich habe mit gutem Bedacht ſchon vor=hero geſagt, daß ein Commandeur einem jungen Officir wegen wiſſenſchaftlicher Kenntniß, keinen Vor=zug verſtatten ſolle, aber noch mehr rathe ich auch, ihm ſolche nicht zum Vorwurf zu machen, oder ihn davon abzuhalten, wenn er ſeinen Pflichten als Of=ficir dabey nur treu bleibet, iſt er darin aber nach=läßig, und hält den Dienſt vor eine Nebenſache, das Studium aber vor ſein Hauptwerk, ſo tadle man das Beſtreben dieſes Mannes nicht, aber man ſuche ihm eine andere Beſtimmung zu verſchaffen, um dem Staate darinnen nützlicher als im Militair=ſtande zu werden; da jedermann, der ſeinem Poſten mit Kraſt und Rechtſchaffenheit nützlich vorſtehet, von jedem geſchätzet, und alſo auch vom Militair nicht verachtet werden muß, weil alle Stände nur eine Kette ausmachen, worinnen jedes Glied, wenn es ſeine Pflicht zweckmäßig erfüllet, zur Erhaltung des Ganzen mit würket.

Digitized by Google

Zwey und zwanzigſte Abtheilung.

Ueber die Formirung von Compagnien, Bataillons und Regimenter.

Wenn ich im vorhergehenden nur von dem einzelnen Mann geſprochen, ſo muß ich nun in dieſer Abhandlung von der Zuſammenſetzung aller dieſer einzelnen Glieder erſt handeln, ehe ich meinen Soldaten in die Garniſon und in das Feld führen und über ſeine Bewegung und Anwendung ſprechen kann; doch iſt es nothwendig über die Stellung oder der Tiefe derſelben von 2 oder 3 Mann hoch, meine Meynung vorher gehen zu laſſen, um auch damit das was ich über die Zuſammenſetzung ſelbſt ſage zu begründen.

In den erſten Zeiten wurden die Armeen 4 Mann hoch geſtellt, und diente bey manchen das 3te und 4te Glied zum laden der Gewehre, die das 1ſte und 2te Glied abfeuern muſte, auch waren nur ein Theil davon mit Piquen armirt, um im 3ten und 4ten Gliede dadurch das Feuer des 1ſten und 2ten gegen Cavallerie zu unterſtützen; man ſahe auf die Folge das Fehlerhafte der tiefen Stellung, beſonders bey der gut gefundenen Vermehrung der Kanonen ein, verminderte ſie um ein Glied, und gewonn dadurch in der Front. Um das 3te Glied aber beyzubehalten und deſſen Feuer mit zu benutzen, muſte das erſte Glied niederfallen, wie man hoffte dadurch mehrere Schüſſe auf den Feind zu bringen. Nie weiß ich mir jedoch in einer Action zu erinnern, daß das erſte Glied niedergefallen, aber mehr wie

einmahl habe ich geſehen, daß wenn ein Trupp 3, 4, und mehr Mann hoch ſtand, und die Letzteren vielleicht aus Angſt, oder ohne zu wiſſen warum feuerten, ſie dadurch ihre eigenen Cammeraden tödteten oder bleſirten. Man ſaget oft, der Feind ſtellet 3 Mann hoch, aus dieſem Grunde muß man es auch thun, denn ich erhalte ſonſt mehr Kugeln auf meine Front, als ich ihm wiedergeben kann. Einmahl gebe ich den Satz nicht auf, daß das 3te Glied durch ſein Feuern eher ſeinen Freund als Feind ſchadet; dies würde ſchon zur Wiederlegung genug ſeyn, aber glaubet man, daß durch die Menge von Kugeln der Feind beſieget werden kann, ſo darf ich mich nur bemühen, meine Leute ſo geſchickt als möglich zu machen, um ſowohl ſchneller als treffender wie mein Feind zu ſchießen, und meine Gewehre in ſolchen Stand ſetzen zu laſſen, daß ſie den verlangten Effect leiſten. Ich habe darüber ſchon in der 7ten Abtheilung vieles geſagt, und werde an ſeinem Ort noch mehr Gelegenheit dazu finden. Sind meine Gewehre beſſer als die des Feindes, und treffen daher früher oder beſtimmter, ſo werden 2 ſolcher guten Gewehre mehr Effect thun, als 6 die vielleicht bey dem 2ten oder 3ten Schuß nicht mehr los gehen; ſind nun meine Soldaten geübter, ſchnell und dabey gut und treffend zu ſchießen, ſo werden auch 2 Mann mehr leiſten, als 4 Mann die langſam und ſchlecht ſchießen; ich werde alſo immer durch die Stellung von 2 Mann hoch gegen die meines minder geſchickten und tief geſtellten Feindes gewinnen, und da ich mit der Stellung von 2 Mann hoch nicht immer verlange, daß der 3te Mann die Linie verlängern ſoll, ſondern ihn noch vorzüglich zur Reſerve

zu nutzen meine 2te Abſicht habe, ſo wird es dadurch nicht ſchwer ſeyn, da wo Verſtärkung nöthig ſeyn ſollte, ſolche auch anwenden zu können.

Blos bey einem Anfall von Cavallerie kann eine tiefere Stellung, wenn dabey wie ich bey dem Gewehrfällen ſchon gelehrt, das erſte Glied niederfällt, nützlich ſeyn; wie ſolche zu erlangen, werde ich ebenfalls noch Gelegenheit finden, wo ich von den Bewegungen der Truppen ſpreche, näher zu erklären; ich ſchreite nun nur zu dem, was dieſe Abtheilung enthalten ſoll.

Alle Summen, die ſich durch gerade Zahlen theilen, ſind auch zur Zuſammenſetzung die ſchicklichſten; ich will alſo auch ſolche zu meinem Augenmerk bey der Componirung meines Corps haben. Ich wünſche nach ſolchem Satz, daß ein Regiment aus 4 Bataillons, jedes Bataillon aus 4 Compagnien, jede Compagnie aber aus 210 Gemeine, wovon 18 zu Schützen ausgeſucht und exercirt werden, von den Uebrigen aber 96 Rotten 2 Mann hoch die Compagnie ausmachen ſoll. Dieſe 96 Rotten theilen ſich in 4 Zügen in 24, und in 8 Zügen in 12 Rotten; ich würde meine Compagnie aber nie anders als in 4 Zügen theilen, und im Bataillon alſo immer 16 Züge haben, wovon die 8 Erſten zuſammen, und die 8 letzten auch zuſammen, und zwar zugleich Chargiren ſollen.

Jede Compagnie ſoll einen Staabs-Officir, einen würklichen Capitain, einen Staabs-Capitain, einen

Digitized by Google

Premier= und 2 Secund=Lieutenants und 1 Fähndrich als Officir haben, dazu 18 Unter=Officirs, und 4 Tambours erhalten, und 2 Compagnien aber nur eine Fahne haben. Meine Abſicht gehet dabey dahin, das Regiment in 4 Bataillons, jedes aus 4 Compagnien, aber auch in 8, jede von 2 Compagnien, und wenn es nöthig iſt, in 16 Abtheilungen, jede von einer Compagnie, ſowohl zum Manoeuvriren, als gegen den Feind zu gebrauchen. Der Chef und General wird das ganze als General, unter ihm der 2te Staabs=Officir, er ſey entweder auch General oder Obriſt, die Stelle als Brigadier vertreten. Die Leib=Compagnie wird bey dem 1ſten Bataillon, die des Brigadier aber bey dem 4ten Bataillon ſtehen; von den 3 Staabs=Officirs des 1ſten und 4ten Bataillons iſt der Aelteſte Commandeur des Bataillons, die 2 andern verrichten die Dienſte der Majors, und theilen ſich in den rechten und linken Flügel; bey dem 2ten und 3ten Bataillon iſt der älteſte Staabs=Officir Commandeur des Bataillons; die übrigen 3 thun die Dienſte des Majors und theilen ſich hinter der Linie ein.

Wird das Regiment in 8 Theile getheilt, ſo bleiben die Staabs=Officirs bey dem Theil, wo ihre Compagnie iſt, und einer iſt denn Commandeur, der andere Major, auſſer bey der erſten und 7ten Abtheilung, iſt nur ein Staabs=Officir, worüber in der Folge ein mehreres zu ſagen ſich auch Gelegenheit finden wird; ich will itzt nur bey der Eintheilung einer Compagnie ſtehen bleiben. Dieſe Compagnie beſtehet alſo aus einem Staabs=Officir, einem würklichen und einem Staabs=Capitain, einem Pre=

Digitized by Google

mier- und 2 Secund-Lieutenants und einem Fähndrich, welche in der Compagnie in 4 Zügen auf folgende Art vertheilt werden. Der Staabs-Officir iſt, wenn die Compagnie allein iſt, als Commandeur vor derſelben, im Bataillon aber auf den Poſten, dem ihn ſein Aelterthum beſtimmt, doch allezeit zu Pferde.

Der Capitain und Staabs-Capitain treten auſſer im Marsch en Parade, ſtets hinter die Compagnie, und obſerviren alsdann der Capitain die beyden Züge des rechten, und der Staabs-Capitain die beyden Züge des linken Flügels, der Premier-Lieutenant hat den 3ten Zug, der älteſte Secund-Lieutenant den 1ſten, der 2te Secund-Lieutenant den 4ten, der Fähndrich aber den 2ten Zug.

Bey dem Parade-Marſch tritt alsdenn der Capitain vor dem 1ſten Zug, und der Fähndrich, deſſen 2ter Zug der älteſte Secund-Lieutenant nimmt, marſchirt alsdenn hinter den Capitain vor dem 1ſten Zuge, der Staabs-Capitain aber ſchließt den 4ten Zug.

Die 18 Unter-Officir, wovon einer Feldwebel, einer Gefreit-Corporal und Edelmann iſt, einer Fourir und einer Capitain d'Armes ſind, und von welchen die 3 auſſer dem Gefreit-Corporal, Sergeanten ſeyn können, und dazu aus den 14 übrigen wenigſtens noch einer zum Sergeanten beſtimmt werden kann, werden in folgender Art vertheilt: Die 4 gröſten Unter-Officir kommen auf den rechten

Flügel eines jeden Zuges, doch ſind der Feldwebel Junker, Capitaine d'Armes und Fourir nicht dazu zu rechnen, wenn ſie auch würklich die Größe haben. Der 5te Unter-Officir kommt auf den linken Flügel, wenn keine Compagnie daran ſtößt, alsdenn aber ſchließt er hinter den linken Flügel des 4ten Zuges. Der älteſte Unter-Officir, als der 6te Unter-Officir ſchließet auf den rechten Flügel des 1ſten Zuges, der 7te auf dem rechten des 2ten, der 8te auf dem rechten des 3ten, der 9te auf dem rechten des 4ten Zuges, der Feldwebel ſchließet hinter der Mitte des 3ten, der Capitain d'Armes hinter der Mitte des 2ten, der Fourir hinter der Mitte des 4ten, und der Junker, wenn er keine Fahne hat, hinter der Mitte des erſten Zuges; wenn aber der Junker die Fahne trägt, ſo ſchließet ſtatt ſeiner ein Sergeant, oder der älteſte Corporal; die übrigen Corporals ſchließen noch hinter den linken Flügel eines jeden Zuges, und wenn der Gefreit-Corporal keine Fahne trägt, ſo ſchließet der 18te Unter-Officir nach den rechten Flügel des erſten Zuges, oder kommt auf den rechten Flügel des 2ten Gliedes zu ſtehen.

Dieſer Unter-Officir iſt zugleich alle Zeit Schützen-Unter-Officir. Die 18 Schützen, wovon 2 Zimmer-Leute ſind, und Axte aber auch zugleich gezogene Gewehre haben, werden hinter jeden Zug 4 getheilet, die 2 Zimmer-Leute aber bleiben hinter dem rechten Flügel des erſten Zuges; die Tambour treten hinter jeden Zug einer, und zwar bey den 3 erſten Zügen hinter den rechten, und bey dem 4ten Zuge hinter den linken Flügel.

Digitized by Google

Wenn eine Compagnie ſo formirt iſt, und dergleichen 4 Compagnien ein Bataillon machen, ſo beſteht ein ſolches Bataillon aus 16 Zügen jeden zu 24 Rotten; dies macht 384 Rotten und 17 Officir, das macht alſo eine Front von 401 Mann, werden nun auf 3 Mann 2 Schritt gerechnet, ſo beträget die Länge 268 Schritt, die der Compagnie aber gegen 67 Schritt. Aber ein ſolches Bataillon beſteht nun auch aus 768 Musquetir, da ein gewöhnliches Bataillon von 5 Compagnien a 138 Mann nur 690 Mann beträget, und 3 Mann hoch geſtellt 10 Züge a 23 Rotten 230 und 11 Officirs, alſo nur 241 Mann in der Front hat, die nur 161 Schritt gebrauchen, folglich ein Bataillon von ſo ſtarken Compagnien und nur 2 Mann hoch geſtellt 107 Schritt mehr Front einnimmt, und 2 Compagnien nur 28 Schritt weniger Platz brauchen, als ein gewöhnliches Bataillon, es würden als immer 2 Compagnien ein anſehnliches Bataillon formiren, und nach dem Etat auch mit hinlänglichen Officirs verſehen ſeyn, wenn auch ſchon dieſes Bataillon nur 14 Officir hätte, ein anderes von 4 Compagnien aber derer 16 haben würde.

Der Etat eines ſolchen Regiments würde alſo folgende Stärke erhalten:

16 Staabs-Officir; 16 würkliche Capitains, wovon der Aelteſte bey der Leib-Compagnie, der 2te aber bey des Brigadier Compagnie ſtehet, und dabey auch zu Pferde als Staabs-Officir Dienſte thun würde, auſſer bey dem Parade-Marſch; 16 Staabs-Capitains; 16 Premier-Lieutenants; 36 Secund-

Lieutenants, wovon 4 Bataillons-Adjutanten ſind, und wann der Chef und Brigadier Adjutanten erhalten, ſo werden ſolche auſſer dem Regiment gerechnet; 16 Fähndrichs, und alſo 116 Staabs- und Ober-Officirs.

288 Unter-Officirs, alle mit gezogenen Gewehren verſehen;

1 Regiments-
3 Bataillons-, und } Tambours;
64 Compagnie-

32 Zimmer-Leute, die wie

256 Schützen, auch gezogene Gewehre haben müſſen, dann

3072 Soldaten, worunter per Compagnie 18 und alſo überhaupt 288 Gefreiter; ſämmtliche Combattenten ſind alſo ohne Officir

3716 Mann; hierzu kommt noch der Unterſtaab, beſtehend in einem Regiments-Quartirmeiſter, 1 Auditeur, 1 Prediger, 1 Regiments- und 1 Bataillons-Chirurgus, 16 Compagnie-Chirurgi, 16 Hautboiſten, 1 Profos, 1 Büchſen-Macher-Meiſter, und 1 Schäffter-Meiſter.

Wie oben ſchon geſagt brauchet ein Bataillon zur Front 268 Schritt, dabey waren aber die Fahnen nicht mit gerechnet; ich würde am liebſten ſehen, wenn allemahl bey 2 Compagnien auch 1 Fahne nur 4 Schritt vor der Front marſchirte, ſie brauchet keinen Unter-Officir oder Feldwebel neben ſich zu haben, aber der Unter-Officir der hinter dem linken Flügel ſchließet von der Compagnie, ſo rechts ſtehet, tritt wenn die Fahne im erſten Gliede zwiſchen der 1ſten und 2ten Compagnie ſtehet, in das 2te Glied, und wenn die Fahne vorrückt, in das 1ſte;

Digitized by Google

ſowohl der Capitain der 2ten Compagnie als der Staabs-Capitain der 1ſten geben darauf Achtung, daß der Junker bey dem vorwärts Marſchiren genau gerichtet bleibe, und können dies ſo wie der Staabs-Officir und Adjutant zu Pferde hinter der Front beſſer als vor der Front reguliren. Da nun auch alle Chargirung auf der Stelle geſchiehet, und auf das Commando Halt, die Fahnen gleich in das erſte Glied treten, ſo iſt es auch unnöthig, wie gewöhnlich die 3 Rotten abzutheilen, und ſolche nicht chargiren zu laſſen,. es kann alſo der Officir des rechten Flügels von der 2ten Compagnie auch auf ſeinen Platz ſtehen bleiben, und auch mit ein Beobachter der Fahne ſeyn, nur damit der Platz für den vorgerückten Fahn-Junker offen erhalten wird, tritt der ſchließende Unter-Officir ein. Alle mahl wird dadurch die Front um 2 Mann vermehrt; ſollen nun noch auf jedem Flügel des Bataillons 4 Zimmerleute aber 2 Mann hoch rücken, ſo würden dieſe 6 Mann noch 4 Schritte brauchen und auf 2 Canonen 12 Schritt nöthig ſeyn, folglich 1 Bataillon mit 2 Canonen 284 Schritt Diſtance brauchen, 2 Compagnien aber 142 Schritt einnehmen. Ein Regiment würde alſo ein Terrain von 1136 Schritt occupiren. Meine Meynung iſt dabey, aus den 4 Bataillons allezeit 8 Diviſions zu machen, welche zu allen militairiſchen Manoeuvres um ſo geſchickter ſeyn würden, da ſie mit hinlänglichen Staabs- und Ober-Officirs verſehen ſind; ja wenn es das Manoeuvre nützlicher machte, ſo könnten ſogar die Compagnien einzeln gebraucht werden, und würden noch immer ſtark genug ſeyn, einen Platz auszufüllen. Bey allen ſolchen Manoeuvres dirigirte der Chef

und Brigadier das Ganze, jeder Bataillons-Commandeur ſeine 2 Diviſions, und jeder Diviſions-Commandeur ſeine 2 Compagnien, wenn ſie auch jeder für ſich agiren müſten, worüber bey der Anwendung der Truppen ein mehreres geſagt werden ſoll; damit man aber auch nicht glaube, als wolle ich blos mit dem 3ten Gliede nur eine größere Front erlangen, ſo gehet vielmehr mein Zweck dahin, das 3te Glied oder den 3ten Theil einer jeden Compagnie, theils als Reſerve, theils zur Verſtärkung bey anrückender Cavallerie, oder in der Flanque und nur wenn es nützlich iſt, in der Front zu gebrauchen; dieſer 3te Theil der Compagnie rückt, ſobald er nicht mit in der Linie ſtehen bleiben ſoll, von jedem Zuge 8 Rotten, vom linken Flügel als Reſerve hinter ſeinen Zug. Es wird nun dadurch jeder Zug der Compagnie 16 Rotten, und wenn vom 1ſten und 2ten und vom 3ten und 4ten Zuge die Reſerve zuſammen rückt und ſo 2 Züge macht, ſo ſind ſolche auch 16 Rotten, und da den vom rechten Flügel der Capitain, den aber vom linken Flügel der Staabs-Capitain commandirt, ſo werden dieſe dann auch am beſten wiſſen, wo und in welcher Art davon nützlicher Gebrauch gemacht werden kann; ſoll wegen anrückender Cavallerie ein 3tes Glied gemacht werden, ſo ſtellet ſich die Reſerve in ein Glied, und rückt ſtatt ſolcher hinter das 2te Glied des Zuges, wovon es vorher den linken Flügel machte. Soll ſolche eine entſtandene Lücke ausfüllen, ſo rückt ſo viel als nöthig iſt in die Linie; ſollen dieſe Reſerven von einem oder mehreren Bataillons zuſammen entweder eine Flanque decken, oder dem Feinde die Flanque nehmen, ſo werden ſie auch dazu ange-

wendet; nur dann würde ich den Capitain, der den 1ſten Zug der Reſerve commandirt, bey der Compagnie und auf dem rechten Flügel, und ſtatt ſeiner den Lieutenant, der den rechten Flügel-Zug commandirt, bey der Reſerve eintreten laſſen. Im Kriege und bey Manoeuvres giebt es ſo viel Gelegenheiten, wo dieſe Reſerve unendlich beſſer als wie das 3te Glied gebraucht werden kann; in Krieges-Zeiten würde ich daher auch ſolche, auſſer wo es mir nöthig wäre eine große Front einzunehmen, nie in die Linie, ſondern ſtets in die Reſerve ſetzen. In Friedens-Zeiten aber, auſſer bey Manoeuvres, ſie ſtets mit in der Linie haben, aber dann auch oft aus der Compagnie 8 Züge machen; ich habe zwar auſſer dem Plan, die Compagnie allezeit in 4 Züge zu theilen auch noch einen, nach welchem ich ſolche in 3 Diviſions à 32 Rotten, jede in 2 Züge, und alſo die Compagnie 6 Züge formiren kann, es würde dann jeder Zug 16 Rotten halten, und in 8 und 4 Rotten getheilt, und nach aller Bequemlichkeit gebraucht werden können; der gröſte Vortheil aber wird ſeyn, daß ich dann allemahl die 3te Diviſion zur beſtimmten Reſerve anwenden, oder in der Linie ſtehen laſſen könnte, ich würde aber alsdann auch meine Officir anders vertheilen.

Der Capitain würde die erſte Diviſion ſchließen, der Staabs-Capitain die 3te, der Premier-Lieutenant die 2te; der erſte Secund-Lieutenant hat die erſte Diviſion, der 2te die 3te, und der Fähndrich die 2te Diviſion; alle Diviſions werden dann durch diſtinguirte Unter-Officjr gebrochen, ich würde dabey ein Bataillon oder wenn auch 2 Compagnien ein Bataillon formiren, allemahl mit Diviſions chargiren

laſſen, und zwar ſo, daß jederzeit 6 Diviſions vom rechten Flügel für ſich, und 6 vom linken auch für ſich chargiren müſten, in der Compagnie aber würden 6 Pelotons, 3 durch Officirs und 3 durch Unter-Officirs commandirt chargiren, iſt aber die Reſerve nicht mit in der Linie, ſo wird dann in jedem Fall mit Pelotons chargirt.

Wenn ich über die Anwendung der Truppen im ganzen ſprechen werde, hoffe ich noch Gelegenheit zu bekommen, die Gründe für eine oder die andere Art zur Formirung mehr auseinander zu ſetzen, doch glaube ich beynahe überzeugt zu ſeyn, daß die letzte Idee dominirend ſeyn wird.

Ueber die Schützen und deren nützlichen Gebrauch werde ich ebenfalls auch erſt in der Folge mehr ſprechen; jetzo nur blos ſagen, daß dazu geſchickte und mit Talenten begabte Soldaten gewählt werden müſſen, die ſich einzeln überlaſſen, ſich zu benehmen und beſonders von ihrem gezogenen Gewehre guten Gebrauch zu machen wiſſen. Aus ihnen müſſen in der Folge die Unter-Officirs gemacht werden, und der Unter-Officir jeder Compagnie und Officir von jedem Battaillon, ſo dieſe Schützen, ſobald ſie gebraucht werden, commandirt, müſſen ebenfals Männer von Talenten und Thätigkeit ſeyn. Vorſichtig bey dem Entſchluß, aber lebhaft bey der Ausführung zu ſeyn, wird dem Officir, der die Schützen gut commandiren ſoll, einen vorzüglichen Werth geben.

Digitized by Google

Drey und zwanzigſte Abtheilung.

Von und über den General.

Ein General, der Inhaber eines Regiments iſt, wird deſſen Glück am mehreſten befördern, wenn er alles was ich von jedem Character ſchon geſaget, kennet, und pflichtmäßig einen jeden ſeiner Untergebenen zur Erfüllung der Pflichten ſeines Poſtens nicht nur anhält, ſondern ihn auch darin unterrichtet.

Alles was ich vom Commandeur nur verlangen kann, verlange ich von dem General noch allezeit in einem höhern Grade, hauptſächlich aber, daß er mit ſeinem Commandeur oder Stellvertreter in Eintracht lebe, und durch die Ehre die er demſelben beweiſet, ihm die Verehrung des Regiments erhalte, ſeiner eigenen Würde aber dadurch mehr Gewicht gebe. Dabey muß es ihm Pflicht ſeyn, beſonders darüber zu wachen, daß weder Partheygeiſt noch Begünſtigungen die Befehlshaber leiten, und daß alles das von ihm ſelbſt erfüllt werde, was er will das alle erfüllen ſollen. Von ſeinem Character kann ich nichts mehr ſagen und verlangen, als ich ſchon von dem Character eines Commandeurs und Chefs gewünſchet. Einem General, der nicht Chef iſt, werden alle dieſe Eigenſchaften es würdig zu ſeyn, auch zu den höheren Verrichtungen eines Generals, worüber nur im 3ten Theile, der von dem Soldaten im Kriege handelt, erſt mehr Beſtimmtes geſagt werden wird, um ſo brauchbarer machen; wenn er von ſeiner Brigade, Diviſion, Flügel oder ganzen unter-

Digitized by Google

habenden Armee das iſt, was er als Chef von ſeinem Regiment ſeyn ſoll; und wann er durch edle Tugenden, durch erlernte Kenntniß, durch eigene Talente und deren Anwendung zum treuen Dienſt ſeines Herrn, zum Glück ſeiner Untergebenen, zur Beſiegung der Feinde, durch Klugheit und Tapferkeit, und ſelbſt zum Troſt der Beſiegten, ſich allgemeiner Hochachtung würdig macht.

Vier und zwanzigſte Abtheilung.

Von dem General Inſpecteur.

Zu meinem General Inſpecteur werde ich allezeit lieber den beſten Regiments-Commandeur, als den erfahrenſten und geſchickteſten General, der mit der Detaille des Regiments unbekannt iſt, wählen, und ich finde daher nichts Unſchickliches, wenn zu dieſem Poſten auch ein Obriſt, der vorzügliche Geiſtesgaben dazu hat, gewählet wird; aber alsdann wird der Landes-Herr von ihm nicht verlangen, daß er gegen Generals, die älter ſind, mit Autorität handeln könne, ſondern er muß ihm nur die ſpecielle Aufſicht über das anvertrauen, was von dem Commandeur eines Regiments zu verlangen iſt. Hat dieſer Inſpecteur aber zugleich bey den Eigenſchaften eines guten Commandeurs, auch die des Talentvollen Generals, ſo iſt natürlich ſeine Wahl um ſo zweckmäßiger für den ganzen Dienſt; aber dieſe Wahl muß ſich auf viele Eigenſchaften gründen, deren Vereinigung nicht ſo allgemein ſeyn kann. Vorzüglich muß nicht Stolz, ſondern der höchſte Grad von wahrem Ehrgefühl ſein Haupt-Leiter ſeyn.

Digitized by Google

Er muß mehr, wie irgend ein Diener im Staat, in allen ſeinen Handlungen Unpartheylichkeit lieben, ſeinen Bruder nicht ſchonen, und ſeinen gröſten Feind nicht verfolgen, wenn ſie es beyde nicht verdienen.

Er muß alle ihm zukommende Befehle, nicht nur ſo wie er ſie erhält, zur Befolgung bekannt machen, ſondern ſobald er von dem wahren Sinn derſelben und deren Natur ſich ſelbſt die richtige Kenntniß verſchaft, auf die genaueſte Befolgung halten, und wann es nöthig ſo detaillirte Erläuterungen geben, daß die Ausführung um ſo leichter werde.

Auſſer daß Verkürzung des dem Soldaten Gebührenden nirgend in ſeiner Inſpection Statt haben, und laſterhafte Verbrechen nicht nur beſtraft, ſondern auch zweckmäßige Vorkehrungen zu ihrer Vermeidung angewendet werden, muß er vorzüglich mit darauf halten, daß die Officir-Corps die Erfüllung ihrer Dienſt-Pflichten, und die Pflichten wahrer Ehre und edler Tugenden nie zurückſetzen, und ſtets zu ihrem Augenmerk haben.

Er muß wann Klagen an ihn kommen, oder er Erfahrungen von Vergehen macht, alles genau unterſuchen, den Beklagten oder Fehlenden nicht eher verdammen oder beſtrafen, ehe er ihm ſelbſt ſein Unrecht oder Vergehen nicht erweiſen, und daß er ſtrafbar, erkennen laſſen.

Noch weniger aber muß er ſeinem Herrn über Vergehen und Straffälligkeit von Untergebenen Anzeige thun, bevor er nicht mit allen Neben-Umſtänden und der Natur des Fehlers oder des Vergehens bekannt iſt, weil ſeine Pflicht iſt, ſeinem Monarchen ſtets Wahrheit zu ſagen, und ſeine dem Monarchen

ſchuldige Liebe es erfordert, alles zu vermeiden und zu verhüten, was die wenigen frohen Stunden, die ein Monarch wegen der ſo mannigfaltigen Unannehmlichkeiten, die theils wegen Noth, theils wegen Mangel vollkommener Tugenden der Untergebenen eines weitläuftigen Reiches täglich vorkommen, übrig behält; noch verkürzen kann.

So wie er aber ſtets Wahrheit zu melden verbunden iſt, ſo muß er auch eine ihm von ſeinen Untergebenen gemeldete Unwahrheit nie ungeſtraft laſſen, und die Strafe, wenn Bosheit dabey obwaltet, nach dem Grade der Bosheit vermehren.

Unter den Wahrheiten, ſo er den Monarchen bey ſeinen Raports, ob ſolche monatlich, oder was darüber der Monarch beſtimmt, geſchehen, muß er nie unterlaſſen, diejenigen Subjecta ſeiner anvertrauten Inſpection dem Monarchen zu marquiren, die ſich durch auszeichnende Tugenden zur Empfehlung würdig machen, aber ſowohl hierbey als beſonders bey der Conduiten-Liſte denke er ſtets an die Pflichten des treuen Dieners und des edlen Mannes, als erſterer verſchweige er dem Monarchen keinen ihm bekannten Fehler, als letzterer aber ſuche er den Vortrag ſtets ſo zu machen, daß nicht Zorn, ſondern eher Mitleid und nur Gerechtigkeit dabey würken dürfen, jedoch ſchütze er keinen Officir, der das Gefühl wahrer Ehre aus den Augen ſetzet

Dies Gefühl ſelbſt wird ihn zum guten Inſpecteur, und edlen treuen Diener ſeines Herrn machen, und alle Pflichten lehren, die ich hier deswegen auch nicht weiter berühren will.

Digitized by Google

Fünf und zwanzigſte Abtheilung.

Ueber den Character und die Obſervations eines General-Adjutanten bey einem Monarchen.

Der General-Adjutant iſt im eigentlichen Verſtande der erſte Gehülfe des Monarchen im militairiſchen Fach, und das Organ, durch welches der höchſte Wille nicht nur ſimplement bekannt gemacht wird, ſondern auch bey den Bekanntmachungen Erklärug und Unterweiſung nöthigenfalls nicht mangeln dürfen, damit die Allerhöchſten Befehle in der Art executirt werden, wie es der Sinn des höchſten Befehlshabers heiſchet. Seine Erwählung ſetzt Zutrauen auf Kenntniß, und Vertrauen auf Rechtſchaffenheit voraus; bey dieſem wird der Monarch, wenn der gewählte General-Adjutant den wahren Sinn der erhaltenen Ordre nicht verſtanden haben ſollte, es nie mit Ungnade bemerken, wenn er von einer erhaltenen Ordre vielleicht einen zweifachen Sinn faſſen könnte durch wiederholte Fragen ſich dieſen Sinn ſo deutlich ſchaft, daß keine Abweichung übrig bleibt, wird er dabey gewahr, daß eine gegebene Ordre mit früheren Ordres, oder mit Umſtänden, die dem Monarchen nicht bekannt oder nicht erinnerlich ſind, im Widerſpruche ſteht, ſo verbindet ihn ſein Poſten, und des damit verbundenen Zutrauens würdig zu ſeyn, alles was er darüber Bedenkliches weiß, vorzutragen, dann aber den Befehl, ſo wie er ihn empfängt, ſelbſt zu executiren, und darüber zu wachen, daß er von jedem genau befolgt werde.

Den Werth, der Wahl würdig zu werden, muß er dadurch erhalten, daß er alle Kräfte anſtrengt,

Digitized by Google

der Gehülſe ſeines Herrn zu ſeyn, und dabey immer darauf denken, mehr zum Glück der Menſchen, als zu ihrem Unglück beyzutragen, um dadurch ſeinem Herrn den treuſten Dienſt zu leiſten. Er muß, wenn es ſein Herr verlangt jeden entdeckten Fehler melden, aber allezeit die Natur des Fehlers recht zu erkennen bemühet ſeyn; er muß keinen vorſätzlich Fehlenden, keinen zu ſchlechten Handlungen Fähigen zu entſchuldigen ſuchen, wann ſie ihm auch im erſten Grade verwandt wären, aber er muß den Unwiſſenden, den Schwachen, den aus Mißverſtand Fehlenden dadurch zu ſchützen ſuchen, daß er ſeinen Herrn die Schwäche und das Mißverſtandene im wahren Lichte vorträgt, und muß dabey gegen ſeinen erſten Feind unpartheyiſch ſeyn.

Ein Mann der das ausgezeichenſte Vertrauen ſeines Monarchen hat, und deſſen würdig ſeyn will, muß auf nichts als auf die Mittel denken, ſeinem Herrn ein würdiger und brauchbarer Diener zu ſeyn, und alle ſeine Kräfte dazu anwenden, ſelbſt den Wünſchen ſeines Herrn zuvor zu kommen, und daraus entſtehet, daß er dem Dienſt eines General-Adjutanten mit Eifer, Treue und Application vorſtehe.

Jedes Geſchäft, ſo ihm der Monarch aufträgt, muß er mit unermüdetem Eifer ausführen, er muß zur Zeit des Friedens und der Ruhe entweder in feſtgeſetzten Stunden oder wann ihn der Monarch verlanget parat ſeyn, demſelben von dem Zuſtand der Armee mit allen dabey einſchlagenden Detailles genauen Rapport machen zu können, und muß ſich alſo ſelbſt von allem genau unterrichten. Er muß von dem Quartir-Stande, der Verpflegung, der Werbung oder Enrollirung, der Mondirung, der Armirung,

dem Exerciren und Manoeuvriren und allem was einem Regiment angehet, ſich von jedem Regiment genaue Kenntniß zu verſchaffen ſuchen, um auf Befragen ſeinem Monarchen darüber Auskunft zu geben, er muß deswegen durch Anfragen und forderende Rapports von den Regimentern dazu zu gelangen bemüht ſeyn; ſeinem Herrn aber nie eine Antwort geben, oder Rapport machen, von deſſen Wahrheit und Richtigkeit er nicht ganz überzeugt iſt. Ihm liegt auch ob, den Character und die Aplication der General-Inſpecteurs, der Chefs und Commandeurs zu ſtudiren, und wann er beſonders bey erſtern Fehler entdeckt die dem Wohl der Armee, und alſo dem Nutzen ſeines Herrn nachtheilig ſind, ſo muß er ſolche, wann Ermahnungen dagegen nichts fruchten, ſeinem Herrn anzuzeigen ſich durch nichts abhalten laſſen, dabey aber den Vortrag ſo machen, daß er nicht den Zorn, ſondern nur die Gerechtigkeit des Herrn rege mache, ihm muß der Nutzen ſeines Herrn und das Wohl der Armee unzertrennlich heilig ſeyn. Daß er ſelbſt keinen ausſchweifenden Laſtern ergeben ſeyn müſſe, ſetzet ſeine Wahl voraus, und daß er edeldenkend, gerecht, und nicht übereilt ſey, iſt der erſte Wunſch der Armee und befördert deren Glück, und gewiß die Zufriedenheit ſeines Herrn.

Ein würdiger General-Adjutant muß reich an militairiſchen Kenntniſſen und Talenten ſeyn und von beyden mehr als ein gewöhnlicher General haben. Dauerhafte Geſundheit und Lebhaftigkeit ohne Windbeuteley ſind weſentliche nöthige Eigenſchaften deſſelben zu ſeinen mannigfaltigen Dienſtverrichtungen.

Hat ein ſolcher Mann alle Kenntniſſe vom großen und kleinen Dienſt, aller Arten von Truppen,

Digitized by Google

weis er dieſelbe einzeln und verbunden zu brauchen, und beſitzt er dabey die Kenntniß der höhern Tactique, mit den Geiſteskräften aus ſeinen Kenntniſſen zweckmäßig zu wählen, ſo iſt ein ſolcher Mann vermögend ſeinen Poſten allein vorzuſtehen ohne daß für jedes Fach ein beſonderer General-Adjutant und auch ein General-Quartirmeiſter erfordert wird.

Ihm lieget dann ob, die Manoeuvres nach dem Willen des Monarchen zu arrangiren, die Diſpoſitions dazu zu machen, und wenn ſie der Monarch opprobirt hat, denen die ſie executiren müſſen, deutliche und hinreichende Unterweiſung zu geben, damit alle Fehler vermieden werden, die den Monarchen mißvergnügt machen, und zur Beſtrafung der Fehlenden, reizen können; ſind durch ſein Verſehen Fehler entſtanden, ſo muß der edle General-Adjutant, bey dem Vertrauen auf ſeines Monarchen Gnade ſich ſelbſt als ſchuldig melden, und eher mehr auf ſich nehmen, als auf andere ſchieben. Er wird die Flügel-Adjutanten nicht nur zu ſeinen Gehülfen brauchen, ſondern auch ihre Kenntniſſe durch ſeine Unterweiſungen bereichern, und ſowohl bey deren als allen Empfehlungen unpartheyiſch und gerecht ſeyn.

Hat ein General-Adjutant alle dieſe Eigenſchaften und Kenntniſſe, ſo iſt ſein Dienſt in der Garniſon, ſeinem Herrn täglich, oder wie es derſelbe befiehlet, die von der Armee eingehenden Rapports zu übergeben, die Liſten aller Staabs- und Ober-Officir zu haben, und darin jede Veränderung genau zu marquiren, er muß von jedem Regiment eine Liſte von Unter-Officirs und Gemeinen mit Maaß und Alter haben, er muß die Conduiten-Liſten aller Officire ebenfalls haben, und alle Mittel anzuwenden

ſuchen, von der Richtigkeit derſelben ſich beweiſende Ueberzeugungen zu verſchaffen.

Da der Monarch beſonders in Friedenszeiten wegen der vielfachen Geſchäfte, deren ſich derſelbe zum Wohl des Staates ſelbſt unterziehen muß, nur einen Theil der Zeit dem Militair widmen kann, ſo werden die General-Adjutanten auch nur in dieſer Zeit in der Nähe des Monarchen ſeyn dürfen, damit ſie um ſo mehr ſelbſt Zeit gewinnen, theils aufhabende Geſchäfte zu beſorgen, theils ihr Metier zu ſtudiren.

Sind jedoch mehrere General-Adjutanten, und iſt es des Monarchen Wille, ſo kann auch einer derſelben nur dejouriren, und entweder den ganzen Tag in der Nähe des Monarchen bleiben, oder ſich in feſtgeſetzten Stunden bey Hofe einfinden. Ein ſolcher dejourirender Generol-Adjutant muß aber wenn er nicht bey Hofe bleiben darf, doch die Zeit der Dejour in ſeinem Quartir ſeyn, um auf Verlangen die Befehle des Monarchen empfangen zu können; überhaupt hängen alle ſpeciellen Dienſtverrichtungen von dem hohen Willen des Monarchen ab, den zwar jeder, aber beſonders ein General-Adjutant pünktlich zu befolgen verbunden iſt.

Wenn es der Monarch nicht anders befiehlt, ſo begleitet entweder der dejourirende oder alle General-Adjutanten ihren Herrn zu Pferde und zu Fuß, wo militairiſche Verrichtungen der Gegenſtand des Reitens oder des Gehens ſind.

Alles was vom Militair der Höchſten Perſon attachirt iſt, ſowohl Flügel-Adjutanten als Brigade-Majors ſtehen unter ihm und unter ſeinen Befehlen aber auch unter ſeiner Sorgfalt, deswegen ſich dieſelben in jedem Fall an ihn zu wenden die Erlaubniß haben müſſen.

Digitized by Google

Zur Zeit der Campagne lieget ihm ob, ſeinem Herrn, wann er es nicht anders befiehlt, gleich bey dem Erwachen von allem Anzeige zu thun, was durch die Nacht und am Morgen, theils an ihn theils an den Brigade=Major gemeldet worden, es ſey die Ankunſt eines Commandos, oder beorderten Officirs oder angekommenen Fremden, oder Vorgänge bey den Regimentern. Iſt es zur Kriegeszeit, ſo müſſen alle vom Feinde erhaltene Nachrichten ſowohl durch Eſpions zu deren Examen und Prüfung er eigene Officir, aus dem Etat=Major haben muß, als durch die Patroullen und Vorpoſten ebenſals von ihm an den Monarchen gemeldet werden, und Vorfälle können es nöthig machen, ſelbſt in der Nacht den Monarchen zu wecken, weil ſich Fälle ereignen können, auf die der Monarch nicht ſchon vorhero ſelbſt gedacht, oder von dem General=Adjutanten darauf aufmerkſam gemacht iſt, weil der General=Adjutant bey den Unterredungen, die der Monarch natürlich mit demſelben haben wird, verbunden iſt, alles was ihm nur irgend wichtig ſcheinen kann, dem Monarchen vorzuſtellen, und dahero allezeit eine Schreibe=Taſche mit Pergament und Bleyſtift bey ſich führen muß, um alles zu notiren, auch das was ihm der Monarch befiehlt, gleich aufzuſchreiben, denn nicht der Monarch, aber der General=Adjutant muß alle Minutisſima von der Armee, und ſo viel möglich auch vom Feinde wiſſen; er muß mit dem Feldkriegs=Commiſſariat wegen Verpflegung, wegen Etablirung und Beſorgung der Magazine und Lazarethe, ſo wie mit dem detaſchirten Corps in ſteter Correſpondence ſeyn; ihm kommt es zu die Operations=Plane mit den erſten Generals zu

entwerfen, aber thut dies der Monarch ſelbſt, ſo wird er auch den General-Adjutanten mit allen politiſchen Verhältniſſen von den Tractaten mit den Alliirten und mit allen Geheimniſſen auf das vollkommenſte bekannt machen, und alles dies muß derſelbe ſich ſo feſt in Gedanken bringen, daß bey aller Gelegenheit, wo der Monarch Befehle ertheilt, er beurtheilen könne ob Dieſelben auch auf jeden Nebenumſtand des entworfnen Plans gedacht; ich würde wann ich hier alles anführen ſollte, was der General-Adjutant zu beobachten hat, alles was dem commandirenden General, deſſen Stelle er immer vertritt oblieget, wiederholen müſſen; da er nun in jedem Augenblick dem Monarch nöthig ſeyn kann, ſo kann er auch niemals von demſelben entfernt ſeyn, wenn nicht ſpecielle Befehle Sr. Majeſtät ſolches erfordern, denn auf den Fall der Monarch bey einem genommenen Lager oder Poſten ſolches ſelbſt zu ſehen und dabey den General-Adjutanten mitzunehmen abgehalten würde, ſo muß doch wenigſtens der General-Adjutant, wobey er einige Flügel-Adjutanten mitnehmen kann, ſich das Lager ſo bekannt machen, daß er davon nicht nur jeden Poſten, und jede Avenue gleich am Tage, ſondern auch ſelbſt des Nachts zu finden, und ſeinen Herrn dahin zu führen vermögend ſey. Unter den vielen einem höhern Officir nöthigen Eigenſchaften iſt die des guten Orientirens dem General-Adjutanten und dem Quartir-Meiſter äuſſerſt nothwendig.

Bey dem Beritt des Lagers, geſchieht ſolcher mit dem Monarchen, wird er alles das, was der Monarch entweder abzuändern, oder zu verbeſſern, oder auch die Oerter, die beſondere Attention erfor-

Digitized by Google

dern, notiren, und zu dem was der Monarch befiehlet, entweder ſchriftlich, oder durch Flügel=Adjutanten mündliche Ordres geben; er ſelbſt kann zwar nachſehen ob alles ſo wie es befohlen, geſchiehet, aber bey keiner Sache verweilen, weil er nicht mit Ausführung der Detailles, ſondern nur mit dem Generellen ſich beſchäftigen muß, welches leiden würde, wenn er vielleicht bey der Arbeit einer Redoute wäre, und in der Zeit ein anderes noch wichtigeres Geſchäft unterbliebe; er kann dahero nur im Generellen und nicht im Speciellen handeln, und muß doch von dem Unbedeutendſten unterrichtet seyn. Alles was ich hier von dem General=Adjutanten geſaget wird ſchon zeigen, daß ein ſolcher Mann Geiſt und Kräfte beſitzen müſſe, ſeinem Poſten das zu ſeyn, was ich hier von ihm verlange, und daß daher ein Monarch wohl thue, wann er ſie findet, mehr als ein ſolches Genie dazu zu wählen, und jedem ein ſpecielles Departement zu übergeben: als das Departement der Infanterie, der Cavallerie, der Artillerie und Genie und wie der Monarch ſolche zu beſtimmen beliebet. Aber es mögen derer ſo viel ſeyn als nur wollen, ſo müſſen ſie zuſammen mit gemeinſchaftlicher Seele ſowohl ihrem ſpeciellen als dem gemeinſchaftlichen Dienſt vorſtehn, und jeder dem andern von dem, was von ihm in Dienſtſachen, es ſey auf Befehl oder durch ſich ſelbſt geſchehen, nebſt den ihm bekannten Urſachen mittheilen, ſo daß jeder von allen Militair=Angelegenheiten dem Monarchen auf Befragen Auskunft geben kann; und obzwar in jedem Collegio Eintracht und Freundſchaft dem höheren Dienſt ſchon vortheilhaft ſind, ſo ſind ſolche nirgends nöthiger, als in einer Geſellſchaft von

mehreren würklich activen General=Adjutanten; durch ein feſtes freundſchaftliches Band, in welches kein Faden von Neid oder Cabale gewürkt ſeyn muß, wird ihre eigene Kenntniß ſich vermehren, und ihr gemeinſchaftliches Bemühen dem Monarchen und der Armee gleich nützlich ſeyn, ihre eigene Ehre aber dadurch noch immer erhöhet werden. Ich würde nur zu weitläuftig werden, mehr hierüber ſagen zu wollen; ich will nur noch zu ſeinen Dienſtverrichtungen beyfügen, daß alle Präſentationes von Militair=Perſonen bey dem Monarchen durch ihn geſchehen müſſen, deshalb ſich ſolche auch bey ihm zu melden haben; dann wird er bey Verſammlung von Armeen, in Krieges= und Friedenszeiten auch die Parole, wann die beyden Dujour=Generals der Infanterie und Cavallerie ſolche dem Monarchen bringen, dies ebenfalls thun; die Urſach liegt in einem weit ausgedehnten Mißtrauen daß die Generals ein ander Wort gegeben haben könnten, als ſie empfangen haben, und nun wieder zurückbringen; es iſt daher mehr aus Gewohnheit als aus Nothwendigkeit, daß dies geſchiehet, aber weit wichtiger iſt es, bey Gelegenheiten wann die Perſon des Monarchen in Gefahr kommen kann, ſich allezeit vor Derſelben zu halten, und ſolche abzuwenden, daher ſowohl General= als Flügel=Adjutanten bey Gefahren aller Art nicht hinter ſondern gleich vor dem Monarchen reiten und ihn zu decken bemüht ſeyn, und mit williger Aufopferung ihres Lebens jede dem Monarchen drohende Gefahr abwenden müſſen. Dies und alles was ſonſt der Monarch dem General=Adjutanten zu thun befiehlet, wird ihm ein heiliges Geſetz ſeyn, ſo wie daß ſein ganzes Denken nur dahin gehe, alle Kräfte anzu=

Digitized by Google

wenden, des Vorzuges den er durch ſeine Wahl genießet, würdig zu ſeyn, worüber ſpecielle Lehren zu geben, der Mann von Ehre und Geiſt nicht bedarf, und der dieſe Eigenſchaften nicht hat, ſolcher nicht würdig iſt.

Hat ein Monarch aus oft unbekannten ſpeciellen Urſachen einen Mann zum General=Adjutanten erhoben, der vielleicht nicht im eigentlichen Sinn dieſen Poſten vorſtehen kann, der aber entweder im diplomatiſchen Fach, oder auch bey einem ſonſt zu übertragenden Geſchäfte nur durch den Character und die Uniform ſeinen Aufträgen mehr Nachdruck geben ſoll, ſo iſt wie bey einem Mann, der dieſen Character, ohne alle militairiſche Kenntniß und Talente, nur aus Zuneigung des Monarchen erhalten, auch von dem Monarchen zu erwarten, daß er ihn dann nicht als activen, ſondern nur als nominirten General=Adjutanten anſehen und gebrauchen wird, dadurch kann dieſer Mann dem Staate auch ohne alle militairiſche Kenntniß nützlich ſeyn, welches aber der Fall nicht ſeyn würde, wann er ohne dieſe Kenntniß den Poſten nach ſeinem eigentlichen Umfange vorſtehen ſollte.

Sechs und zwanzigſte Abtheilung.

Ueber den Flügel=Adjutanten.

Die Flügel=Adjutanten müſſen in der Moralität dem General=Adjutanten gleich ſeyn, wann dieſer auch durch Fleiß und Erfahrung an Kenntniſſen ihnen vor gehet, und ſich dadurch ein neues Verdienſt um den Monarchen erwirbt, wann er durch Beyſpiel und Belehrung die ihm untergeordneten Flügel=Adjutanten ſo ausbildet, daß wann ſie auch nicht alle

Digitized by Google

General=Adjutanten werden, ſie doch durch tactiſche Kenntniß und feſte Regeln im Dienſt, theils gute Staabs=Officirs, Commandeurs und auch Generals, und als ſolche Inſpecteurs und dann commandirende Generals werden; ich wünſche daher, daß ein gewählter Flügel=Adjutant alle mahl erſt den kleinen Dienſt im Regiment mit Application und Fleiß erlernet, und nach meinen Grundſätzen würde der junge Mann, der das Studium des kleinen Dienſtes für zu geringe für ſeine Geiſtes=Fähigkeiten hielte, ſchon kein Vorzugsrecht verdienen, und ſo wenig von mir zu einem Flügel=Adjutanten gewählt werden, als wann ſein moraliſcher Character auch nur zweifelhaft wäre, denn nur mit dieſen beyden guten Eigenſchaften kann er es werth ſeyn, des großen Vorzuges recht zu genießen, welcher ſchon theils in der Wahl zum Flügel=Adjutanten lieget, und dann dadurch erhöhet wird, daß zum großen Nutzen der Armee, dergleichen gewählte Flügel=Adjutanten in früheren Jahren als Staabs=Officir in die Armee kommen, um durch ihr Exempel und Lehren eben ſo viel gutes zu ſtiften, als leider oft das ſchlechte Beyſpiel ſchaden macht.

Der Name Flügel=Adjutant hat ſeine Derivation von ihrer Beſtimmung bey den activen Armeen, wo ein Theil derſelben zum Gebrauch während einem Treffen für den rechten, ein anderer für den linken Flügel benannt wird, und ſich ſo bey dem Monarchen aufhalten, daß ſeine Befehle auf das ſchleunigſte an den Ort wo ſie hingelangen ſollen gebracht werden; ſind dergleichen Befehle von großer Wichtigkeit, ſo muß einem erſten abreitenden Flügel=Adjutanten, gleich ein zweiter mit der nemlichen

Digitized by Google

Ordre folgen, damit wann ja der erſte wegen eines Unglücksfalls, nicht ankommen konnte, der zweite es beſtellen kann, über dies muß jeder Flügel=Adjutant, die zu beſtellenden Ordres ſo kurz als möglich, in ſeine Schreibtafel einſchreiben, und von dem Monarchen nur ein Zeichen der Richtigkeit darunter geſetzet werden, die Armee muß aber angewieſen ſeyn, auf den Fall daß ein ſolcher Adjutant auf Befragen nicht mehr antworten kann, ihm die Schreibtafel abzunehmen, und den darin enthaltenen Befehl an die Behörde zu beförderen auch den Unglücksfall des Flügel=Adjutanten gleich dem Monarchen zu melden.

Wie wichtig es iſt daß bey Beſtellungen der erhaltenen Befehle, der Flügel=Adjutant über den wahren Sinn gehörig urtheilen könne, um nicht was einem Bataillon oder Regiment angehet vielleicht für einem ganzen Flügel anwendbar zu machen, haben ſchon oft traurige Folgen, durch Beſtellung der Unwiſſenden bewieſen. Daher muß ein Flügel=Adjutant ſich nie damit abgeben, ſelbſt etwas anführen zu wollen, ſondern den erhaltenen Befehl dem Flügel= Diviſions= oder Brigade=General überbringen, der für deſſen Execution reſponſable ſeyn muß.

Was ich von der Beſchützung der höchſten Perſon des Monarchen ſchon bey dem General=Adjutanten geſagt, wiederhole ich hiemit nochmahls; die Flügel=Adjutanten reiten ſo bald einige Gefahr, es ſey durch Canonen oder kleines Gewehr=Feuer ſich zeiget, ohne dazu Befehl zu erhalten, ſo wie ſie Flügel weiſe abgetheilet ſind, ſo vor die Perſon des Monarchen daß ſie Dieſelbe gegen den Feind völlig bedecken.

Keiner der Adjutanten, weder General= noch Flügel=Adjutant ziehet jemahls wann auch der Mo=

Digitized by Google

narch ſelbſt den Degen gezogen, den Degen, auſſer in dem Fall ihren Monarchen oder auch ihre eigene Perſon damit zu ſchützen, der Adjutant aber, der eine Commiſſion beſtellt, muß nie den Degen gezogen haben, weil er nicht commandiren ſondern nur das zu commandirende beſtellen ſoll.

Eine der nöthigſten Eigenſchaften eines Flügel=Adjutanten iſt raſch und ohne Furcht zu reiten, je mehr er von dieſer Kunſt verſtehet, je vortheilhafter wird es ihm ſeyn, und ſo wie es nothwendig iſt, daß ein Officir der Cavallerie ſchulmäßig zu reiten erlernt, ſo hat auch dies für einen Adjutanten von der Infanterie ebenfals großen Nutzen, ſo wie jede Erlernuug der bildenden Künſte.

Eben ſo wünſche ich, ja ich verlange es,. daß ein zum Flügel=Adjutanten gewählter Officir, wann er auch kein Ingenieur, doch die Regeln der Vertheidigung und die Feld=Fortification, und nur ſo viel von Aufnahme der Situation erlernet, um bey einem zu machenden Rapport das Bild ähnlich zeichnen zu können, ohne daß es ſchön aufgemalen ſeyn darf. Seine Special=Verrichtungen in Kriegeszeiten ſind auſſer den oben angeführten in den Actiones noch daß die täglich zur Dujour Beorderten, deren im Kriege wenigſtens allezeit 2 ſeyn müſſen, immer in der Nähe des Monarchen ſich aufhalten, um daß nöthigen Falls die Befehle, ſo der Monarch entweder ſelbſt oder durch den General=Adjutanten giebet, ſo gleich durch einen Flügel=Adjutanten, wann dieſe Befehle von ſolcher Art ſind, daß ſie die Ordonanz=Officir, Unter=Officir und Huſaren nicht beſtellen können, an ihre Behörde kommen; ſobald einer dieſer Dujourhabenden Flügel=Adjutanten weg reitet, muß

dann ein anderer an des weggeſchickten Stelle wieder zum Dienſt kommen. Alle Flügel=Adjutanten müſſen ſo wie der General=Adjutant ſich daher mit der Situation des Lagers und den nächſten Wegen zu den Vorpoſten und detachirten Corps bekannt machen, und alles genau und richtig wiſſen, und ſich informiren, wann irgend eine Veränderung, beſonders in den Poſitionen vorgehet; von dem Befehl des Herrn wird es nur allein abhängen, wie derſelbe die Dienſtleiſtung zu beſtimmen geruhet, und der Flügel=Adjutant wird immer dazu bereit und willig ſeyn, durch Anwendung aller Geiſtes= und Leibes=Kräfte, ſich der Gnade des Monarchen würdig zu machen, und je vielfacher die ihm aufgegebenen Geſchäfte ſind, je mehr wird ſein Geiſt an Stoff zum Denken gewinnen, und er ſich dadurch zu einem vorzüglichen Diener des Staats ausbilden.

Daß der Flügel=Adjutant bey allen Paraden und Exercicien, zu denen der Monarch kommt, auch gegenwärtig ſeyn müſſe, iſt wohl natürlich aber auch nothwendig, daß er dabey nicht allein auf den Monarchen, ſondern auch auf das was da gemacht wird, mit denkender Aufmerkſamkeit ſehe, und aus dem Guten und Fehlerhaften für ſeine Kenntniſſe Vortheil ziehe.

Auſſer den gewöhnlichen militairiſchen Verrichtungen, werden auch die Flügel=Adjutanten als Couriers gemeiniglich nach Schlachten oder anderen wichtigen Vorfällen, an auswärtige Alliirte oder freundſchaftliche Höfe geſchickt; hier iſt eine trefliche Gelegenheit, wo der Mann von Geiſt und gutem Willen, ſeine Kenntniſſe bereichern und ſich zum Dienſt des

Digitized by Google

Staates immer mehr ausbilden kann, wann er dies zu thun zu ſeinem Hauptzweck macht.

Es iſt nichts unbilliger als den jungen feurigen Mann von dem geſellſchaftlichen Leben ganz abzuziehen, oder zu verlangen, daß er den jugendlichen Freuden entſagen ſoll, ein Mann ohne Gefühl für die Freuden dieſes Lebens, wird auch ohne Geiſt, ohne Fleis, nnd ohne Gefühl für Pflicht und Ehre ſeyn, je mehr er von dieſen letzten beſitzet, je mehr wird er ſich bemühen dem Staate nützlich zu werden, er wird ſelbſt die Geſellſchaften, wo er ſeine Kenntniſſe, deren ein großer Militair ſo ſehr viele braucht, nützlich erweitern kann, mit Begierde wählen, ohne die Geſellſchaften zu ſcheuen, wo der angenehme, der unterhaltende, und der ſcherzhafte Ton die Oberhand hat, und oft nur den Sinn, und nicht Herz und Verſtand erfreuet. Ein Soldat muß mehr wie jeder andere munter und lebhaft ſeyn, aber der Tugendhafte, der Edle bleibet es im Scherz, im Ernſt, ja ſelbſt im Unglück. Mein Flügel=Adjutant ſey beydes, und dabey reich an Genie, ſo hat er das Recht ſich die Hoffnung zu machen, dereinſt zu den erſten Ehren=Stellen zu gelangen, zu denen er ſich mit nützlicher Anwendung, und mit unermüdetem Fleiß in ſeinem Poſten ausbilden kann, und daher alles ihm Aufgetragene, und ſo ich ohnmöglich hier detailliren kann willig und gern thun wird.

Digitized by Google

Digitized by Google